Ferdinando Galiani

Der politische Ökonom des Ancien Régime

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

einer

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Universität Basel

vorgelegt von

Margot Ruben

Druck von Frommhold & Wendler, Leipzig
D. R. G. M.
1936

Genehmigt von der philologisch-historischen Abteilung der philosophischen Fakultät auf Antrag der Herren Professoren Dr.E.Salin und Dr.H.Ritschl. Basel, den 10.März 1934 .

R.UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

J u l i u s L a n d m a n n

in dankerfülltem Gedenken

Inhalt.

	Seite
Einleitung:	5
Das Bild Galianis in der Literatur.	5
I. Teil:	
Galiani: politisches Wirken und geistiges Wesen.	9
1.Kapitel: Getreidepolitik und Staatspolitik.	9
2.Kapitel: Wirtschaft und Staat.	21
a) Galiani und Montesquieu.	21
b) Galiani und die Physiokraten.	27
3.Kapitel: Die Gestalt Galianis.	35
II.Teil:	
Systematische Ausdeutung einiger Grundgedanken Galianis.	50
4.Kapitel: Galiani und die Staatstheorien der Zeit.	50
5.Kapitel: Formen des methodischen Denkens bei Galiani.	69

Einleitung.

Das Bild Galianis in der Literatur.

Wenn man Ferdinando Galiani als politischen Ökonomen darstellen will, so ist dieses Unternehmen lockender und gefährlicher zugleich als das Betrachten seiner berühmteren Freunde von ähnlicher oder höherer Bedeutung. Weil Galianis Gedanken weder als bloßer Reflex geistiger Zeitströmungen noch als deren reine Negation begreifbar, weil sein Wollen in die Vergangenheit, sein Denken aber in die Zukunft strebte und die Gegenwart sich darum einer tieferen Einwirkung widersetzte - deshalb ist es so schwer, seine Bedeutung (nicht seine praktische Wirkung) abzuwägen. Die Vielseitigkeit seiner Person legt es nahe, sich ästhetisch am Prunk der Sprache und am Glitzern seines Geistes zu erfreuen, ihn als eine Gestalt "des" französischen Rokoko zu verehren und darüber das tatsächliche Gewicht seiner Meinungen zu vergessen, die über den Tag hinaus verbindlichen Wege seiner Gedanken festzuhalten. Seine Zeitgenossen rühmen in der Tat fast nur die formalen Fähigkeiten dieses Geistes: seine Schreib- und Redegewandtheit, die Verwandlung der ernstesten Probleme in Spiel durch gefällige Anordnung, die geistreichen,oft bewußt geistreichelnden Aussprüche über Mensch und Tier, Gott und Natur, Schicksal und Zufall - Fähigkeiten also, die sie als die ihren willig und beeindruckt wiedererkannten.

Gerade jene Fähigkeiten begründeten ja damals den öffentlichen Ruhm im geistigen Frankreich. Jeder, der Anspruch auf Ansehen und Beachtung erhob, suchte diese in den Salons der diplomatischen Kreise um Melchior Grimm, bei den Schöngeistern der Gesellschaft und den Führern der Literatur: den Diderot, Holbach, Helvetius, d'Alembert und deren Freundinnen Frau von Epinay und Julie de l'Espinasse.Von diesen Menschen - deren Aussprüche über Personen, gleichsam als geistiges Siegel, ein Wesensbild für Mit- und Nachwelt prägten - wurde Galiani als tiefsinniger Possenreisser, schnurriger Anekdotenerzähler, trauriger Harlequin und liebenswürdiger Gesellschafter geschätzt. Marmontel, Stammgast im Salon der Mme. Geoffrin, schildert ihn in seinen Denkwürdigkeiten[1] so:

1) Mémoires de Marmontel, éd. Tourneux, 11, p.97.

"Der Abbé war der hübscheste kleine Harlequin, den Italien hervorgebracht, aber auf den Schultern dieses Harlequins saß der Kopf eines Macchiavells. Als Philosoph Epikuräer, aber mit einer melancholischen Seele, und gewohnt, alles von der lächerlichen Seite zu betrachten, gab es für ihn nichts, weder in der Politik noch in der Moral, was ihm nicht Anlaß zu einem guten Geschichtchen gegeben hätte. Diese Geschichten waren immer trefflich auf den Augenblick gemünzt und mit einer feinen unvorhergesehenen Anspielung gewürzt. Man denke sich dazu in seinem Vortrag die naivste Grazie, und man kann sich vorstellen, welches Vergnügen uns der Gegensatz zwischen dem tiefen Sinn der Erzählung und der schnurrigen Manier des Erzählers bereitete. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß man alles vergaß,um ihm stundenlang zuzuhören. Doch wenn er seine Rolle ausgespielt hatte, war er nichts mehr in der Gesellschaft: stumm und traurig schlich er in seine Ecke, wo er ungeduldig auf sein Stichwort zu warten schien, um wieder aufzutreten".

Heutige deutsche Literaten, auf Nietzsche's Galiani-Aphorismen fußend, nehmen in ihrer Freude über die Entdeckung eines verschollenen Genies dessen so schwer faßbare Gestalt zum Anlaß einer ästhetisch-psychologischen Studie für Feinschmecker: sie bestaunen ihn als merkwürdige Wundergestalt, dessen Gespreiz und Gespott sie gleichzeitig beunruhigt und anzieht[1]. Sie suchen ihn psychologisch zu ergründen,die Tiefen seiner Seele zu erforschen, und finden eine arme, bemitleidenswerte Kreatur, deren Geistigkeit als eine Art von Überkompensierung, ein sich Trotzdem-Durchsetzen-Wollen bei seiner affenartigen, buckligen Gestalt gedeutet wird. Abgestoßen von der überspitzten und paradoxen Formulierung seiner Gedanken, von den oft widerspruchsvollen Aussprüchen persönlicher wie sachlicher Natur,geben sie es auf, nach einer festumrissenen "Weltanschauung" Galianis zu forschen oder seine Persönlichkeit einzuordnen (die ja nimmer durch Summierung einzelner Charakterzüge oder Anlagen plastisch ersteht). Ja, diese Schwierigkeit, ihn auf einen geistigen Generalnenner zu bringen, ist für sie gerade der Anlaß und der Reiz, sich überhaupt mit ihm zu beschäftigen.

Noch eine zweite Gruppe von Autoren hat sich in unseren Tagen mit dem Abbé beschäftigt: die Geschichtsschreiber der volkswirtschaftlichen Systeme. Sie ordnen ihn, gemäß ihrer Aufgabe, systematisch in das Lehrgebäude der Nationalökonomie des ausgehenden Ancien Régime ein durch eine historische oder ideengeschichtliche

---

1) Wie Blei, Hofmiller, Kassner u.a.

Verknüpfung seiner Lehren mit denen der Vorgänger und Nachfolger. Besonders hervorgehoben werden diejenigen seiner Lehren, die gestatten, ihn "noch als Merkantilisten" oder "schon als Physiokraten" hinzustellen - Seiten seines Werkes also, die eben als merkantilistisches oder physiokratisches Gedankengut sich in eine eindeutige Entwicklungsreihe fügen lassen[1]. Diese Klarheit in der Einordnung und Einfachheit in der Etikettierung muß jedoch - wie dies immer und notwendigerweise systematischen Werken anhaftet - erkauft werden mit einer Vernachlässigung der Besonderheit und Einmaligkeit, die sowohl die "Dialogues sur le commerce des blés" wie deren Autor vor seinen Meinungsfreunden und -gegnern auszeichnet.

Die erste Gruppe der literarischen Porträtisten - dies ist noch nachzufügen - stützt sich in ihren Aussagen und Quellenangaben neben Briefen und Memoiren der Zeitgenossen auf die Briefe, die der Abbé in den Jahren 1769 - 1783, nach seiner Abberufung vom Posten eines Gesandtschaftssekretärs aus Paris in seine Heimatstadt Neapel, an seine Pariser Freundin Mme. d'Epinay gerichtet hat. - Die Nationalökonomen finden seine Lehren in Galianis wissenschaftlichem Hauptwerk, den "Dialogues sur le commerce des blés". Einige Autoren, die ihn zugleich als Philosophen und Nationalökonomen sehen, nehmen beides, die Briefe und die Abhandlung, als Beweismittel für ihre Meinungen: Galiani sei entweder wesentlich philosophischer Literat (dann wird seine politisch-ökonomische Tat gern bagatellisiert und nur die "gefällige Form" der dialogues für eine echt Galianische Leistung erklärt); oder er gilt als plaudernder Wissenschaftler (dann werden seine Theorien über den Getreidehandel deduktiv aus den Dialogen gezogen und zusammengesetzt und neuartige philosophische Begründungen als ausschmückendes Beiwerk behandelt). - Einstimmig, ja,fast gekränkt, bemerken aber die meisten Biographen des Abbés, daß er sich ihrer eindeutigen Analyse entziehe; sie alle würden die Aussage bestätigen, die Gaudemet am treffendsten so formuliert: "Galiani est bouffon et philosophe..; bien souvent, même dans les sujets les plus graves, quand on croit avoir affaire à l'un, c'est l'autre qu'on trouve. On attendait un argument, on trouve un calembour; on suivit avec confiance un développement bien

---

1) Oncken hält Galiani für einen "merkantilistischen Autor". (Vgl. die Schrift: "Was sagt die Nationalökonomie als Wissenschaft über die Bedeutung hoher und niedriger Getreidepreise?" Berlin 1901. - Dagegen ist Gaudemets Hauptthese, er sei ein "esprit de libéralisme prudent". (In: "L'Abbé Galiani et la question du commerce des blés à la fin du règne de Louis XV". S.211.

conduit, tout d'un coup le raisonnement s'arrête, et les plaisanteries éclatent en feu d'artifice éblouissant. On est surpris et un peu décu"[1].

Die vorliegende Arbeit erhebt nicht den Anspruch, eine Synthese von Galianis geistiger Gestalt und dem lehrmäßigen Gehalt seines Werkes zu geben. Die Verfasserin sieht diese Aufgabe in der Skizze von Landmann gelöst[2]. Es wird hier der Versuch gemacht, angeregt von dem Landmannschen Aufsatze, gerade das Besondere und Einmalige seiner Lehren von denen der umgebenden Zeitgenossen herauszuheben und seine ökonomisch-politischen Erkenntnisse als Ausdruck seiner Sonderstellung im ideengeschichtlichen Gefüge aufzuzeigen. Galianis Kampf gegen die Physiokraten soll als Gegensatz geistiger Haltungen erkannt werden, wobei die nationalökonomischen Streitpunkte nicht in dogmen-geschichtlicher Einreihung auf ihre Richtigkeit zu untersuchen, sondern als sachlicher Ausgangspunkt einer weltanschaulichen Gegnerschaft zu werten sind.

Diese Gegnerschaft kommt bei Galiani nicht zum Ausdruck durch die Schaffung eines nationalökonomischen oder politischen oder philosophischen Systems. Ein solches aufzustellen hat er stets abgelehnt: dies widersprach seiner Erkenntnis von der Unmöglichkeit, lebendige Dinge in ein starres allgemeines Begriffsnetz einzuspannen. Galianis Ausgangspunkt war stets die praktische Forderung des Tages; bei Behandlung politischer Fragen verzichtet er bewußt auf metaphysische Stützpunkte und weist jeden ins allgemeine tendierenden Enthusiasmus von sich. So verdanken die Dialoge ihre Entstehung dem Edikt von Nantes[3] und den sich daran anschließenden wissenschaftlichen und literarischen Fehden. Ebenso erklärt sich der ausgesprochen polemische Ton seiner Briefe, wenn es sich um ökonomisch-politische Probleme handelt. Die Beschäftigung mit derartigen Fragen entsprang nicht dem Wunsche, allgemeine wirtschaftliche Gesetze zu erkennen oder bindende Richtlinien aufzustellen, sondern war stets von dem Willen des Praktikers getragen, Einfluß zu nehmen auf die aktuelle, jeweils wechselnde konkrete Situation. Galiani ist der erbitterte Feind des Systemgeistes, der starren Begriffe und der allgemeinen Worte - gehaßte Eigenschaften, die sich für ihn in der Gestalt François Quesnays und der seiner Jünger verkörpern. Galianis Dialoge bedeuten einen offenen Protest gegen das gesamte geistige Weltbild der Physio-

---

1) Gaudemet a.a.O., S.17.
2) Julius Landmann: Vorträge. Aus dem Nachlaß. Basel 1933.
3) Vgl. S.11.

kraten. Sie sind als ein in sich ruhendes geschlossenes Werk gar nicht zu begreifen, sondern nur verständlich, wenn man sie von ihrem Hintergrund und Gegenbild abhebt: dem wirtschaftlichen und politischen Programm der Physiokraten. Wir werden daher Galianis geschichtliche Gestalt nicht beschreiben, sondern abgrenzen; nicht seine Werke zum Ausgangs- und direkten Mittelpunkt machen, sondern diese sogleich beziehen auf die Werke seiner Zeitgenossen. In Auseinandersetzung mit der französischen Geisteswelt sind die Meinungen des Italieners, wenn auch nicht immer entstanden, so doch stets zum Ausdruck gekommen. So klären wir das Bild Galianis durch Abgrenzung von der ihn umgebenden Welt. -

I. Teil:

Galiani: politisches Wirken und geistiges Wesen.

1. Kapitel.

Getreidepolitik und Staatspolitik.

Die Getreidepolitik Frankreichs war seit dem Ende des Mittelalters für die verantwortlichen Leiter des Landes eine Aufgabe von höchster Bedeutung geworden. Je stärker die politische Macht sich in der Hand des Königs vereinigte, umsomehr schwand die Selbständigkeit der Bürgerschaft, der Feudalaristokratie, der Parlamente. Hatten diese früher den Getreidehandel in eigener Regie geführt und durch eigene Gesetzgebung ihre Provinzen,Märkte und Städte zu versorgen versucht, so wurden, entsprechend ihrer politischen Einflußlosigkeit, ihre wirtschaftlichen Vorrechte immer stärker eingeengt. Damit wuchs die Verpflichtung des Königs (in dessen Gestalt sich damals die Idee des Staates verkörperte), die Nahrungsversorgung der Bevölkerung selbst zu übernehmen. Die Getreidegesetzgebung wurde in den Rahmen einer staatlich begrenzten, einheitlichen Volkswirtschaft gespannt[1]. Eine starke Zweck-

1) Eine ausführliche und ausgezeichnete Darstellung dieses Prozesses gibt Araskhaniantz: "Die französische Getreidehandelspolitik bis 1789" in Schmollers Staats- und sozialwissenschaftl. Forschung, Bd. 4, H.3, 1883. - Vgl. auch Kretzschmar: "Die Einheit der Volkswirtschaft in den älteren deutschen Wirtschaftslehren" S.56.

bezogenheit aller ökonomischen und sozialen Fragen auf die höhere Ganzheit, den Staat, bildete sich allmählich, mit der Erstarkung des staatlichen Bewußtseins überhaupt, heraus. In Frankreich sind Sully und Colbert die bedeutendsten Vertreter jenes staatlichen Machtwillens. "Wirtschaft" schlechthin und deren spezifische Probleme waren ihnen und ihrem Zeitalter noch gänzlich unbekannte Vorstellungen.

Erst im 18. Jahrhundert wurden die Probleme des Wirtschaftslebens von einer neuen Seite her gestellt und neuartig zu lösen versucht: an die Stelle des planenden Politikers trat der abstrakte Theoretiker. Wirtschaftspolitik, ursprünglich Teilgebiet des staatlichen Wirkungsbereichs, bedeutete jetzt die praktische Anwendung einer konstruktiven Wirtschafts"theorie", die Durchsetzung von deduktiv gewonnenen Wirtschaftsgesetzen in die Wirklichkeit. Die Ursachen einer solch bedeutsamen Wandlung, der Erschließung eines neuen Bereichs (der "Wirtschaft") für das "autonome rechnende Denken", sind für diesen Zusammenhang unwichtig[1]. Bedeutsam ist nur, daß zum ersten Male von François Quesnay eine neue Lehre aufgestellt wurde, die für die Frage des Getreidehandels nicht nur neue Lösungen brachte, sondern eine grundsätzlich andere Betrachtungsweise erzwang.

Getreide ist nun nicht mehr in erster Linie der Grundstoff des Brotes, des wichtigsten Volksnahrungsmittels, sondern wird "rein wirtschaftlich" vor allem als Produkt des Bodens angesehen. Und praktische Getreidepolitik hat für Quesnay nicht mehr den bisherigen unmittelbaren politischen Sinn, die Bevölkerung des Landes in ausreichendem Maße zu versorgen. Vielmehr soll sie die Voraussetzungen für das Wirksamwerden der Reichtumstheorie schaffen: die einzige Reichtumsquelle eines Landes sei der Boden, die agrarische Produktion allein schaffe Werte. Es sei daher Pflicht eines jeden Staates, den Ackerbau zu begünstigen; das Mittel hierzu aber sei ein hoher Getreidepreis, so hoch, daß er die in Geld berechneten Produktionskosten übertreffe. Diesen Erfolg gewährleiste die freie Getreideausfuhr[2]. "Le principe de tous les

---

1) Eine ausführliche Darstellung der Bildung einer autonomen ökonomischen Wissenschaft gibt A.Sommer in: "Friedrich Lists System der politischen Ökonomie", S.65 f.

2) Diese kurzen Sätze seien lediglich eine Rückerinnerung. Die Theorie Quesnays vom wirtschaftlichen Kreislauf und die daraus abgeleiteten handelspolitischen Forderungen in ihrer Folgerichtigkeit und Vollständigkeit dürfen hier als bekannt vorausgesetzt werden. - Zur Orientierung hierüber vgl. die ausgezeichnete Dissertation von C.Menck-Tichauer: "François Quesnay als politischer Ökonom". Heidelberg 1927.

progrès est donc l'exportation des denrées du crû" [1]. (Der Überschuß der Getreideernte gegenüber dem Inlandbedarf wird bei dieser Erwägung als selbstverständlich vorausgesetzt.)

Das Edikt von Nantes hatte im Jahre 1764 dem damaligen Kampf um eine richtige Getreidegesetzgebung Frankreichs einen äußeren vorläufigen Abschluß gesetzt, indem dort der Grundsatz des freien Handels mit dem Ausland praktisch verwirklicht wurde. Damit war scheinbar der physiokratischen Freihandelslehre zum Sieg verholfen, die ihre wirtschaftspolitischen Forderungen aus theoretischen Obersätzen herleitete. - Die "Dialogues sur le commerce des blés" sind als Streitschrift gegen dieses berühmte Edikt im Jahre 1768 entstanden. Die Angriffe in den Dialogen richten sich weniger auf das Edikt selbst als auf eine ganz bestimmte denkerische Haltung als Voraussetzung für die Schaffung und Bejahung dieses Gesetzes:gegen den Glauben an ewig konstante und abstrakte Naturgesetze des Wirtschaftslebens. Diese Anschauung bekämpft Galiani aufs leidenschaftlichste in allen Äußerungen der Physiokraten und der ihnen verwandten Geister. Ist sie doch, was sich hier nur andeuten läßt, ganz zentral und bestimmt die Blickrichtung zu allen Gebieten des Wissens und Glaubens, nicht nur zum engeren Fachbereich. Dieser Kampf und diese Abwehr macht das eigentliche Wesen von Galianis geistigem Wirken aus. -

Galiani erweist sich in den Dialogen als ein p o l i t i s c h e r Ö k o n o m von Rang,der zu Ausgang des Ancien Regime nicht mehr häufig war. Die Wirtschaftstheoretiker (Physiokraten!) und jene auf Grund von Wirtschaftstheorien handelnden Praktiker (Turgot!) hatten die handelnden und planenden Politiker des Merkantilismus völlig ersetzt. Im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen gibt Galiani dem Getreide wieder seine ursprüngliche Bedeutung zurück: "Le blé peut être regardé comme une production du sol, et sous cette vue il appartient au commerce et a la législation économique. Ensuite il peut et doit être en même temps regardé comme la matière de première nécessité et le premier besoin dans l'ordre civil des sociétés, et sous ce point du vue il appartient à la politique et à la raison d'Etat... que la partie politique, la raison d'Etat, celle à laquelle toute autre considération doit cèder, n'a pas même été envisagée par vos Ecrivains; que le mot n'en a pas été une seule fois prononcé..." [2]

Für Galiani gehört die ausreichende Versorgung der Bevölkerung

---

1) Encyclopédie de Diderot et d'Alembert. Art. "Grains".
2) Dialogues sur le commerce des blés. Berlin chez H.A.Rottmann. 1795. Dial.II p.58/60.

zu den Grundaufgaben jeder Regierung. Dieses gebietet die raison d'Etat, als elementare Voraussetzung des Lebens und jeder staatlichen Machtäußerung eines Volkes. Sie ist Bedingung für das Glück und Wohlergehen der Untertanen, Bedingung für die Machterhaltung und Machtausdehnung des Staates. Zur Ausrüstung eines Heeres, einer Flotte, zur Belagerung einer Stadt, überhaupt zu jeglicher Art von Kriegführung ist sie unerläßliche Voraussetzung. Ausreichende und billige Versorgung mit Lebensmitteln muß daher unter denselben Gesichtspunkten beurteilt werden wie alle Handlungen, die zwar zum Wohl und Nutz des Staates beitragen, aber nicht der unmittelbaren Einsicht des Untertanen zugänglich sind, wie die Aufwendungen für den staatlichen Machtapparat. Ja, selbst ökonomische Verluste, wie sie beim Verkauf des Getreides unterhalb der Produktionskosten oder beim Kauf mit dem scheinbar unnötigen Aufschlag der bürokratischen Kosten (etwa Magazinierung und Distribution!) entstehen, müssen zur Durchführung der als richtig erkannten Staats- und Wirtschaftspolitik in Kauf genommen werden[1]. -

Das Problem der Versorgung beruht auf einem unveränderlichen, in der Natur der Sache selbst begründeten Faktum: der Abhängigkeit des Menschen von der Nahrung[2]. Es ist daher nicht dem Wechsel der Zeit unterworfen, sondern eine ständige Aufgabe jeder Regierung. Allerdings ist die Wahl der Mittel zur Lösung dieser Aufgabe jeweilig sehr verschieden: sie wechseln mit den Zeiten, den geographischen und politischen Voraussetzungen des Staates, den Lebensbedingungen seiner Bevölkerung. - -

Getreidehandelspolitik ist für Galiani somit die wichtigste Aufgabe der Wirtschaftspolitik, diese aber ist Teilgebiet jeder wie immer gearteten Gesamtpolitik[3]. Das k o n k r e t e Ziel der Getreidegesetzgebung für das Frankreich seiner Zeit ist die Herstellung eines in sich wirtschaftlich geeinten (und der bereits wesentlich durchgeführten staatlichen Zentralisation entsprechend), reichlich und gleichmäßig versorgten und nach außen unabhängigen Staates.

In wirtschaftlicher Hinsicht herrschte in Frankreich zur Zeit Galianis ein starker Regionalismus, den schon Colbert vergeblich

---

1) Vgl. Dial.II p.77.
2) "Le blé est, après les éléments, le plus grand, le plus pressant, le plus continu des besoins de l'homme... le premier besoin de l'homme". Dial.VI p.233.
3) "Der Zweck ist politisch. Die Dialoge über den Getreidehandel sind nicht aus einem wissenschaftlichen Interesse heraus entstanden; sie sind durch ein praktisches Wollen veranlaßt und wollen praktischen Interessen dienen". Landmann S.45.

bekämpft hatte und der endgültig erst im Gefolge der großen Revolution durch die Beseitigung des Zollpachtsystems gebrochen werden konnte. Frankreich war bis dahin in verschiedene Provinzen (Pays d'Etat, Pays étrangers effectifs und Pays réputés étrangers) eingeteilt, zwischen denen ein Handelsverkehr beschränkt, teilweise verboten war. So konnte es geschehen, daß in einem Gebiete des Landes Überfluß herrschte, während im anderen Hungersnot war[1]. Ausgleich der Getreidemengen im Inland (was gleichzeitig den Ausgleich der Preisschwankungen nach sich zieht) durch Aufhebung der Handelsbeschränkungen zwischen den Provinzen ist daher die erste Forderung Galianis. Die einzelnen Teile des Landes sind von der Natur in sehr verschiedenem Maße begünstigt: Klima und Lage bedingen eine unterschiedliche Fruchtbarkeit. Daher ist gerade in Frankreich absoluter Freihandel im Innern die erste Vorbedingung einer gleichmäßigen Versorgung aller Landesteile. Zu seiner Verwirklichung muß ungehinderte Konkurrenz unter allen Getreidezentren hergestellt werden. Daneben soll durch die Anlage staatlicher Magazine die Möglichkeit geschaffen werden, mit den Überschüssen einer sehr guten Ernte dem Mangel eines späteren Mißerntejahres abzuhelfen. Die Getreidegesetzgebung muß also den örtlichen und zeitlichen Ausgleich der Getreidemengen - und damit der Preisschwankungen - zum Ziel haben.

Mit diesen Forderungen wendet sich Galiani gegen das Verlangen der Physiokraten, eine unbegrenzte Getreideausfuhrerlaubnis nach dem Ausland zu bewilligen. Er knüpft vielmehr diese an die Erfüllung einer Bedingung: erst wenn die Produktion den Bedarf übersteigt, ist ein Getreideexport zulässig. Ob aber ein wirklicher Überfluß herrsche (und nicht nur ein scheinbarer, in einem begrenzten Gebietsteil, während im anderen Mangel ist), kann erst nach der Aufhebung der inneren Zollschranken und in einem Jahr mittlerer Ernte festgestellt werden. Erst wenn Frankreich ein einheitliches Wirtschaftsgebiet geworden ist, tritt auch der Mechanismus der Preise - das berühmte Argument der Physiokraten! - in Kraft, der unter den jetzigen Verhältnissen von sehr beschränkter Wirksamkeit ist und daher zu höchst gefährlichen Schlußfolgerungen führen kann[2].

---

1) Auf eine genaue Schilderung des in Frankreich bis zu diesem Zeitpunkt bestehenden Systems der Ausfuhrbeschränkungen von Provinz zu Provinz (Zoll-, Fluß- und Wegeabgaben, Verbote und deren teils zielbewußte, teils willkürliche Aufhebungen) wird verzichtet. Zur Orientierung darüber siehe Gaudemet: "L'Abbé Galiani". - Ferner Araskhaniantz: "Die franz. Getreidehandelspolitik bis 1789" und Henry Sée: "Franz. Wirtschaftspolitik". Die kürzeste und klarste Zusammenfassung gibt Landmann S.31-35.

2) Vgl. den ganzen VIII. Dialog.

Das Edikt von Nantes enthält für Galiani noch einen zweiten großen Fehler: es setzt stillschweigend voraus, daß durch den Mechanismus der Preise allein das Getreide an den Ort des dringendsten Bedarfs gezogen würde,gleichviel ob dieser nun im Inland oder im Ausland liege. Diese Voraussetzung ist aber falsch: eine "Art innerer Zentrifugalkraft" würde selbst bei vollständigem Freihandel im Innern die Ausfuhr nach dem Ausland auf Kosten der Versorgung des eigenen Landes begünstigen[1]. Die wichtigste Ursache dafür ist die geographische Lage gerade der besten Weizenprovinzen: sie haben zum Ausland bessere Verkehrswege und Handelsbeziehungen als zu den unfruchtbaren Provinzen des Landesinneren; kurz: "L'exportation à l'étranger est plus aisé, plus lucrative, plus à l'abri des risques que le commerce dans l'intérieur"[2]. Die Theorie der Physiokraten, daß bei freier Konkurrenz das Getreide als Reaktion auf die Preise sich gleichmäßig nach dem Bedarf verteilt, ist hier außer Kraft gesetzt. Davon, meint Galiani höhnisch, "MM. les économistes n'entendent rien dans leur évidence"[3]. Die jetzige Getreidegesetzgebung setzt also das ärmere Landesinnere der Gefahr der Brotknappheit aus. Eine Konzentration der Kräfte im Inneren durch reichliche Versorgung mit Lebensmitteln ist aber gerade die Voraussetzung einer starken politischen Schlüsselstellung des königlichen Herrschers[4]. Daher muß man "..corriger ce penchant et faire un équilibre qui soit celui de l'art, contraire à la nature"[5]. Das Mittel hierzu - und darin gipfeln die praktischen Forderungen Galianis - ist die Erschwerung des Außenhandels durch eine geringe Zollabgabe, welche aus der durchschnittlichen Differenz der Chance zwischen Ausfuhr und innerem Handel berechnet wird (und dem Durchschnitt aus den verschiedenen Jahreszeiten). -

Galianis geschichtliche Bedeutung wird nicht durch eine Würdigung seiner konkreten handelspolitischen Forderungen erfaßt. Das Edikt von Nantes,die Fragen: Freihandel oder Ausfuhrbeschränkung,

---

1) Diese Tatsache ist nicht von Galiani gefunden oder erfunden, sondern bereits im Anfang des 18.Jahrhunderts allgemein bekannt. Schon Boisguillebert und Vauban in ihrer Schilderung der französischen landwirtschaftlichen Zustände berufen sich dafür auf Delamarre: "De la fertilité des Provinces quant aux grains et des sources qu'elles peuvent espérer les unes aux autres, aussi bien que la ville de Paris dans les temps de disette". (Cit. bei Araskhaniantz).
2) Dial.VIII. p.463.
3) Corr.28. nov.1772.
4) "L'essentiel de chaque Pays est de concentrer ses forces et de renvoyer autant qu'il est possible la chaleur et les esprits vitaux au centre". Dial.VIII. p.476.
5) Dial.VIII. p.479.

ungehemmtes Waltenlassen des Preismechanismus oder planende Magazinierungspolitik sind für Galiani nur ein äußerer Anlaß, und seine Vorschläge sind keine wirtschaftlichen Lösungen, sondern politische Forderungen[1]. Sie haben alle ein Ziel: die Grundlagen der absolutistischen Königsmacht zu festigen, zu zentralisieren und zu stärken.

Die Getreidegesetzgebung eines Landes entspricht ja seiner politisch-gesellschaftlichen Struktur und nimmt stets die Richtung, die von der jeweiligen allgemeinen Staatspolitik der Epoche gefordert wird. Hierbei kann die Wirtschaftspolitik ein mehr oder minder bewußtes und genutztes Instrument in der Hand des Staatsmannes sein. - Daß handelspolitische Maßnahmen für die politischen Geschicke eines Landes von größter Bedeutung zu sein vermögen, daß die Entwicklung und Leitung seiner Produktivkräfte die Unabhängigkeit und das Ansehen der Nation stärken, war von den Merkantilisten klar erkannt worden[2]. Das Prinzip des "administrativen Protektionismus" eines Colbert bedeutete nichts anderes als den energischen Versuch, das einheitliche Staatsgebiet, wie es Frankreich seit Ludwig XIV. darstellte, durch eine ebenso einheitlich zentralisierte Wirtschaftspolitik zu festigen[3]. Dieser selbstverständlichen Forderung,den "Getreidehandel als Ganzes, im Interesse des Staates als Ganzem"[4] zu organisieren, standen zwar die überlieferten Zustände, Interessen und Einrichtungen der einzelnen Landesteile (private Zollabgaben, Reste der alten feudalen Territorialrechte) entgegen. Die wirkliche Durchsetzung seiner handelspolitischen Ziele - die innerstaatliche Handelsfreiheit, ihre Begünstigung von der Auslandseinfuhr, gemeinsame Maßregeln der Ein- und Ausfuhr zwischen den Provinzen gegenüber dem Aus-

---

1) "Was für die Physiokraten eine Schulfrage, für Necker eine Finanzoperation war, war für Galiani ein Anlaß, über Regierungssysteme und Politik zu schreiben". Franz Blei:"Einleitung in die Übersetzung der Dialoge". Bern 1895, S.66.

2) "Der mächtigste Staat ..... konnte im Wettkampfe mit den Nachbarn in jedem Augenblicke das ganze Gewicht seiner Macht zum Nutzen der eigenen Volkswirtschaft in die Wagschale werfen; die Wirtschaft erzeugte Macht, die Macht förderte Wirtschaft". Friedr.Wolters: "Colbert" (in "Meister der Politik") S.308.

3) "Schon die Regierungen des 16. Jahrhunderts und ebenso Colbert und die prohibitionistischen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts waren für freien Getreidehandel im Innern in dem Sinn, daß die Schranken, die im Mittelalter das Lokal- und später Provinzialinteresse errichtet hatte,verwerflich seien". Aras - khaniantz a.a.O. S.28.

4) Schmoller: "Umrisse und Untersuchungen zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte". Leipzig 1898. - Im Abschnitt: "Die Getreidehandelspolitik bis zu den Physiokraten". S.657 f.

land - gelang selbst einem Colbert nicht, und so beschränkte er seine Maßnahmen auf eine geniale Ausbalancierung der widerstreitenden politischen und sozialen Kräfte im Rahmen der überlieferten Ordnung. Es gelang ihm, durch eine bewegliche Handhabung in der Öffnung und Schließung der Grenzen (absolute Sperren,niedrige oder höhere Zölle entsprechend dem Ernteangebot - einen gerechten und unparteiischen Ausgleich zwischen den Interessen von Stadt und Land, Konsumenten und Produzenten, Händlern, fiskalischen Interessen usw. zu schaffen. Durch dieses labile Zollsystem war die Getreidehandelspolitik vollkommen in die Hand freier Regierungsentscheidung gegeben, und die Beurteilung der ökonomischen Zweckmäßigkeit und der gerechten Interessenabwägung hing ausschließlich von der Fähigkeit des leitenden Staatsmannes ab.

Nach dem Tode Colberts wurde jedoch die Macht der Regierung und Beamtenschaft häufig mißbraucht zu einer einseitigen fiskalischen Begünstigung der Gewerbe, der auf der anderen Seite eine ebenso einseitige steuerliche Belastung des Bauernstandes entsprach. Zwischen 1731 und 1763 wurden die Getreidepreise durch ein starres Ausfuhrverbot ohne Rücksicht auf die angebotenen Mengen im Interesse billiger Arbeiterlöhne künstlich niedrig gehalten - eine äußerst schädlich wirkende Maßnahme. Erschwerend kam noch hinzu, daß der von Colbert glänzend organisierte Nachrichtendienst allmählich verfiel: damit verringerte sich die Kenntnis von Bedarf und Angebot, Erntemenge und Zufuhr. -

Das Auftreten der Physiokraten,ihre Verkündung vom wirtschaftlichen Kreislauf ist eine Protestaktion gegen diese mißbräuchliche Handhabung des Protektionismus. Kann man nicht, so fragen sie, an Stelle willkürlicher Regierungsentscheidungen allgemeine Regeln aufstellen und nach ihnen mechanisch eine Entscheidung fällen? Regeln, die für "die Wirtschaft" ersonnen, im Staatsleben angewandt werden? Aus den Mißbräuchen der Regierung und Beamtenschaft schöpfen die Physiokraten die besten Argumente für ihre Forderungen des freien wirtschaftlichen Handelns des Einzelnen, aus dem sich, wie sie meinen, von selbst ein Interessenausgleich im Innern des Landes, ebenso wie zwischen den Staaten ergibt[1]. Diese Forderungen bedeuten eine völlige und prinzipielle Abkehr von aller bisher geübten Wirtschaftspolitik. Sie enthalten eine Verurteilung der gesamten Getreidehandelspolitik der europä-

---

1) "..... da der Vorteil des Einzelnen genau derselbe ist wie der allgemeine Vorteil. Das Beste, was man machen kann, besteht darin, es jedem Menschen freizustellen, zu tun, was er will". Turgot: "Lobrede auf Gournay". In Physiokr. Schriften Bd. I, Jena 1914, S.9.

ischen Staaten im 17. und 18. Jahrhundert, die stets auf Stärkung der territorialen Macht durch Abschluß nach außen gerichtet war.[1]

Die Theorie der Physiokraten vom "wohlverstandenen Interesse", welches allmählich alle Staaten zum Freihandel übergehen lassen würde, bedeutet, politisch gesehen, eine Schwächung der Staatsmacht. Dem Staat (d.h. seinen ausübenden Organen) wird die Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln entzogen und der Gesellschaft, unter Verlaß auf den privaten Egoismus des Einzelnen, übertragen. Das zieht eine wichtige Einengung des staatlichen Aufgabenkreises und zu gleicher Zeit eine wenn auch kurzfristige Stärkung des Bauernstandes nach sich. -

Genau wie die Physiokraten sieht auch Galiani die Ausartungen der Wirtschaftspolitik in der Zeit nach Colbert. Für sie macht er jedoch nicht die Gesetzgebung als solche verantwortlich, sondern allein ihren Mißbrauch für falsch verstandene Teilinteressen oder auch nur ihre schlechte Durchführung. Die Getreideversorgung durch die Regierung ist und bleibt für ihn ein altes und langgeübtes politisches Machtmittel zur Erhaltung und Festigung der Staatsmacht, ein Instrument, welches besonders die beiden letzten großen Könige klug ihren absolutistischen Zielen untertan machten. Frankreich ist unter ihnen groß und blühend geworden. Und so soll es nach Galiani auch bleiben: die Größe Frankreichs ruht auf der Macht und Stärke des absolutistischen Königtums; ihm muß die Staatspolitik und in ihr die Wirtschaftspolitik dienen. Es kann und darf sich also nicht darum handeln, das Reich durch eine neuartige Handelspolitik umzugestalten, sondern es zum alten Zustand des Glanzes und Reichtums zurückzuführen[2]. Den ungestümen Neuerungsplänen der Physiokraten setzt Galiani daher Reformen und Umgestaltungen innerhalb der bestehenden Ordnung entgegen. Diese Reformvorschläge zielen alle (indem sie eine Zentralisation der Verwaltung fordern) auf eine Stärkung der königlichen Macht hin: im Innern: Export und Import werde königliches Recht und damit zur Einnahmequelle des Königs[3]. Die Privilegien und Zollschranken der einzelnen Provinzen und Länder Frankreichs werden abgeschafft

---

1) Vgl. Schmoller a.a.O. S.657 f.

2) "La France a déjà été un royaume très-florissant, très-heureux, très célèbre sans cette exportation. Il l'est depuis plus d'un siècle, et il s'agit bien moins de l'élever que de le conserver dans le degrè de force et de prospérité auquel deux grands rois l'ont porté ...." Dial.VIII. p. 452.

3) "L'exportation formera donc une partie non méprisable des finances et des revenues de l'Etat".
"Faites de l'exportation un revenu, même modique, du souverain, si vous voulez qu'elle soit protégée".

und in der Hand des Königs vereinigt;Gleichförmigkeit und Gerechtigkeit sei das neue Prinzip bei der Erhebung der Steuern[1].

Eine möglichst große Unabhängigkeit in der Versorgung von der Einfuhr vom Ausland wird erstrebt, denn ein Verlaß auf fremdländisches Getreide in Zeiten einer Hungersnot ist unklug: "Le roi ne commande qu'en France, il est bien le maître de permettre qu'il y entre du blé; mais si ceux qui le possèdent veulent le garder et ne veulent pas le laisser sortir,vous ne l'aurez pas... Il ne faut pas compter sur des secours mendiés"[2]. Besonders nicht in Zeiten des dringlichsten Bedarfs:bei Krieg oder Hungersnot. - Das Nanter Edikt liefere aber Frankreich den fremden Staaten auf Gnade und Ungnade aus; es hat sich nicht einmal durch Vertragsbindungen einer reziproken Behandlung von seiten seiner Nachbarn versichert. Galiani will lieber die Nachteile einer Magazinierungspolotik in Kauf nehmen, als Frankreich auf die Gnade fremder Fürsten angewiesen zu sehen. -

Wir betonten, daß Galiani, genau wie die Physiokraten, die Unzulänglichkeiten und Korruptionen des administrativen Protektionismus sah und mißbilligte. Aber er zieht daraus nicht wie jene den Schluß, daß jedes administrative System zu verwerfen sei, sondern will es durch Ausmerzung der Auswüchse in seiner früheren Vorzüglichkeit wiederherstellen. Er weiß, daß jeder Mißbrauch der königlichen Macht auf diese zurückfällt und ihre Grundlagen unterhöhlt. Dabei ist Galiani alles andere als reaktionär: Gesetze und staatliche Institutionen erhalten für ihn ihre Rechtfertigung nicht aus ihrer bloßen Existenz allein. Meistens sind sie zwar gut dort, wo sie entstanden, weil der Zeit und den Umständen angepaßt. Aber "admirons la sagesse de nos pères et tâchons de les imiter, en faisant ce qui nous convient à notre siècle"! - Alles kommt also darauf an, daß die Gesetze und Institutionen der gegebenen politischen Situation entsprechen; aus ihr muß Notwendigkeit und Richtung einer Umgestaltung des

---

1) Un nouvel ordre se présente à ma vue .... J'espère voir l'égalité des impôts, l'uniformité du tarif, une coutume générale établie, les séparations d'une province à l'autre abolies". Dial.VIII. p.453.
"Espérons qu'avec le temps nous puissions parvenir à voir la perception des impôts simplifiés, la charge proportionelle au revenu, le tarif rendu uniforme et reculé aux frontières, la variété gênante des Provinces d'Etats, d'Election étrangère, réputées étrangères abolie; les lois rendues claires et générales, l'absurde bigarrure des coutumes détruite, le grand nombre de charges inutiles supprimé, et mille autres améliorations qui restent encore à faire". Dial.VIII. p.424.

2) Dial.VII. p.531/34.

Überkommenen hergeleitet und gerechtfertigt werden. Im Grundsätzlichen gibt es aber kein Wanken: alle Politik muß der absoluten Macht des Königs dienen, die allein Frankreichs Größe verbürgt.

Der Mißbrauch der königlichen Macht manifestiert sich für Galiani vor allem dort, wo sich die alten dezentralistischen Tendenzen erhalten konnten: in den Privilegien der einzelnen Provinzen und Länder Frankreichs. Diese sind "tristes monuments de la réclamation des peuples contre l'abus de l'autorité de leurs anciens princes qui étaient par là indignes d'obtenir l'amour de leurs sujets"[1]. Wenn aber erst wieder das Vertrauen hergestellt, die Mißbräuche der königlichen Macht abgeschafft sind, wird das Volk dem Herrscher sagen: "Sire, nous avons beaucoup de privilèges, mais on ne saurait avoir le triste privilège d'être mal gouverné. Gouvernez-nous bien. Voilà le seul privilège que nous réclamons, et nous sommes sûrs de l'obtenir"[2]. - - -

Galiani ist in dogmengeschichtlicher Einordnung oft als "merkantilistischer Autor" bezeichnet worden, indem er geistig einer bestimmten historischen Epoche zugeordnet und damit relativiert wurde[3]. Doch kommt dem Kampf Galianis für eine einheitliche, staatlich gebundene, nach außen politisch begrenzte Wirtschaft, die ihr Gepräge ihrem Staat verdankt, eine viel grundsätzlichere Bedeutung zu. Colbert z.B. (der größte Vertreter merkantilistischer Wirtschaftspolitik) mußte sich ja noch nicht mit dem möglichen Gegenbild auseinandersetzen: die Wirtschaft als vom Staat unabhängiger Organismus, mit eigenen, von Raum und Zeit und Umständen unabhängigen Gesetzen: die "Wirtschaft" schlechthin! Zwischen Galiani und den Physiokraten findet zum ersten Mal der Kampf zweier geistiger Haltungen statt, welche als Gegensatz staatlicher Gebundenheit zu individualistischer Auflösung, als Forderung bewahrender Wandlung des Lebendigen gegen den revolutionären Umsturz und konstruktiven Neubau, als Widerstreit der Ordnungsprinzipien Nation oder Menschheit, als nicht weiter auflösbare Spannung des "anschaulichen" und "rationalen" Denkens von

---

1) Dial.VIII. p.454.
2) Dial.VIII. p.454/55.
3) Vgl. Oncken a.a.O. Wie in der Einleitung ausgeführt, hat man auch in der gleichen Absicht dogmengeschichtlicher Einordnung, doch unserer Meinung nach historisch falsch, Galiani als im Wesen freihändlerisch, d.h.physiokratisch,gesehen. "Cet esprit de libéralisme prudent". (Gaudemet a.a.O., S.211.) - Gaudemet übersieht, daß nicht die Wahl der Mittel (die, den Umständen angepaßt, jeweils wechseln), sondern das beabsichtigte Ziel den Geist des Autors verraten,und daß schon Colbert Freihandel im Inland erstrebt hatte, ohne "liberalistisch" zu sein.

jetzt ab die Geschichte der Nationalökonomie durchziehen[1]. Es werden hier dieselben Gegensätze offenbar, die später Friedrich List zum Gegenspieler Adam Smith' gemacht haben, dessen kosmopolitischen Ideen und Zielen er sein nationales und politisches System der Wirtschaftspolitik entgegengestellt hat.

Man könnte beinahe behaupten: Galiani hat, unter Berücksichtigung der Verschiedenheit des Landes, der Umstände und entsprechend dem Stand der gegnerischen Theorie, denselben Standpunkt für Frankreich vertreten, wie 60 Jahre später List in Deutschland. Auf der einen Seite stehen Galiani und List, die für Stärkung der nationalen, staatlichen Macht durch Abschluß und kluges Rechnen mit den Gegebenheiten des realen Staates und dem vorhandenen Boden eintreten. Auf der anderen Seite die Physiokraten, Smith und Ricardo, nach deren Meinung das "wohlverstandene Interesse der Einzelnen" zum Freihandel führt und auf diesem Wege eine gleichmäßige, reichliche und billige Versorgung über alle Länder gewährleistet. Mit Galiani beginnt die Reihe der politischen Nationalökonomen, welche wir heute mit dem Namen der "anschaulichen Theoretiker" kennzeichnen[2]. Nachdem die Physiokraten zum ersten Mal ein wirklich vollendetes theoretisches Wirtschaftssystem erdacht hatten, war damit auch rein objektiv zum ersten Mal die Möglichkeit gegeben, in antithetischer Form zu erkennen: wirtschaftliches Denken liegt auf einer völlig anderen Ebene wie politisches. Politische Entscheidungen werden durch wirtschaftliche Einwände nicht berührt, da jedes Gebilde, das den Namen Staat verdient, allen wirtschaftlichen Existenzformen an Lebensgehalt und Würde überlegen ist. In seiner prägnanten und anschaulichen Sprache spricht der Chevalier in den Dialogen diese Erkenntnis so aus: "Quand une fois l'approvisionnement intéresse la politique, il cesse d'être Objet de commerce. Le magazin à blé coutera sans doute, mais ce sera une dépense nécéssaire.... comme toutes celles qui sont relatives au salut de l'Etat"[3].

---

1) Vgl. die grundsätzlichen Ausführungen von E. Salin in dem Aufsatz "Hochkapitalismus. Eine Studie über Werner Sombart, die deutsche Volkswirtschaftslehre und das Wirtschaftssystem der Gegenwart". Weltwirtschaftl. Archiv Bd. 25, H.2. April 1927, S.314 f.
2) Vgl. Salin a.a.O.
3) Dial.II. p.77.

2. K a p i t e l .

W i r t s c h a f t u n d S t a a t .

a) Galiani und Montesquieu.

Wie alle von der Erfahrung des politischen Lebens ausgehenden Menschen ordnet auch Galiani die Vielfalt der Erscheinungen nicht nach generellen Obersätzen, die er als Verfälschung der lebendigen Zusammenhänge ansieht, sondern nach wenigen aus eben dieser Erfahrung gewonnenen Grundformen oder -richtungen. Mit diesem Wort soll aber nicht die Bedeutung einer Stufenleiter in der Aufeinanderfolge von Typen mit anklingen. Galiani ist noch nicht vom Fortschrittsgedanken des 19. Jahrhunderts angekränkelt. Die Wirtschaftstypen, unter welche er die verschiedenen Staatsgebilde einordnet, werden ohne Wertung nebeneinander gestellt. Genf und Neapel als kleine Stadtstaaten behaupten denselben Rang wie Holland als Manufaktur-Handelsstaat, wie Sizilien und Sardinien als reine Ackerbaustaaten, wie Frankreich als Ackerbau-Manufakturstaat. Jedes Land wird in seiner Eigenart klar herausgestellt und in seiner Verschiedenheit wie seiner Ähnlichkeit mit anderen Ländern verglichen. Doch keins bildet die mindere Vorstufe zu einem höher entwickelten und deshalb höher bewerteten Zustand.

Dieses stets auf das Besondere gerichtete Forschungsziel und die Unterordnung der Fülle der Einzelzüge unter einige repräsentative Idealtypen erinnert in den großen Grundzügen stark an Montesquieu. Tatsächlich hat auch Galiani in den inhaltlichen Voraussetzungen wie im formalen Gang der Untersuchung[1] diesem großen Vorbild der Aufklärung vieles zu verdanken. Die eigenen Aussagen Galianis über Montesquieu geben allerdings nur ein sehr lückenhaftes Bild von dem lebendig-wirksamen Einfluß dieses großen Juristen auf seine Denkrichtung: ganz wie es seiner Art entsprach, hat er Montesquieu nur kritisch, als Abgrenzung zu eigenen abweichenden Ergebnissen, doch nie anerkennend erwähnt[2].

Der Gedanke einer Typenlehre wurde von Montesquiei zum ersten Mal als historische und politische Betrachtungsweise einge-

---

1) Von ersterem handelt dieser Abschnitt. Über den Einfluß Montesquieus auf Ganianis Forschungs m e t h o d e s.Kap.5.
2) Vgl. Dial.V. S.176 f. - Della Moneta, Bari 1915, ed. Nicolini, p.347.

führt[1]; sie ist von dieser Zeit an nie mehr gänzlich aufgegeben worden, ja sie hat ihre volle Ergiebigkeit erst später, in den soziologischen und volkswirtschaftlichen Forschungen des 19.Jahrhunderts, erwiesen.

Beiden, Montesquieu wie Galiani, ist e i n e Erkenntnis gemeinsam, die sie zum Grundpfeiler ihrer wissenschaftlichen Forschung machen: das Wissen um den nahen und organischen Zusammenhang zwischen der Gesetzgebung eines Landes mit seiner (naturalen, traditionalen) Struktur und seiner (rechtlichen) Verfassung. Ja, es scheint fast, als habe Galiani die großen Prinzipien, auf denen nach Montesquieu die Regierung und Verfassung eines jeden Landes beruhen, als gesichertes wissenschaftliches Resultat übernommen. Genau nach den Wesensbestimmungen Montesquieus ruht für Galiani der Despotismus in der Furcht - "le fondement du despotisme: la crainte" -, die Monarchie in der Ehre - "L'édifice de la monarchie: l'honneur et la vanité" -, die Republik in der Tugend - "les idées républicaines de la vertu et de l'amour de la famille, qui se convertit ensuite en amour de la patrie"[2].

So wie die verschiedenen Regierungsformen ihren inneren Antrieb und die Gewähr ihrer Dauerhaftigkeit aus den Prinzipien herleiten, auf denen sie beruhen, so steht auch die Gesetzgebung eines Landes in unlösbarer Wechselwirkung zur individuellen Beschaffenheit seiner staatlichen Struktur. Der "Geist der Gesetze" ist der unmittelbar konkrete geschichtliche Zusammenhang zwischen den Gesetzen und den verfassungsmäßigen, gesellschaftlichen, geographischen Bedingungen, auf denen sie ruhen. ("L'esprit des lois consiste dans les divers rapports que les lois peuvent avoir avec diverses choses..."[3] Das Gleiche meint auch Galiani: die zeitlichen und räumlichen Verschiedenheiten der Nationen, "climats, sol, canaux, civières, agriculture, commerce, argent, navigation,

---

1) Vgl. Cassirer: "Philosophie der Aufklärung". Mohr, Tübingen 1932. - Montesquieu sei "der erste Denker, der den Gedanken des historischen "Idealtypus" gefaßt hat"... Der Esprit des lois sei eine "politische und soziologische Typenlehre".S.280. Zur Erläuterung des Typenbegriffs bei Montesquieu schreibt Cassirer: "Er will sich nicht mit bloß empirisch erkannten Gesetzen des politischen Kosmos begnügen, sondern die Mannigfaltigkeit dieser Gesetze auf wenige bestimmte Prinzipien zurückführen". S.325. Diese Prinzipien (d.h. das jeweilige Prinzip, auf welchem die Regierung eines jeden Landes beruht, sind "keine bloßen Abstraktionsbegriffe, die eine rein gattungsmäßige Einheit feststellen.... Er will vielmehr eine Allgemeinheit des Sinns feststellen....; er will die innere Regel sichtbar machen..." S.282.

2) Galiani Corr. 11. Avril 1772. Vgl. dazu die parallelen Stellen bei Montesquieu: "Esprit des Lois", Ed.Garnier,Paris, Livre II chap.3,6,9.

3) a.a:O. p.9.

étendue, possessions, productions, administration"[1], bestimmen den Geist der Gesetzgebung. Ja die Gesetze sind umso besser, je genauer sie "conviennent à la constitution, aux forces et à la nature de chaque Pays"[2].

Galiani wie Montesquieu untersuchen den allgemeinen Zusammenhang zwischen Staat und Gesellschaft. Doch interessieren Montesquieu im wesentlichen die juristischen Verfassungsfragen; daher steht für ihn die bürgerliche und völkerrechtliche Gesetzgebung im Mittelpunkt. Galiani jedoch stellt, gemäß dem Thema der "Dialoge", die ökonomisch-sozialen Probleme in den Vordergrund und beschränkt sich daher auf die Aufweisung des Zusammenhanges zwischen der G e t r e i d e g e s e t z g e b u n g eines Landes mit dessen Struktur und Verfassung[3]. "Dans tout gouvernement la législation des blés prend le ton de l'esprit du gouvernement"[4], verkündet er. Die Lösung der Versorgungsfrage entspricht den Wesensverschiedenheiten der verschiedenen Staatsformen; je freiheitlicher eine Verfassung, umso größer das Vertrauen zwischen Regierung und Volk, umso eher ist freier Getreidehandel zwischen den Gesellschaftsmitgliedern möglich. "Sous un despote, la libre exportation est impossible; le tyran a trop peur des cris de ses esclaves affamés. Dans la démocratie, la liberté d'exportation est naturelle et infaillible: les gouvernants et les gouvernes étant les mêmes personnes,la confiance est infinie. Dans un gouvernement mixte et tempéré, la liberté ne saurait être que modifiée et tempérée.."[5]. Der Herrscher, der seinen Untertanen den Getreidehandel selbst überläßt, erklärt diese damit für mündig: er hält sie für fähig, selbst für ihren Unterhalt zu sorgen; er fürchtet keine Revolten bei Getreidemangel oder bei einer Teuerung, er fürchtet nicht, daß der steigende Reichtum der Bevölkerung diese gegen das harte Königsjoch aufbegehren läßt - kurz, er gibt ihnen damit den schönsten Beweis seines Vertrauens.

Galiani begnügt sich indessen nicht gleich Montesquieu, einen

---

1) Dial. I, p.21.
2) Galiani "Dialogues" VIII, p.475. - Vgl.die entsprechende, fast wörtliche Stelle bei Montesquieu: Die Gesetze müssen entsprechen "au physique du pays, au climat... à sa situation, à sa grandeur, au genre de vie des peuples..: elles doivent se rapporter au degré de liberté que la constitution peut souffrir; à la religion des habitants, à leurs inclinations,à leurs richesses, à leur nombre, à leur commerce, à leurs moeurs, à leurs manières". p.9.
3) "On ne saurait rien traiter en économie politique ..... sans traiter la législation des Etats et des temps passés et à venir; ce sont toutes idées liées..." 19.Mai 1770.
4) Corr. 8. Sept. 1770.
5) a.a.O. - Vgl. auch "Dial." VIII. p.430/33.

starren Zusammenhang zwischen dem Geist der Nation mit dem Geist der Gesetze zu konstatieren[1]. Wo Montesquieu kausale Zusammenhänge entdeckt[2], sieht Galiani lebendige Wechselwirkung, erkennt, ".... que tout ce que vous rencontrez toujours ensemble est lié par une chaine nécéssaire et que l'un est cause et effet en même temps que l'autre"[3]. Während Montesquieu einen bestimmten unveränderlich-statischen Zustand vor Augen hat, denkt Galiani, ganz in den Normen, die erst in unsern Tagen von Dilthey formuliert wurden, genetisch. Wirtschafts- und Staatsverfassung stehen nicht nur in funktionalem Abhängigkeitsverhältnis. Veränderungen auf dem einen Gebiet können auch schwerwiegende Folgen für das andere haben. Und gerade diese dynamischen Veränderungen, der Übergang von einem politischen Zustand zum anderen - gleichviel ob er direkt in der staatlichen Sphäre geschieht oder eine indirekte Ausstrahlung einer wirtschaftspolitischen oder sozialen Veränderung ist - geht den Praktiker Galiani vor allem an. "Si vous touchez trop à l'administration des blés en France, si vous réussissez, vous alterez la forme et la constitution du gouvernement: soit que ce changement soit la cause, ou qu'il soit l'effet de la liberté entière d'exportation"[4], schreibt er seinem Freund Suard; für ihn ist dies das wichtigste Staatsgeheimnis, das unpolitischen Menschen (den Physiokraten!) immer verborgen bleiben wird. Ein monarchischer Staat, wie Frankreich, der sich eine ihm nicht entsprechende republikanische Getreidegesetzgebung gibt (und freier Getreidehandel ist ja nach Galianis Bestimmung das Vorrecht einer freien, selbstbewußten republikanischen Bürgerschaft!), untergräbt damit seine eigenen Fundamente. Allzu bald wird durch jene innere dynamische Wechselwirkung die Staatsverfassung dem Geist der Wirtschaftsverfassung folgen: das drohende Ende dieses Prozesses ist die Umwandlung Frankreichs in eine

---

1) "Montesquieu hat die Aufgabe, die er sich gestellt, nur sehr unvollkommen gelöst ... Seine Erklärungen durchlaufen nur die ursächlichen Bedingungen zwischen Gegebenheiten, die wie feste, unveränderliche Tatsachen vor ihm stehen. Er erklärt die einzelnen Rechtssätze und Verfassungsbestimmungen aus einzelnen Ursachen. Sein vergleichendes System bezieht sich nie auf die ganze Struktur einer gesellschaftlichen Ordnung. Er denkt nicht genetisch. Er hat kein Auge für die besonderen Eigenschaften eines sozialen Körpers, der in der Lebendigkeit der Menschennatur gegründet ist". Dilthey: "Das 18.Jahrhundert und die geschichtliche Welt". Ges.Werke Bd.III, S.235.

2) "Il y a des causes générales, soit morales, soit physiques, qui agissent dans chaque monarchie.... tous les accidents sont soumis à ces c a u s e s ..." "Grandeur et Décadence des Romains." Chap.XVIII.

3) Dial.V. p.206.

4) Corr. 8. Sept. 1770. - S. auch 19. Mai 1770.

Republik[1].

Das Medium, durch welches Staatsverfassung und Wirtschaftsgesetzgebung miteinander verbunden sind, ist der gesellschaftliche Aufbau der Bevölkerung. Denn die Form des Staates ist der juristische Ausdruck für die konkrete soziale Gliederung der Untertanen. Die Monarchie beruht auf einem hierarchischen Ständeaufbau, auf der "inégalité des conditions", auf der Herrschaft der oberen Stände über die niederen. Der Bestand der Monarchie ist in der Armut und Niederhaltung der Bauern begründet, denn "tout le système actuel de tous les états du monde est fondé sur une ancienne violence qu'on a faite et soutenue contre les possesseurs des seuls vrais biens. On s'est mis a cheval sur les paysans. Rois, Papes, Parlements, Sorbonne, Faculté, Chapitre de S.-Michel, tout a grimpé sur eux, et a avili le prix du blé.."[2] Eine freihändlerische Getreideverfassung ist aber das sicherste Mittel, um diese festgefügte hierarchische Ordnung umzuwerfen; denn hohe Getreidepreise (und sie sind ja das eigentliche Motiv für die Forderung Quesnays nach freier Getreideausfuhr) verändern die soziale und damit politische Stellung des Bauern im Staatsgefüge. Wir zitieren die hierher gehörende Briefstelle Galianis wörtlich und in vollem Umfang um ihrer schönen Prägnanz und Anschaulichkeit willen: "La monarchie tient essentiellement à l'inégalité des conditions, l'inégalité des conditions au bas prix des denrées, le bas prix aux contraintes. La liberté entière amène la cherté des vivres et la richesse des paysans. Le paysan riche ne tire plus à la milice, ne supporte plus la taille arbitraire, les saisies des contrebandes, etc.; il a la force de ne plus se laisser fouler, soit en se révoltant, soit en plaidant en justice, et il a assez d'argent pour gagner des procès. Il amène donc la forme republicaine, et enfin l'égalité des conditions, qui nous a couté six mille ans de détruire"[3].

Aus all diesen Gründen ist daher das Edikt von Nantes zu verwerfen, denn es entspricht nicht den verfassungsmäßigen und politischen Voraussetzungen des Absolutismus in Frankreich. Eine ursprünglich rein wirtschaftlich gedachte Maßnahme bedroht aufs höchste den Bestand der Monarchie. Denn die in seinem Gefolge mit

---

1) "Tout pays qui établira et soutiendra la liberté indéfinie des blés sera bouleversé. Sa forme deviendra républicaine, démocratique, et la classe des paysans deviendra la première et la plus puissante". Corr. 22. Janvier 1774. - Vgl. auch 15. Déc. 1770.
2) Corr. 22. Déc. 1770.
3) Corr. 2. Janvier 1773.

Sicherheit auftretenden Teuerungen und Hungersnöte[1] wird das unmündige französische Volk der persönlichen Regierungsunfähigkeit Ludwig XV. zuschreiben und die Hungersnot mit Aufständen beantworten, ja, schließlich versuchen, das ganze Regierungssystem umzustoßen.

Diese Kritik Galianis am Edikt von Nantes und seine Prophezeiung, daß man es widerrufen würde, bevor das Jahr 1770 vergangen sei[2], ist durch die nachfolgenden Ereignisse bestätigt worden. Die ständig ansteigenden Getreidepreise, durch die schlechten Ernten zwischen 1764 und 1770 hervorgerufen, nötigten den damaligen Generalkontrolleur der Finanzen, den Abbé Terray, das Edikt im Juli des prophezeiten Jahres aufzuheben und die Getreideausfuhr zu verbieten. Diese Maßnahme verfehlte jedoch völlig ihren Zweck: der tatsächliche aber geringe Preisfall bedeutete für die Massen keine spürbare Erleichterung. Im April 1772 gab es daher einen großen Aufstand in Dijon. Bewaffnete Truppen zogen durch die Normandie, le Soissonnais, le Vexin, bis nach Versailles, wo sie zum Schloß vordrangen. In Paris stürmten sie die Bäckerläden. Die Regierung unterdrückte diesen Aufstand und versuchte nun mit allen Mitteln die Getreidepreise zu senken.- 1774 führte Turgot, der eifrige Verkünder freihändlerisch-physiokratischer Gedankengänge, wieder freien Getreidehandel ein. Schon bei seinem Amtsantritt hatte Galiani ihm prophezeit, er werde sich zu kurze Zeit im Amte halten können, um sein System ganz durchführen zu können; denn die Einführung des freien Getreidehandels würde ihm den Hals brechen[3]. Galiani wirft Turgot vor, daß ihn nicht einmal zehn Jahre Teuerung, Hungersnöte und Revolten (zwischen den Jahren 1764 und 1775) über die Gefährlichkeit des Freihandels belehrt hätten; daß er schließlich doch gezwungen sein würde, "Prämien für die Einfuhr auszusetzen, den königlichen Schatz zu leeren und seinen Ruhm zu beflecken[4]". - Wirklich wurde Turgot schon 1776 gestürzt, weil die ständigen Brotrevolten die Stellung des "sehr tugendhaften, sehr philosophischen Mannes"[5] - wie Galiani ihn

---

1) Diese sind wahrscheinlich 1., weil jegliche verwaltungsmäßige Fürsorge für Jahre der Mißernte, Ankäufe, Preisregelungen, Magazinierung usw. fortfiele, und 2. infolge der (in Kap.1 geschilderten) Tendenz des Getreides, bei Exportfreiheit die Landesgrenzen zu verlassen.
2) Corr. 30.Juin 1770 und 7.Avril 1770.
3) 17.Sept.1774.
4) 3.juillet 1775. - Ebenso: "J'espère que cet évènement aura appris a M. Turgot et a M. l'abbé Morellet a connaître les hommes et le monde, qui n'est pas celui des ouvrages des économistes. Il aura vu que les révoltes occasionnées par la cherté ne sont pas impossiblis,comme il croyait". 27.mai 1775.
5) 17.Sept.1774.

ironisch nennt - von Grund auf erschüttert hatten[1].

Das Edikt von Nantes ist für Galiani gleichsam eine Probe aufs Exempel: an ihm erweist er die Tragkraft und Realität seiner Erkenntnisse, obwohl deren geistige Bedeutung tiefer, umfänglicher und allgemeiner ist und sich in der Analyse praktischer Tagesfragen keineswegs erschöpft. Während sein Vorgänger und Lehrer Montesquieu nicht die Konsequenzen seiner Theorie zieht, wenn es sich um die praktische Anwendung auf die Zeitprobleme Frankreichs handelt[2], kehrt der Praktiker Galiani stets zum Ausgang seiner Untersuchung zurück. Denn nicht im Gebrauch und der Erweiterung Montesquieuscher Erkenntnisse im Reiche der reinen Wissenschaft, sondern im praktischen Bezug auf das Edikt von Nantes und in der konkreten Anwendung auf die Politik Frankreichs liegt sein Erkenntnisziel! - -

b) Galiani und die Physiokraten.

Ferdinando Galiani ist der erste und einzige Mensch zu Ausgang des Ancien Régime, der den Zusammenhang und die Wechselwirkung von wirtschaftlichen und politischen Wünschen klar erkannte. Der erste auch, der die politische Stoßkraft witterte, die ungenannt hinter den Forderungen der Physiokraten stand; er enthüllte ihren höchst gefährlichen, staatszersetzenden, demokratischen Charakter. Den Physiokraten als revolutionären Dogmatikern - nicht den kühnen Entdeckern von wirtschafts-theoretischen Zusammenhängen - gilt der äußerste Kampf des konservativen Politikers. Ihm liegt nichts an der "wissenschaftlichen" Bedeutung Quesnays und seiner Schüler; diese hat er nie gewürdigt. Der Zusammenstoß zwischen den Physio-

---

1) "Der engherzige Egoismus der Händler, die gewohnt waren, die Getreidefreiheit anders aufzufassen, als es dem Gesetzgeber vorgeschwebt hatte, die Unwissenheit der Menge, die sich berechtigt glaubte, für alle Kalamitäten die Regierung verantwortlich zu machen, weil der Despotismus sie dazu gebracht hatte, alle Wohltaten nur von seiner Güte zu erwarten, der Groll der persönlichen Feinde Turgots brachten dessen Pläne zum Scheitern" - so meint Araskhaniantz und bestätigt damit das Urteil Galianis. S.160.

2) Darauf kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Erinnert sei nur daran, daß Montesquieu die völlig anders geartete englische Verfassung als Muster für eine Reform der französischen Staatspolitik empfiehlt und gerade in diesem wichtigen Fall praktischer Anwendung seine eigenen Erkenntnisse von der Unübertragbarkeit einer Verfassung auf ein anders strukturiertes Land außer acht läßt. Vgl. dazu: Sorel: "Montesquieu". Berlin, 1896. S.75/77.

kraten und Galiani entsteht deshalb nicht innerhalb der reinen Wirtschaftstheorie,sondern erfolgt aus viel tieferen Gegensätzen, die in der äußersten Polarität der Weltbilder ruhen. Der Abbé hatte weder den Willen noch die Möglichkeit zu einer mehr "objektiven" Beurteilung: seinem durchaus staatlich eingestellten Denken widersprach von vornherein das Unterfangen der Gegner, "die historisch-politischen Elemente .... nicht als geschichtliche Erscheinung" zu behandeln, "sondern als ewige, "natürliche" Grundformen"[1].

Daß sich unter dieser Form immer gültiger Naturwahrheiten eine höchst aktive politische Stellungnahme im beginnenden Kampf zwischen alter Feudalherrschaft und neuer bürgerlicher Ordnung verbarg, wurde Galiani nicht müde zu betonen. Im Mittelpunkt seiner Polemik stehen daher nicht die theoretischen Deduktionen Quesnays, sondern die scheinbar aus diesen rein wissenschaftlich abgeleiteten wirtschaftspolitischen und sozialen Forderungen der physiokratischen Sekte. (Freiheit der Getreideausfuhr, Hebung der Getreidepreise, Stärkung der bäuerlichen Schicht!)[2]. Ihm kommt es darauf an, das ideale politische Bild aufzudecken, aus welchem diese Forderungen allein ihren Ursprung und Sinn ableiten können:

Das Streben der Physiokraten nach wirtschaftlicher Freiheit bedeutet fast das gleiche wie die direkte Aufforderung, Frankreich in eine Republik zu verwandeln. Denn die Republiken dürfen freien Getreidehandel haben, die Monarchien aber nicht, wenn sie sich nicht in Republiken verwandeln sollen. Am 14.Juli 1770 schreibt er an Mme. d'Epinay die hellsichtigen Worte: "S'il est singulier que je sois le seul homme d'esprit, dont il est dit du bien, il est singulier aussi que je sois le premier et le seul homme de bien et d'esprit, qui ait osé arracher le masque aux Economistes, et les montrer pour ce qu'ils sont, c'est-à-dire pour une canaille fanatique qui vise a la sédition. Les autres s'étaient contentés de bailler sur leurs ouvrages; mais je vous prédis a présent qu'il y aura des parlements et des magistrats qui se déclareront hautement à ma faveur. Souvenez-vous-en!" Die Ökonomisten haben soviel von Eigentum und Freiheit gepredigt, sie haben so sehr gegen Polizei, Ordnung, Reglements gehetzt, sie

---

1) E.Salin: "Geschichte der Volkswirtschaftslehre". Berlin 1928, S.39.

2) "Il n'y a que le haut prix qui puisse procurer et maintenir l'opulence et la population d'un royaume par le succès de l'agriculture. Voilà l'alpha et l'oméga de la science économique". -
".... le principe de tous les progrès est donc l'exportation des denrées du crû". Quesnay, zit. aus Art. "Quesnay" von Oncken, H.d.St. 3.Aufl. Bd.6.

haben soviel davon geredet, die sich selbst überlassene Natur sei so schön, gehe so gut vorwärts, halte so gut das Gleichgewicht, daß schließlich die Menschen aus diesen Behauptungen realen Nutzen schlagen werden, "sentant qu'on a la p r o p r i é t é du pavé et la l i b e r t é de marcher"[1].

Man kann Galiani entgegenhalten, daß die Ökonomisten treue Anhänger der französischen Monarchie waren und daß sich all ihre Reformvorschläge stets im Rahmen der absolutistischen Staatsform bewegen. Ihr idealer Staat, das "royaume agricole", ist in der Form des "aufgeklärten Despotismus" vorgestellt. Sie haben nie daran gedacht, die Ausführung ihrer Pläne der Nation zu überlassen, sondern die königliche Verwaltung, ja der König selbst schienen ihnen die einzig möglichen Sachwalter und Verwirklicher ihrer Ideen. "Il faut que l'Etat gouverne suivant les règles de l'ordre essentiel" - sagt Mercier de la Rivière - "et quand il en est ainsi il faut qu'il soit tout-puissant". Und "Que l'Etat comprenne bien son devoir, et alors qu'on le laisse libre"[2].

Quesnay hält in seinem Tableau Economique streng an dem überlieferten politischen Aufbau Frankreichs fest, indem er den einzelnen Ständen - den Bauern, den Bürgern und den Adligen - ihre ö k o n o m i s c h e n Funktionen im wirtschaftlichen Kreislauf zuweist. (Sie werden zur "classe productive", "classe stérile" und "classe des propriétaires".) Trotzdem kann man ohne Schwierigkeit aus den Bestimmungen Quesnays über die Grundvoraussetzungen allen Eigentums eine Ablehnung der bestehenden Eigentumsverhältnisse herauslesen. Entsprechend der ewigen Naturordnung nämlich, die jeder positiven Ordnung zur Norm dienen muß, hat der Mensch Anspruch auf Eigentum nur durch seine tatsächliche Arbeit. Nur was er durch eigene Arbeit erworben hat, besitzt er zu Recht[3]. - Es ist nur noch ein kurzer Schritt zur Gegenüberstellung dieser idealen Forderung mit der politischen Realität; denn allen sozialen Kritikern der Zeit war seit langem klar geworden, daß der hierarchische Staatsaufbau mit seinen Privilegien für Adel und Klerus längst nicht mehr durch deren Pflichten und Funktionen im Gesellschaftsganzen gerechtfertigt war. Quesnay

---

1) 23.Juni 1770.
2) Zit. aus Tocqueville: "L'Ancien Régime et la Révolution". Paris 1928, S.239. - Tocqueville selbst sagt darüber: "Ils ne comptent pas seulement sur l'administration royale pour reformer la société de leur temps; ils lui empruntent, en partie, l'idée du gouvernement futur qu'ils veulent fonder. C'est en regardant l'un qu'ils se sont fait une image de l'autre". - S.239.
3) Quesnay: "Le droit naturel". - In oeuvres, herausgegeb. von Oncken, Paris 1888. Chap.11 p.366/67.

selbst ist an dieser Tatsache (die nicht einmal der glühendste Anwalt der Adelsvorrechte - Galiani - leugnen konnte) vorbeigegangen, ja, er hat dem Adelsstand als Verteiler des jährlichen Sozialproduktes eine ökonomische Funktion an Stelle der verlorenen militärisch-politischen verliehen. So ist er davon befreit, aus seinen philosophischen Grundannahmen politische Konsequenzen zu ziehen. Die Anhänger und Schüler Quesnays - die "Sekte", wie Galiani sie spöttisch nennt - haben jedoch aus Quesnays Lehren die praktisch-politischen Folgerungen gezogen. In den Werken der dogmatisch-flachen Breittreter - und gegen diese richten sich im wesentlichen Galianis giftige Pfeile - werden die freiheitlichen, gleichmacherischen Vorstellungen, die in der Anlage schon bei Quesnay alle enthalten sind, ganz klar ausgeprägt. Mercier de la Rivière, der Wirtschaftspolitiker, Morelly, Mably, d'Holbach, die Philosophen, der ältere wie der jüngere Mirabeau[1], - sie alle klagen über die Ungerechtigkeit in der Bodenverteilung, über die steuerliche Überbürdung der Bauern, welche das heiligste Gut der Menschheit: ihre Freiheit, schädige[2]. Doch auch sie fordern nur eine Änderung in den ökonomischen und sozialen Bedingungen des dritten Standes, nicht dessen politische Freiheit[3]. Den Gedanken einer blutigen Auseinandersetzung der Klassen fassen sie nicht einmal: diese im Gebiet der politischen Leidenschaften fast unausweichliche Lösung des letzten Kampfes der Klassen um ihre Existenz kommt ihnen als Möglichkeit nicht in den Sinn oder erweckt Entsetzen. "Die Kritiker der bürgerlichen Gesellschaftsordnung machten vor einer Forderung nach ihrem Umsturz oder überhaupt irgendeiner Wesensänderung Halt... Der Weg ist langsame Evolution, gefördert durch Staatsmaßnahmen. Der Gedanke der Revolution erweckt Grauen"[4]. - -

Außer einer revolutionären Grundgesinnung wirft Galiani den Physiokraten ihre völlige Unwissenheit in der Erkenntnis politischer Fernwirkungen von wirtschaftspolitischen Maßnahmen vor. Ihre politische Instinktlosigkeit, ihr guter Glaube an die Nütz-

---

1) An Mirabeau, dem Aufrührer und Beherrscher der Massen, ist die direkte Linie, die von den Physiokraten zur großen Revolution führt, am deutlichsten sichtbar.
2) Vgl.dazu Wolters: "Studien über Agrarzustände und Agrarprobleme in Frankreich von 1700-1790."(In Schmollers "Staats- und sozialwiss.Forschung". Bd.22, H.5, S.80 f.)
3) ".... quant aux libertés politiques, proprement dites, ils n'y songent point,et même,quand elles se présentent par hasard à leur imagination, ils les repoussent d'abord". Tocqueville a.a.O. p.236.
4) Wolters S.84.

lichkeit ihrer Vorschläge, ihr optimistischer Enthusiasmus macht sie zu einer akuten Gefahr für den Staat[1]. Denn sie vermeinen dem bestehenden Staat zu dienen im Augenblick, in dem sie ihn am meisten bedrohen. Sie fordern die Erhöhung des absoluten Herrschers im gleichen Atemzug, mit dem sie seinen Machtbereich durch eine freiheitliche Handelspolitik und durch eine individualistische Staatstheorie (Naturrecht! vgl.Kap.4 der Arbeit) tatsächlich untergraben. In Blindheit für die unlösbaren Fäden zwischen Wirtschafts- und Staatsgefüge "schreiben und räsonnieren sie, verbreiten Grundsätze,erregen unbillige Wünsche"[2] und wiegeln damit das Volk auf. Doch mögen sie nicht etwa glauben - so eifert Galiani -, durch ihre Tugend und Herzensgüte, durch die Reinheit ihrer Intentionen, durch das Feuer der Beredsamkeit ihre politischen Fehlschlüsse verschleiern zu können! Sie sind und bleiben die dumm-gefährlichen, staatszersetzenden Volksaufwiegler, obgleich - oder eigentlich umsomehr weil - sie sich dieser revolutionären Haltung nicht bewußt sind!

Es klingt fast wie eine schmerzliche Bestätigung und wie eine verlegene Rechtfertigung auf die Anklagen des Abbés, wenn Malherbes - nachdem die Revolution dann wirklich hereingebrochen war - an den Ökonomisten de Vaines aus dem Gefängnis im Jahre 1793 schreibt: "Turgot und ich waren die ehrenhaftesten Menschen von der Welt, sehr unterrichtet und voll Eifer für das Gute. Wer hätte zu denken gewagt, daß man etwas Besseres tun könne, als uns zu wählen? Aber wir haben schlecht regiert. Wir kannten die Menschen nur aus Büchern und, ohne es zu wollen oder vorauszusehen, haben wir zur Revolution beigetragen"[3].

Wie es möglich war, daß zu jener Zeit höchst gefährliche und gleichzeitig wohlgemeinte politische Trugschlüsse im harmlosen Gewand tönender Verallgemeinerungen umgehen konnten, wird durch die Kenntnis der gesellschaftlichen Lage ihrer Verkünder - deren Isoliertheit von aller Tagespolitik - erst verständlich. Zur genauen Orientierung über die gesellschaftliche Struktur des Frankreich vor 1789 verweisen wir auf die Darstellungen von Wolters und Tocqueville. Beide, der eine vom soziologischen, der

---

1) 27.avril 1770.
2) Dial.VII, p.344. - Ebenso: Un homme de bien, plein de zèle et denu de toute expérience a publié ces jours passés une Brochure, la seule que le hasard m'ait fait rencontrer sur une cheminée. J'y ai jetté un coup d'oeil: elle etait destinée par l'auteur à avertir les honnêtes gens qu'on devait se revolter.. Il ne disait pas cela; c a r i l n e s a v a i t c e q u ' i l d i s a i t , n i c e q u ' i l v o u l a i t d i r e ". Dial.VII, p.337/38.
3) Zit. aus Morellet, "Memoires", Bd.II, p.427 f.

andere stärker vom geistesgeschichtlichen Standpunkt, schildern und erklären als das Merkmal jener Zeit die tiefe Kluft, die sich zwischen politischer Theorie und Praxis, zwischen utopischen Allbeglückungsträumen und dem harten Bedarf der Stunde, zwischen der Verkündung abstrakter Prinzipien und den wahren Interessen ihrer Verkünder aufgetan hatte. - Nur um die Bedeutsamkeit und Tiefe des Galianischen Kampfes gegen seine Zeitgenossen klarer vor Augen zu führen, deuten wir die zeitgeschichtlichen Hintergründe an:

Die Fronten im damaligen Ringen für ein freiheitlich-demokratisches Staatsgebilde auf der einen und für die alte hierarchisch-absolutistische Ordnung auf der anderen Seite sind nicht eindeutig ausgeprägt. Man vergesse nicht, daß diese Auseinandersetzung nicht erst mit dem Sturm auf die Bastille begann, ja daß sie, verhüllt oder offen, den gesamten geistigen Raum der letzten Jahrzehnte des sterbenden Ancien Régime erfüllte. Sie fand ihren Ausdruck in den bonmots der literarischen Salons ebenso wie in philosophischen Lehrsystemen, in den Diskussionen zwischen König und Parlament wie in handelspolitischen Erlassen und Gegenerlassen, in menschheitsbeglückenden Programmen adliger Hofleute wie bürgerlicher Demagogen. Der Kampf tobte gleichzeitig auf philosophischem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet und seltsamerweise: die Meinungen der einen Partei auf einem Gebiet decken sich vielfach mit den Forderungen der Gegner auf dem anderen[1]. Keiner verstand es, die eigenen Interessen mit seinen gedanklichen Meinungen in Einklang zu bringen. Der Grund dieser allgemeinen politischen Haltlosigkeit liegt in der völligen Ausschaltung des Adels und der Bürgerschaft von allen wichtigen staatlichen Funktionen durch den straffen Absolutismus und Zentralismus Ludwig XIV. und Ludwig XV. Einer produktiven Kritik und Opposition gegen eine korrupte Regierung war der natürliche Wirkungsbereich (die Staatsgeschäfte) entzogen; sie hatte sich daher in die Literatur geflüchtet: in literarischen Pamphlets und Programmen wurden sämtliche politischen Institutionen des Landes angegriffen. Mit ihrer politischen Einbuße hatte die Aristokratie die Macht über die Bestimmung der öffentlichen Meinung verloren; diese wurde jetzt an deren Stelle durch die bürgerlichen Literaten geformt. Ja, mehr als das: die Aristokratie begünstigte dieses Unternehmen. Tocqueville erklärt: "Die Aristokratie hatte vollständig vergessen, daß allgemeine Theorien, einmal verkündet, unvermeidlich in politische Leidenschaften und Handlungen um-

---

1) Vgl. Tocqueville, Livre III, chap.1.

schlagen. Die Lehren, welche ihre Sonderrechte und sogar ihre Existenz bedrohten, dünkte sie ein sinnreiches geistiges Spiel; sie nahm sogar selbst daran teil, um sich die Zeit zu vertreiben"[1].

Der Mangel an politischer Erfahrung begünstigte jenen doktrinären Hang zur Verallgemeinerung, der dieser Zeit ihren Stempel aufdrückt; er schuf die großartigen, doch utopischen sozialen und wirtschaftlichen Systeme, welchen Galiani mit Haß begegnet, wo er sie antrifft[2]. "Durch die fast unendliche Entfernung von der Praxis - schreibt Tocqueville - vermochte keine Erfahrung das Feuer ihres Temperaments zu mäßigen; nichts kündigte ihnen die Hindernisse an, welche die realen Tatsachen selbst den erwünschtesten Reformen entgegenstellen. Sie hatten keine Vorstellung von den Gefahren, die jede noch so notwendige Umwälzung in sich birgt. Ja, sie ahnten nicht einmal eine solche. Daher wurden sie kühner in ihren Neuheiten, verliebter in allgemeine Ideen und Systeme, verächtlicher gegen überlieferte Weisheiten und verließen sich noch stärker auf ihre individuelle Vernunft, als dies gewöhnlich bei Theoretikern der Politik der Fall ist"[3]. Und ferner: "Über die bestehende Gesellschaft ... schob sich das Bild einer nur in ihrer Phantasie bestehenden Gesellschaft, in der alles einfach und verknüpft, gleichförmig gerecht und vernunftgemäß erschien"[4].

Tocqueville hat den Versuch unternommen, die Fäden und nahen Verknüpfungen zwischen dem Ancien Régime und dem Zeitalter der Menschenrechte aufzudecken. Er hat uns gezeigt, wie die Revolution sich zwangsläufig und allmählich aus der absterbenden alten Gesellschaft entwickelte, ja, wie alle revolutionären Ideen und Schlagworte innerhalb der alten Ordnung entstanden; wie dieselben Kräfte, welche den französischen Absolutismus trugen, auch ihren

---

1) Vgl. Tocqueville p. 209/10.
2) S. Dial.V. p.176/77 (über den Geist der Verallgemeinerung bei Montesquieu). - Corr.12. Janv. 1773, 30.Juin 1770 und 19. Aug. 1770 (über den dogmatischen Materialismus in Holbachs "Sozialem System" und "System der Natur".) - 8. Aug. 1772 (über die Schlagworte: Ordnung, Evidenz, Grundeigentum, Reinprodukt, gesetzlicher Despotismus bei Mercier de la Rivière) - 6. Nov. 1773.("Allgemeine Theorien und Nichts ist ungefähr dasselbe".) usw.
3) Tocqueville p.207.
4) Tocqueville p.214. Fast dieselben Worte gebraucht Galiani: "Un enthousiasme vif et innocent d'amour pour les hommes... a enfanté dans leur tête (der Ökonomisten!) un monde idéal. Tout est peint en couleurs riantes dans ce tableau du monde qu'ils ont dans l'imagination; ils s'y voient et ils croient y avoir la nature entière. Les vices, les passions injustes en ont disparu... Les roulïers, les meunisiers, les boulangers sont pour eux une classe de héros". Dial.VII. p.324/43.

Untergang beschworen. Der r ü c k s c h a u e n d e H i s t o r i k e r hat aber nur b e s t ä t i g t, was der m i t l e i d e n d e Z e i t g e n o s s e v o r a u s g e s e h e n: Galianis prophetischer Blick hat die drohende Revolution als einziger geschaut; als einziger hat er seine warnende Stimme erhoben gegen die rationalistischen und wirklichkeitsfremden Konstruktionen der Sozialpolitiker und Philosophen, die aus Unwissenheit ihre und ihrer Nachkommen eigene Existenz vernichteten. Einige wörtliche Zitate sprechen deutlicher, als alle erläuternden Bemerkungen es vermöchten:

"La bombe a donc crevé au milieu de Paris et vous avez eu ou cru avoir un tremblement de terre (Anspielung auf eine flüchtige Himmelserscheinung!). Dans un temps où l'astrologie eut été en vogue, ce phénomène aurait annoncé tout ce qui serait arrivé ensuite; et c'est une vérité incontestable..Peut-on nier, que tout ce qui précède annonce ce que succède? et cependant on ne veut pas y croire. Telle est l'incrédulité du siècle où nous sommes! Pour moi je vous déclare qu'elle annonce une persécution aux gens de lettres, qui sont la cause de tout le mal qui arrive et qui arrivera!"[1]

" V o u s f û t e s , F r a n ç a i s - et ne vous y trompez pas. Vous verrez (attendez), quelle adresse, quel enchainement admirable le destin (cet être qui en sait bien long) au meilleur roi possible, au mieux intentionné, escamotera tous les desseins, détournera toutes les bonnes intentions, et fera tout ce qu'il voudra et ce que nous ne voudrions pas".[2]

"Que chacun en fasse comme moi et parle selon ses intérêts, on ne se disputera plus dans ce monde. Le galimatias et le tintamarre viennent de ce que tout le monde se mêle de plaider la cause des autres et jamais la sienne. L'Abbé Morellet plaide contre les prêtres, Helvétius contre les financiers, Baudeau contre les fainéants, et tous pour le plus grand bien du prochain. Peste soit du prochain. Il n'y a pas de prochain. Dites ce qu'il vous faut ou taisez-vous. Adieu".[3] - -

Diese Übereinstimmung in der Beurteilung der unter der Oberfläche wirkenden geschichtlichen Mächte bis in Einzelzüge, ja, manchmal bis in die Formulierungen zwischen Galiani und Tocqueville, ist die schönste Bestätigung, die der Abbé überhaupt erlangen konnte. Die französische Revolution hat den Prophezeiungen

---

1) 10.Aout 1771.
2) 8.Juillet 1774.
3) 2.Janv.1773.

dieses Unzeitgemäßen die höhere geschichtliche Rechtfertigung verliehen und seine geniale Ursachenforschung, seine leidenschaftlichen Anklagen haben durch die wissenschaftlich-nüchternen Untersuchungen des großen Historikers ihre volle Stichhaltigkeit erwiesen. Ein besseres Zeugnis für die instinktsichere Haltung und den geistigen Rang eines Menschen wird man schwerlich finden!

Selbst die Tatsache, daß Galianis Einsatz für die Traditionen des Absolutismus im wesentlichen als Polemik gegen die Physiokraten - also auf wirtschaftspolitischem Gebiet - ihren Ausdruck findet, erhält durch Tocqueville ihr höheres Recht. Die Erklärung: der Kampf wird da ausgefochten, wo Galiani, als seinem eigenen Fachgebiet, die gründlichsten Kenntnisse mitbringt - ist für einen solchen Menschen zu eng. Der tiefere Grund ist, daß gerade in den Schriften der Ökonomisten sich der wahre revolutionäre und demokratische Zug der Zeit am reinsten ausprägt[1]. Ein weiterer Beweis für die intuitive Sicherheit des Neapolitaners, zum zentralen und geschütztesten Punkt des gegnerischen Weltbildes durchzustoßen!

3. Kapitel.

Die Gestalt Galianis.

Das starke, durch nichts beirrbare Bewußtsein seiner Standeszugehörigkeit hat Galiani den französischen Freunden und Feinden voraus; er ist der einzige, der daraus ein klares Recht und eine strenge Verpflichtung herleitet. Im Interessenkampf zwischen Bauern und Trägern des Staates (Adel, Klerus) stellt er sich bewußt auf die ihm durch Geburt und Wahl zukommende Seite. "J'aime la monarchie, parce ce que je me sens bien plus proche du gouvernement que de la charrue. J'ai quinze mille livres de revenu que je perdrais en enrichissant des paysans. Que chaqun en fasse comme moi et parle selon ses intérêts, on ne se disputera plus dans ce monde"[2] erklärt er offen, und "nous qui ne bêchons

1) "Les économistes ont eu moins d'éclat dans l'histoire que les philosophes; .... je crois pourtant que c'est surtout dans leurs écrits qu'on peut le mieux étudier le vrai caractère de la Révolution... On reconnaît déjà dans leurs livres ce tempérament révolutionaire et démocratique..." Tocqueville p.234/5.
2) 2.Janvier 1773.

pas la terre, nous serions donc bien fous de la laisser établir pour devenir les derniers"[1].

Galiani war kein Staatsmann (und gab dies auch nie vor) in dem Sinn, daß er einem bestimmten konkreten politischen Ziel nachstrebte, welches seinen politischen Einzelforderungen als Richtschnur diente. Er unterschied sich in diesem wesentlichsten Punkte ganz stark von Colbert, seinem großen, oft genannten Vorbild: diesem stand ein mächtiges und unabhängiges,landwirtschaftlich wie industriell entwickeltes Frankreich vor Augen, und seine verwaltungsmäßigen, wirtschaftlichen und politischen Reformen dienten alle ausschließlich diesem einen Ziel[2]. Für den Italiener Galiani konnte Frankreich als Staat nur insoweit Realität besitzen, als sein Zugehörigkeitsgefühl zu ihm reichte: nicht als politisches Gebilde, sondern als der Raum, in welchem die Kultur und Geistigkeit ganz Europas auf ihrer höchsten und verfeinertsten Stufe stand. Mit dieser Geisteswelt verknüpften ihn innige Beziehungen: nahe persönliche Bande der Freundschaft sowie das starke Verantwortungsbewußtsein dessen, der sich selber als Träger einer alten Kultur und Glied einer unabreißbaren Ahnenkette fühlt und überall für Erhaltung und Weiterentwicklung dieser geistigen Werte eintreten muß. Politisch bedeutet diese Aufgabe der Erhaltung der kulturellen Werte Frankreichs eine Stellungnahme für deren gesellschaftliche Träger und die Entscheidung für eine Staatsform, in deren Atmosphäre ihm das kulturelle Leben am besten zu gedeihen schien: die absolute Monarchie[3]. Selbst das letzte Stadium dieser alten Kultur, mit allen seinen Fehlern und Lastern,gilt ihm mehr als die Beseitigung der Laster. Denn diese sind dem System immanent, sind nur dessen Kehrseite. Die sozialen Ungerechtigkeiten (die steuerliche Überlastung der Bauern) müssen mit in Kauf genommen werden; Ruhm und Ehre, Glanz und Pracht eines Volkes beruhen gerade auf der "inégalité des conditions" seiner Untertanen, auf einem streng hierarchischen Ständeaufbau, Luxus und Prachtentfaltung auf gesellschaftlichem wie auf geistigem Gebiet sind gebunden an eine Elite, an die grands seigneurs auf der einen Seite sowie an die Armut und die

---

1) 22.Janvier 1774.
2) Vgl. Wolters: "Colbert" in "Meister der Politik".
3) "les républiques ont l'esprit mesquin, concentré, soupçonneux, hargneux; et, si la corruption y pénètre une fois, elles sont persécutrices. Mais les grands empires ont un repos naturel, fondé sur la grandeur de leurs forces et la majesté du mépris. Cela est bien autrement rassurant". Dial.IV. p. 144/45 und "Gouvernement républicain - tristesse et vide dans l'histoire...; Gouvernement monarchique - une histoire amusante à lire".

Abgaben des niederen Volkes auf der anderen. Denn von den Abgaben der Bauern, Handwerker, Arbeiter bestreitet der obere Stand seine Pracht, und je größer der Luxus, umso höhere Steuern müssen aufgebracht werden. "Steuern" und "Luxus" sieht Galiani in einem so innigen Wechselverhältnis, beinahe als die Soll- und Habenseite des großen staatlichen Kontobuches, daß sie, als negative und positive Seiten desselben Tatbestandes,synonyme Ausdrücke sind[1].

Galianis Kampf für eine Erhaltung der staatlichen Grundlagen Frankreichs, deren Fehler er ebenso klar sah wie seine Gegner, ist daher nicht der unmittelbare Ausdruck eines politischen Gestaltungsdranges, eines staatlichen Willens. Er beruht vielmehr auf dem Wunsche, die kulturelle Schicht zu stützen, zu der auch er sich geistig rechnen durfte; für deren Rettung - um der "fröhlichen Geschichte", des gesteigerten Lebens und der heiteren Geistigkeit der Franzosen willen - ist ihm die Erhaltung der Laster kein zu hoher Preis. "Les vices ont pris racine, ont fait corps avec les moeurs.... Détruisez - vous les demoiselles? Le luxe tombera; tomberont les arts voluptueux, et la primauté de la France en cela qui fait le pivot de son commerce, de sa richesse, de sa considération même, sera perdue. Vous avez des vices énormes, il est vrai; mais ils sont tels que toute l'Europe voudrait les acquérir. Les demoiselles bannies, on attaquera les philosophes. Ils se tiennent ensemble; c'est un autre luxe; mais ils donnent â votre nation l'éclat actuel. Vous ne serez plus rien, si vous n'êtes plus les maîtres en fait de vices"[2]. Und: "Il y a des empires qui ne sont jolis que dans leur décadence, comme l'empire français"[3].

Dieser Italiener ist,ganz im Sinne Nietzsches, der reine Typus des aristokratischen Menschen. Er ist einer jener "freien Geister", einer der letzten "Europäer", für den Rangordnung, Distanz und Wertverschiedenheit zu den bestimmenden Aufbaubedingungen einer Gesellschaft gehören. Ihn bewegte das Schicksal des Einzelnen mehr als das Behagen der Vielen, und mit gutem Gewissen und seltener Offenheit rechtfertigt er die Unterdrückung der Masse mit der Entfaltung der Wenigen, der Erlesenen. Diese Haltung konnte zu Galianis Zeit allerdings nur noch mit Anstrengung aufrechterhalten werden. Die Radikalität in der Ablehnung aller

---

1) "La surcharge d'impôts, c'est-à-dire le luxe.. ces deux mots sont synonimes. Tout le luxe vient de la surcharge d'impôts,et toute surcharge d'impôts vient du luxe qu'on veut soutenir". Dial.IV. p.134.
2) Corr. 4.Juin 1774.
3) 1.Janv.1774.

Massenideale ist geboren aus dem Bewußtsein, wie bedroht und wie nahe dem Untergang diese reichgegliederte aristokratische Gesellschaftsordnung ist. Keiner seiner Zeitgenossen hat so klar erkannt, daß diese von innen her, durch die Korruption ihrer Träger, faulte und zerfiel. Daher ist dieses letzte Stadium der europäischen Geisteskultur überhaupt nur noch durch eine Rechtfertigung auch ihrer Verfallserscheinungen, durch eine Lobpreisung und Erhöhung der décadence möglich. Aus der Zeit und Galianis eigentümlicher Stellung in ihr und zu ihr ist diese einmalige Verbindung von geistiger Penetranz, von resignierendem Pessimismus und zynischer Offenheit in der Person des italienischen Abbés allein zu verstehen. Ja, die Klarheit und Helle seines Geistes hat gerade ihre tiefste Wurzel im schwermütigen Verzicht. Galiani hat dieses sein Schicksal - das er mit Seelengröße hinnahm - erkannt und gestaltet: in einer Zeitenwende zu stehen, den Zusammenprall zweier politischer Welten auf der Grundlage der heterogensten menschlichen Wertschätzungen zu erleben. Als letzter Repräsentant einer untergehenden Geistigkeit ist er der neu heraufkommenden Welt (die sich für ihn in den Physiokraten verkörpert) in der Erkenntnis der wahren geschichtlichen Zusammenhänge weit und mächtig überlegen. Diese intellektuelle Rechtschaffenheit, die auch die unbequemsten Wahrheiten nicht scheut, halten wir bei Galiani für bestimmender als seine Charlatanerien, seine Nichtswürdigkeiten und leichtfertigen Verkleidungen, die sein bitteres Wissen nur versüßen, seine Müdigkeit nur verbergen sollen. Denn er weiß es selbst "qu'un monstre gai vaut mieux qu'un sentimental ennuyeux". Der ungeheuren Spannung, die im unvereinbaren Gegenspiel von Wissen und Wünschen liegt, hat er sich nie durch billigen Kompromiß entzogen und durch diese Lauterkeit in der Grundhaltung - wir wagen dieses Wort für Galiani trotz seiner "Verderbtheit"[1] - ist er unserer Bewunderung sicher. Er weiß: die geistige Welt, zu welcher er sich rechnen darf, ist durch keine Macht mehr zu bewahren, er sieht den "Bankrott des Wissens, des Vergnügens und des menschlichen Geistes"[2] nahen. Die Zeit der Revolution und Massenaufstände ist unausweichlich gekommen, doch deshalb nicht minder verachtenswert. Er kann nur warnen, prophe-

---

1) "... Abbé Galiani, dem tiefsten, scharfsichtigsten und vielleicht auch s c h m u t z i g s t e n Menschen seines Jahrhunderts - er war viel tiefer als Voltaire..." Nietzsche: "Jenseits von Gut und Böse". Aph. 26.

2 Vgl. die Briefstelle vom 30. Juni 1770, in der Galiani über sich sagt: "Je n'aimais que l'argent de mes amis et les lits de mes amies".

2) Corr. 21. Juli 1770.

zeien und durch halbe Maßnahmen die Katastrophe herauszuschieben suchen - abzuwenden vermag er sie nicht. Im geschliffenen Wort wie in weltmännischer Gebärde fühlt und gibt er sich ganz als Ausdruck der schon vergehenden großen Zeit, deren unabwendlichen Verfall er, der napolitanische galantuomo, schmerzlich und zugleich mit der sarkastischen Ironie des echten "gentilhomme" bemerkt, beweint, belächelt, ohne auch nur einen Hauch lang den Stolz auf ihre Größe und die Freude an ihrer müde gewordenen Schönheit zu verlieren.

Dieselbe hoffnungslose Schwermut, die Galianis Leben und Werk wie ein Leitmotiv durchzieht und seinen geistreichen Aphorismen einen eigentümlichen Reiz, eine tiefere Wahrheit verleiht, hat er einmal in jene trüben Worte gefaßt, die uns das eigentliche Grundgefühl des "optimistischen" Zeitalters der Aufklärung blitzartig enthüllen: "Vous attribuez la perte de la gaiété à la corruption des moeurs; j'aimerais mieux l'attribuer à l'augmentation prodigieuse de nos connaissances; à force de nous éclairer, nous avons trouvé plus de vide que de plein, et, au fond, nous savons qu'une infinité de choses, regardées comme vraies par nos pères, sont fausses et nous en savons très peu de vraies qu'ils ignorassent. Ce vide, resté dans notre âme et dans notre imagination, est à mon avis la véritable cause de notre tristesse"[1].

An dieser Stelle scheint es uns geboten, an einen Ausspruch Nietzsches über Galiani zu erinnern, der endgültig ist und der uns jedes weitere Wort erspart, ja verwehrt: "Es gibt freie, freche Geister, welche verbergen und verleugnen möchten, daß sie zerbrochene, stolze, unheilbare Herzen sind (der Zynismus Hamlets - der Fall Galiani); und bisweilen ist die Narrheit selbst die Maske für ein unseliges, allzugewisses Wissen. - Woraus sich ergibt, daß es zur feineren Menschlichkeit gehört, Ehrfurcht "vor der Maske" zu haben und nicht an falscher Stelle Psychologie und Neugierde zu treiben"[2]. - - -

Ein intuitiver Blick, eine gesteigerte Empfindsamkeit für alle in der Luft liegenden Schwingungen, für die Schatten der nahenden Ereignisse in Frankreich zeichnen diesen Fremden aus. Kraft dieser Fähigkeiten sieht er eine Verdüsterung und Verhäßlichung Europas voraus und erkennt als deren letzte Ursache die fanatische Anbetung der Vernunft, der Moralpredigten und Gerechtigkeitsduseleien, welche alle höheren Werte, alle geistigen und notwendig

---

1) Corr. 7.Nov.1778.
2) "Jenseits von Gut und Böse", Aph.270.

exklusiven Verfeinerungen der Wenigen nivellieren zugunsten des plebejischen Glückseligkeitsideals der Vielen. Er sieht eine Zeit nahen, in der die Freiheit auf allen Gebieten, die Abkehr von aller Tradition und die Auflösung aller normgebenden autoritativen Bindungen einen unerträglichen Lebenszustand: die Aufhebung aller menschlichen und geistigen Rangordnung herbeigeführt hat. Über ein Jahrhundert später, nachdem das 19. Jahrhundert restlos diese Erwartungen Galianis erfüllt, ja noch übertroffen hatte, ruft auch Nietzsche, den mit dem Italiener die aristokratische Exklusivität verbindet, und für den dieser in gewissem Sinn ein Wegbereiter ist: "Wir, die wir eines anderen Glaubens sind - , wir, denen die demokratische Bewegung nicht bloß als eine Verfallserscheinung der politischen Organisation, sondern als Verfalls-, nämlich Verkleinerungsform des Menschen gilt, als seine Vermittelmäßigung und Wert-Erniedrigung..."[1)]

Nicht Enthusiasmus, Tugend und Glückseligkeit also, (dies sind die Schlagworte der Ökonomisten und Revolutionäre) machen das Leben wert, sondern Geist, Witz und Heiterkeit, Sitte und Anstand. Um dieser Dinge willen liebt Galiani Frankreich und die Franzosen mehr als seine eigene Heimat, denn die Franzosen sind durch ihre Sitte und durch ihren Anstand eine Nation, "polie et aimable plus qu'aucune autre"[2)].

Aus der Verachtung alles Mittelmäßigen und Niederen kommt auch die Verherrlichung Cesare Borgias als des an Macht, Vitalität und Bosheit überragenden Menschen, deshalb schätzt er Verruchtheit höher als Flachheit, Intoleranz (Merkmal jedes großen Tuns) höher als alle Humanitätsfaselei, Härte, die etwas Großes schafft (das römische Weltreich!) höher als das matte Versprechen einer abstrakten Gerechtigkeit.

Aus der Abweisung aller allzu marktgängigen Redewendungen und aller breitgetretenen Gedankengänge rührt auch Galianis Widerstreben, seine Wahrheiten in ein System einzuschachteln, sie lang auszuspinnen und sie so der Masse zugänglich zu machen. Galiani ist Fragmentist aus Stolz und Verachtung, denn - so meint er - die Würdigen verstehen auch die Andeutung, sie vermögen nicht nur die Worte selbst, sondern auch das Weiße zwischen den Zeilen zu lesen. Wie sehr steht er damit im Gegensatz zu den philosophischen Freunden in Paris, den Enzyklopädisten, deren Systeme er mit dem einzigen Argument verdammt, sie seien zu lang![3)] Der

---

1) "Jenseits von Gut und Böse": Aph.203.
2) Corr. 27.Juli 1770.
3) Vgl. Corr. 30.Juni 1770.

Wille zur Exklusivität ist für ihn auch der Grund, die Freiheit der Presse zu verdammen, weil sie den Geist in die Massen trägt, der für die Seltenen ist. Ein Land, in dem ein Jeder alles aussprechen darf, unbekümmert um Anstand und Zartgefühl, wird grob und gemein: "Dieu vous préserve de la liberté de la presse. Rien ne contribue davantage a rendre une nation grossière, détruire le gôut, abâtadir l'éloquence et toute sorte d'esprit. Savez-vous ma définition du sublime oratoire? C'est l'art de tout dire, sans être mis à la Bastille, dans un pays où il est défendue de rien dire... La contrainte de la décence et la contrainte de la presse ont été les causes de la perfection de l'esprit, du gôut, de la tournure chez les Français. Gardez l'une et l'autre, sans quoi vous êtes perdus"[1]. - Wir zitieren einen ähnlichen Ausspruch Nietzsches, der auch in diesem Punkt sich auf Galiani berufen kann, ja, dessen Andeutung noch verdeutlicht und erweitert: "Die allgemeine Vergröberung des europäischen Geistes, ein gewisses täppisches Geradezu, welches sich als Geradheit, Redlichkeit oder Wissenschaftlichkeit rühmen hört: das ist die Wirkung des demokratischen Zeitgeistes und seiner feuchten Luft .... Man sehe unsere Revuen, unsere gelehrten Zeitschriften an: Jeder, der da schreibt, redet wie vor "ungewählter Gesellschaft" und läßt sich gehen... Da hat es einer schlimm, welcher am meisten Wert auf die Hintergedanken legt und mehr als alles Ausgesprochene die Gedankenstriche in seinen Büchern liebt. Die Freiheit der Presse richtet den Stil zu Grunde und schließlich den Geist: das hat vor hundert Jahren schon Galiani gewußt...."[2] -

Für Galiani sind seine Werke niemals Selbstzweck: er schrieb sie nicht, um hinter ihnen als ein Anonymer zu verschwinden, sondern um seiner Lebenskraft und seinem Lebenswillen den deutlichsten Ausdruck zu verleihen. Der eigentliche Anlaß zur Niederschrift seiner Gedanken ist die unfreiwillige Abberufung aus Paris: er s c h r i e b den Freunden, was er ihnen nicht s a g e n konnte. Daher die Form der Dialoge (mit einem imaginären Gesprächspartner), daher die Form der Briefe (an einen wirklichen Adressaten); denn beide Formen der Darstellung kommen der persönlichen und unmittelbaren Aussage des Gemeinten am nächsten. Viele Gedanken sind in den Dialogen, besonders aber in den Briefen, nur angedeutet, da wir nicht nur den Inhalt verstehen, sondern auch den Reiz des Unausgesprochenen auskosten sollen. Oft genügt es ihm sogar, Mme. d'Epinay eine Disposition für eine große Abhand-

---

1) Vgl. Corr. 24.Sept.1774.
2) Nachlaß, Bd.XI der Kröner-Ausgabe. S.75.

lung zu schicken, (die nie ausgeführt werden soll) - nur um damit ihr und den Pariser Freunden eine amüsante Stunde zu bereiten.

Gerade weil es dem Abbé darauf ankam, s e i n e Meinung (nicht irgendeine, noch so gut fundierte) in die Wagschale zu werfen - weil, allgemeiner ausgedrückt, der Mensch ihm stets wichtiger scheint als die Sachen, die er vertritt -, ist auch Galiani nicht restlos in sein Werk eingegangen. Der Zauber und die Macht seiner Persönlichkeit überragen Galianis geschichtliche Bedeutung durchaus. Dies bekunden seine Zeitgenossen, das haben auch alle Biographen anerkannt. Und wer die Briefe und Dialoge nicht kennt, sich nie ihrer unerwarteten Redewendungen, Bilder, Bosheiten, Abschweifungen und Wortspiele erfreut hat, nie die lebendige Ausstrahlung des Menschen Galiani durch sie erfahren hat, dem bleibt auch ihr sachlicher Gehalt im Letzten unverständlich. Im Gedanklichen oft unversöhnliche Gegensätze finden erst ihre sinnvolle Auflösung in der Person, der sie entstammen, die das Unvereinbare kraft ihres einmaligen So-Seins zusammenzwingt und versinnbildlicht.

Lesen oder durchblättern wir die Briefe, so ist ihr erster und bleibender Eindruck: sie sind vollendete runde Kunstwerke. In ihnen nehmen die Fragen über Getreidehandel, Regierungskunst und Staatspolitik einen verhältnismäßig geringen Raum ein. Galiani der Briefschreiber und Causeur ist sicherlich bedeutender als Galiani der Politiker und Gesandte. Wir wollen damit nicht etwa seine Leistungen bagatellisieren, sondern nur ins rechte Licht rücken; ja, im Gegenteil: Galiani gibt uns wie kein anderer den vorbildlichen Beweis, daß ernste Dinge auch schön und anmutig gesagt werden können! - - -

Wir fanden in Galiani alle Vorzüge vereint, welche die Voraussetzung für einen echten Staatsmann bilden: angeborenen politischen Scharfblick, auf Erfahrung gegründete Kenntnisse, das Wissen um die Gesetzmäßigkeit gesellschaftlicher Zusammenhänge. Dennoch hat er sich die für diese Zeit einzig schöpferische Lösung versagt: die bestehenden Schäden der politischen Grundlagen in

Frankreich zu heilen. Nur noch im geistig-literarischen und im abgeleiteten Gebiet der Verwaltung, nicht im eigentlichen Bezirk des niederreißenden und aufbauenden Staatsmannes konnte der Vertreter des europäischen Adels noch wirken, zu einer Zeit, in welcher deren politisch.staatliche Wurzeln abgestorben waren. Die stolze Selbstzucht des aristokratischen Herrenmenschen, der Anspruch auf Achtung dessen, der seine letzten Werte verteidigt, spricht aus ihm, wenn er an Frau von Epinay unverhüllt und voll Distanz schreibt: "Pour vos réformes, je les applaudis toutes, d' autant plus qu'aucune ne retombe sur moi"[1]. - So spricht nicht der aktive Gründer,sondern der passive Repräsentant. Als solcher hatte er wohl das Recht, die Interessen seines Standes zu wahren: die strengen Rangunterschiede und Standesprivilegien schienen ihm ja die einzige Bürgschaft für eine Erhaltung schöner Lebensformen und der Kontinuität der adligen Kulturtradition. Doch verliert er damit gleichzeitig die Berechtigung, ein echter Staatsmann genannt zu werden; dessen Aufgabe darin besteht, sich über sein Standesbewußtsein zu erheben, das Widerstreitende in eine übergreifende Form zu zwingen und die Verantwortung für das Ganze, für den Staat, zu übernehmen. Deshalb (und nicht, weil ihm die äußere Gelegenheit zum wahrhaft politischen Handeln versagt blieb) nennen wir Galiani mit vollem Bedacht einen bedeutenden p o l i t i s c h e n S c h r i f t s t e l l e r, nicht aber einen Staatsmann.

Ein Vergleich mit Macchiavell, von dem Galiani in seiner praktisch-politischen Anschauungsweise und in seiner Staatsauffassung bestimmt ist[2], macht dies deutlich.Der glühende Patriot Macchiavell sieht aus der sittlichen Verderbtheit und politischen Zerrissenheit seiner Zeit, die den Staat dem Untergang zu weihen scheint, den großen Retter erstehen. "Es ist zur Offenbarung italienischer Größe erforderlich, daß Italien in das Elend geriet, worin es sich heute befindet, geknechteter als die Juden, ohnmächtiger als die Perser, zerrissener als die Athener, ohne Haupt, ohne Ordnung, geschlagen, geplündert, zerfleischt, verwüstet, eine Beute aller Plagen. So liegt unser Land da, krank auf den Tod, und harrt auf den, der ihm Genesung bringt, der der Plünderung.... und der Aussaugung.... ein Ende macht und seine schon seit langer Zeit eiternden Wunden heilt"[3].

Galiani sah, wie Macchiavell, das kommende Chaos, als dessen

---

1) 18.Mai 1776.
2) Vgl. Seite 47 Anm.1.
3) Macchiavell: "Der Fürst". Kap.26.

Bereiter wider eigenen Willen ihm die Physiokraten galten; aber er zweifelte an der Möglichkeit des Großen, der den Staat gekräftigt und neu geordnet aus dem Zerfall herausführen könnte. Es ist kein vorahnender Hauch der dämonisch-antiken Kraft eines Napoleon in Galianis Worten zu spüren wenn er schreibt: "En tout, je ne vois pas que vous puissiez avoir un grand homme; car le grand homme de notre siècle doit être quelque chose d'indéfinissable. Il faut qu'il n'ait ni les vertus ni les vices dont on parle dans tous les livres de morale. Comme nous sommes parvenus à un siècle qui nous rend insupportables autant les maux que les remèdes, vous voyez de quelle difficulté est de résoudre ce problème. Je crois, après y avoir longtemps rêvé, que le plus plat homme serait le plus grand homme de notre âge, puisqu'il laisserait subsister tous les maux (ce qu'il faut), en se donnant toujours l'air de vouloir les guerir (ce qu'il faut aussi)"[1]. - - -

Wenn wir Galiani den Rang eines Staatsmannes absprechen, so dürfen wir nicht vergessen, daß Zeit und Umstände mitwirkten, um die Entfaltung jedes staatlichen Eros zu hindern; müssen wir vor allem die heimatlichen Wurzeln Galianis zeigen, die enge Verbundenheit mit dem Mutterland I t a l i e n, welche seinen Charakter und seinen Geist formten. Des Abbés Herkunft gibt uns den Schlüssel zum Verständnis seiner menschlichen und denkerischen Sonderart, die im Positiven wie Negativen - beides in unlösbarem Verein und auf der höchsten Ebene des Geistes - seine Zeitgenossen so mühelos überragt.

Ferdinando Galiani wurde am 2. Dezember 1728 als Sohn des königlichen Auditors Marchese Matteo Galiani in Chieti - im damaligen Königreich Italien - geboren. Das Geschlecht der Galiani ist von bodenständigem Hof- und Beamtenadel und mit der Geschichte des Königreichs Neapel eng verbunden. Erziehung und steter Umgang mit den besten Geistern des damaligen Neapel gaben dem Geist des Knaben Ferdinando schon früh die ständige Richtung fürs Leben: durch seinen Onkel und väterlichen Erzieher Celestin Galiani, Erzbischof von Tarent und Thessalonien, königlichen Prediger und Präsidenten der königlichen Studienanstalten in Neapel, lernte er in dessen berühmter "Casa Galiani" die Geistesaristokratie des Landes, den alten Adel, den hohen Klerus und die bedeutendsten Fremden kennen. Im Celestinerkloster, in welchem Ferdinando einige Jahre erzogen wurde, waren seine Lehrer der berühmte Mathematiker Orlandi und vor allem der Abbé Genovesi - der erste Inhaber eines Lehrstuhls für politische Ökonomie und der erste Verkünder einer

---

1) Corr. 9.Nov.1776.

systematisch geschlossenen Theorie der Volkswirtschaft. Andere Lehrer waren der berühmte Latinist Mazzocchi, der als Autorität in ganz Europa galt; ihm verdankt Ferdinando Galiani jene staunenswerte und von den französischen Freunden oft gerühmte Kenntnis des Lateins und der Antike. Vor allem aber ist der Name des großen Geschichtsphilosophen Giambattista Vico zu nennen, der Galiani den Blick fürs Wesentliche geschichtlicher Ereignisse, das intuitive Anschauungsvermögen und das gelehrte Wissen historischer Fakten als bestes Erbe alt-italienischer Geisteskultur überliefert hat.

Auf der Grundlage dieser ererbten und erlernten italienischen Kultur ist Galiani selbst einer der Repräsentanten des geistigen Italiens im 18. Jahrhundert geworden: "Sein Nationalökonom ist der Abbé Galiani, glänzender Gesellschafter, Diplomat, Richter und Staatsmann, gelehrter Jurist, Philologe, Horazkenner und -Kommentator, kunstsinniger Erzähler und einer der besten Briefschreiber aller Zeit" - so schildert Landmann[1] seine Kenntnisse und Fähigkeiten. Diese Fülle der Anlagen, der Umfang und die Vielfalt seines Erkenntnis- und Betätigungsbereichs, diese seltene Vereinigung von höchster geistiger Bildung mit der Befähigung zum praktischen Wirken im Kleinsten, ist beste italienische Tradition und hätte niemals auf dem Boden der französischen Aufklärung wachsen können, die ihr geradliniges, streng theoretisch-deduktives Denken noch von Descartes bezog. Galiani ist von Grund auf Italiener. Wenn er auch Paris sein geistiges Vaterland nennt und die schönste und fruchtbarste Zeit seines Lebens mit den französischen Freunden verbracht hat, so dürfen wir nicht vergessen, daß er erst mit 30 Jahren - als geschlossene Persönlichkeit, mit einer schwierigen diplomatischen Aufgabe im Namen der napolitanischen Regierung betraut - französischen Boden betrat, nicht als Empfangender, sondern als Schenkender. Die Jugend- und Lehrjahre in Italien sind bestimmend für die endgültige Formung seines Geistes, nicht die Jahre äußeren Wirkens in Frankreich. Galiani mit französischen Maßen messen zu wollen - wie dies geschieht, wenn man einen wahrhaft staatsmännischen Willen zur Regeneration Frankreichs von ihm fordert -, ist daher falsch und vermittelt ein schiefes Bild. Nicht einmal durch die Bezeichnung eines politisch-ökonomischen Schriftstellers Frankreichs ist Galianis vielfältige Gestalt zu fassen: Die Beschäftigung mit französischer Agrar- und Handelspolitik und die aus ihr entstandenen "Dialogues sur le commerce des blés" nehmen einen geringen Raum

---

1) Landmann, S.28.

seiner geistigen Interessen und Betätigungen ein. Deren Schwergewicht liegt in Italien und umfaßt alle Gebiete: Literatur, Geschichte und Naturwissenschaft, Archäologie, Ethnologie, Geologie und Münzkunde, Astrologie und Musikwissenschaft, Staats- und Verwaltungsrecht und schließlich Nationalökonomie, soweit man damals von einer solchen als gesondertem Wissenszweig überhaupt sprechen kann. Diese Kenntnisse blieben bei ihm nicht nur philologischer Wissenstoff oder ästhetischer Bildungsprunkt, sondern wurden Anlaß zu eigenem produktiven Schaffen; die Aufsätze, Gelegenheitsschriften, Skizzen, Fragmente seiner Jugend und seines Alters (die Zeiten seines Aufenthalts in Neapel!) geben davon lebendiges Zeugnis[1]. Galiani ist ebenso stark Ästhet wie Gelehrter wie Verwaltungsbeamter. Er ist der Horazkenner und -Kommentator, der schon im Alter von 46 Jahren dem Wirken in die Öffentlichkeit entsagen will, wenn er schreibt: "Ich werde in meinem Leben nicht mehr über Getreide sprechen. Ich beschäftige mich jetzt damit, meinen Horaz zu feilen"[2]. Der Liebhaber aller musischen Künste stellt die Beschäftigung mit der Kunst durchaus über das Studium der politischen Ökonomie: "Si Necker fait le bonheur de l'Etat, Piccini fait le bonheur de la vie, ce qui vaut bien plus". Fast wöchentlich gehen an den Numismatiker Pellerin die gelehrtesten und weitschweifigsten Berichte über Funde und Käufe seltener Münzen ab; Galiani selbst besitzt eine erlesene Kunst- und Altertumssammlung, und aus ihr gilt ihm der Degen Cesare Borgias als schönster und kostbarster Besitz seines Lebens. Auch an den Ausgrabungen und Erläuterungen antiker Skulpturen und Malereien hat er sich als Mitglied der Akademie von Herkulanum sehr aktiv betätigt. - Mit derselben Vehemenz und mit gleichem sichtbaren Erfolg bewältigt aber Galiani die Aufgaben des Tages: als verantwortlicher Leiter eines Getreidetransports von Marseille nach Neapel, als Gesandtschaftssekretär in Paris; in der letzten Periode seines Lebens (von 1759, seiner Abberufung aus Paris, bis zu seinem Tode 1787) wird er einer der höchsten Verwaltungsfunktionäre im Dienst des Königs von Neapel: Rat des Obersten Handelsgerichts, Minister der Domänenverwaltung und Mitglied des Obersten Finanzrats.

Die römische Geisteszucht und der italienische Staatsdienst (nicht seine abweichenden ökonomischen Resultate!) sind es, die Galiani aus der Reihe aller anderen politischen Schriftsteller

---

1) Vgl. die Zusammenstellung von Galianis gedruckten und ungedruckten Schriften in Franz Bleis Übersetzungen der Dialoge. Bern 1895.
2) Corr. 3. Juni 1775.

der Zeit herausheben und seine geistesgeschichtliche Sonderstellung bedingen. Seine seltene politische Schulung im besonderen verdankt er aber dem Vorbild Macchiavells: den unbestechlichen und harten Blick für Tatsachen, der die Dinge sieht, wie sie sind und nicht, wie sie sein sollen[1]; die wirkliche Menschenkenntnis; ein echtes Geschichtsdenken; das Vermögen, die Probleme der Gegenwart im Kreislauf von Vergangenheit und Zukunft zu sehen und damit den richtigen Maßstab für die Bedeutung von Tageserscheinungen im geschichtlichen Ablauf zu gewinnen. Die sinnliche Denk-

---

1) Galiani: "Denn es ist eine Tatsache, daß der, welcher über die Kunst zu regieren schreibt, von den Dingen sprechen muß, wie sie sind und nicht, wie er sie haben möchte". Della Moneta. Ed. Nicolini, Bari 1915. S.347.

"In der Politik lasse ich nur den reinen, ungemischten, rohen, grünen Macchiavellismus in seiner ganzen Wucht und Schärfe gelten. Er (der Abbé Raynal) wundert sich, daß wir den Negerhandel in Afrika treiben; warum wundert er sich nicht, daß wir von Guienne aus Maultiere nach Spanien verkaufen? Gibt es etwas Schrecklicheres, als Stiere zu kastrieren und den Maultieren die Schwänze zu stutzen? Er wirft uns unsere Räubereien in Indien vor, aber Scipio hat die Küsten der Berberei und Cäsar Gallien ausgeraubt. Er behauptet, das nehme ein schlechtes Ende; aber alles Gute nimmt ein schlechtes Ende .... Meine Meinung aber ist: Kauft Neger, solange es solche zu kaufen gibt, und hört damit auf, sobald es gelingt, sie in Amerika zu akklimatisieren. Ich meine, wir sollen unsere Verheerungen in Indien so lange fortsetzen, als es angeht, um uns zurückzuziehen, wenn wir Hiebe bekommen. Es gibt keinen einträglicheren Handel in der Welt; lassen Sie Ihren Irrtum fahren. Der einzig vorteilhafte ist, für die Hiebe, die man austeilt, Rupien einzustecken. Es ist der Handel der Stärkeren". Brief vom 5.Sept. 1772.

Macchiavell: "Viele haben sich Republiken und Fürstentümer ausgemalt, von deren Existenz man nie etwas gesehen noch vernommen hat. Denn zwischen dem Leben, wie es ist und wie es sein sollte, ist ein so gewaltiger Unterschied, daß, wer das, was man tut, aufgibt für das, was man tun sollte, eher seinen Untergang als seine Erhaltung bewirkt... Ich lasse also die Phantasien über den Fürsten beiseite und rede vom Tatsächlichen". "Der Fürst", Kap.15.

"Man muß nämlich wissen, daß es zweierlei Waffen gibt; die des Rechtes und die der Gewalt... Da die ersten oft nicht ausreichen, muß man gelegentlich zu den anderen greifen.... Ein kluger Fürst kann und darf demnach sein Wort nicht halten, wenn er dadurch sich selbst schaden würde oder wenn die Gründe weggefallen sind, die ihn bestimmten, es zu geben... So muß der Fürst Milde, Treue, Menschlichkeit, Redlichkeit und Frömmigkeit zur Schau tragen und besitzen, aber wenn es nötig ist, imstande sein, sie in ihr Gegenteil zu verkehren.... da er oft genötigt ist, um seine Herrschaft zu behaupten, gegen Treue, Barmherzigkeit, Menschlichkeit und Religion zu verstoßen. Deshalb muß er verstehen, sich zu drehen und zu wenden nach dem Winde und den Wechselfällen des Glücks und am Guten festhalten, soweit es möglich ist, aber im Notfall vor dem Schlechten nicht zurückschrecken". "Der Fürst", Kap.18.

weise, Erbe der italienischen Staatskunst und Staatspolitik, macht den neapolitanischen Gesandten zum Antipoden der französischen Aufklärung. Das 18.Jahrhundert war zu abstrakt geworden, um ganz konkrete Bestimmungen richtig zu verstehen.Es begeisterte sich für Allgemeinbegriffe und Gesamtideale, wie Gerechtigkeit, Allgemeinwohl, Menschlichkeit und Geist der Nationen - Worte ohne konkreten Inhalt, aber von allgemeinstem Anspruch. Galianis begrenzte, aber anschauliche Objekte, seine Bestimmungen und Anweisungen für den Einzelfall, seine Freude am geschichtlich Einmaligen und Schönen mußte den "fanatischen Enthusiasten", den herben Richtern der flüchtigen Erscheinungen am Maß einer ewig-gleichen, rational gedachten Ordnung im Innersten unverständlich bleiben.

Doch ist die geistige Sonderstellung Galianis, die ihm seine Herkunft und sein Beruf gewähren, gleichzeitig die innere Ursache für jenen Mangel an staatlichem Gestaltungsdrang. Galianis persönliches Schicksal ist nur ein Abglanz vom allgemeinen politischen Schicksal des damaligen Italien. Ein Land, dem alle äußeren Voraussetzungen zu einer hohen Staatspolitik fehlten, konnte einen echten Staatsmann gar nicht mehr hervorbringen. Italien hatte seine Stellung als politische Großmacht seit langem eingebüßt; "in zehn Staaten zerspalten, Bourbonen in Neapel, Österreicher in Mailand, Lothringer in Toskana, hat das Land auf jeden politischen und also auch kriegerischen Ehrgeiz verzichtet"[1] - so charakterisiert Landmann den ohnmächtigen Zustand des Italien im 18. Jahrhundert. Eine einheitliche .Außenpolitik, eine Verhandlungsbasis auf gleicher Ebene mit den anderen Großmächten der Zeit war somit nicht möglich. Die einzelnen Stadtstaaten waren durch Personal- oder Realunion einem anderen Staat unterstellt oder waren in jedem Augenblick von einem solchen Abhängigkeitsverhältnis bedroht. Ihre Politik mußte sich daher auf eine diplomatische Unterhandlungskunst, auf Pakte, Kompromisse oder Intriguen von kurzem Bestand und unter entwürdigenden Bedingungen beschränken. Eine Einigung Italiens unter dem Zeichen des alten römischen Glanzes vergangenen Tage war in dieser Zeit des staatlichen Verfalls und der sittlichen Aushöhlung des italienischen Volkes undurchführbar.

So war das Königreich Neapel, die engere Heimat Galianis, im Wiener Frieden 1738 durch Überlassung Österreichs zu einer Sekundogenitur der spanischen Linie des Hauses Bourbon geworden. Die einzig reale politische Aufgabe, die Neapel verblieb, war, sich durch geschickte diplomatische Kniffe vom spanischen Einfluß

---

1) Landmann, S.27.

möglichst unabhängig zu machen. Dieses Ziel verfolgte auch der leitende Staatsmann Neapels, der Marchese Tanucci, welcher von Karl III. zum Vormund seines minderjährigen Sohnes Ferdinand IV. und damit zum eigentlichen Regenten von Neapel eingesetzt worden war. Zu diesem Zweck bedurfte er in Paris eines geschickten Diplomaten, welcher, offiziell dem spanischen Gesandten unterstellt, im Geheimen die Sonderinteressen Neapels in Frankreich zu vertreten hatte. Zu diesem Posten wurde Galiani auserlesen.

Galianis Aufgabenkreis war somit nicht der eines Staatsmannes, der einen mächtigen Staat außenpolitisch vertritt, sondern der eines diplomatischen Vermittlers, der durch kleine Mittel (die Überwachung des direkten Vorgesetzten) die Lage seines ohnmächtigen Staates zu verbessern trachten muß. Entgegen den Interessen des spanischen Hauses mußte er darauf bedacht sein, den Einfluß fremder Staaten auf neapolitanische Regierungsverhältnisse abzuschwächen. So war er von Tanucci beauftragt worden, dem 1661 geschlossenen pacte de famille entgegenzuarbeiten, welcher die beiden bourbonischen Linien, spanische und französische, zu einem Bündnis zusammenschloß. Als Ferdinand IV. sich 1766 mit der Österreicherin Maria Karoline,Tochter Maria Theresias, vermählte, wurde ihr durch einen weiteren Vertrag eine beschließende Stimme in allen neapolitanischen Regierungsangelegenheiten eingeräumt; damit war der Einfluß einer dritten Großmacht Europas auf Neapel gesichert. Auch diesem Freundschaftsbündnis zwischen den Häusern Habsburg und Bourbon mußte sich Galiani mitten im Lager des Gegners (der Herzog von Choiseul war der eifrigste Befürworter des Paktes!) insgeheim widersetzen. Sein Sturz und die plötzliche Zurückberufung nach Neapel im Jahre 1769 ist nur die Folge seiner auf die Dauer unhaltbar gewordenen Doppelstellung: in einem kritischen Augenblick mußte Tanucci, um den äußeren Anschein eines Einverständnisses mit den bourbonisch-habsburgischen Heiratsplänen zu retten, seinen Vertrauten fallen lassen. Am 6.Mai 1769 erhielt Galiani folgende Depesche: "Der Marchese Tanucci an Don Ferdinand Galiani: Es ist der Wille des Königs,daß Eure Exzellenz Paris verlassen, vier Tage nach Empfang dieser Depesche, um in Neapel Deren Posten am obersten Handelsgericht anzutreten. Dies im Namen des Königs, damit es geschehe". - -

Galianis Beziehung zur Politik und sein Verhältnis zum Staat trägt ganz den Stempel seiner Staatsgeschäfte und damit auch, von höherer Sicht, den des politischen Schicksals seines Vaterlandes. Sie ist nicht die des weit planenden Staatsmannes, sondern des unterhandelnden Diplomaten; dieser muß sich mit den vorliegenden Gegebenheiten bescheiden und durch geschickte Kompromisse und

Abschwächung der größten Übelstände eine für den Augenblick erträgliche politische Situation herstellen. Ebensowenig wie Neapel daran denken durfte, sein schmähliches Abhängigkeitsverhältnis zu durchbrechen, die politischen Grundlagen durch einen kühnen und gefährlichen Schritt durchgreifend umzugestalten - wie Macchiavell dies noch für seine Zeit vorschlagen konnte -, so fehlte auch Galiani der kühne Mut, einen wirklich fruchtbaren Ausweg aus dem hilflos-ohnmächtigen Zustand des französischen Staates zu sehen. Darum will er lieber, der stolze und müde Neapolitaner, auf verlorenem Posten verharren und seinen höchsten Werten durch sein Leben und Werk noch einmal anschauliche Wirksamkeit verleihen, als diese zur Rettung eines ihm letztlich gleichgültigen Staates in Tausch zu geben.

II. Teil:

Systematische Ausdeutung einiger Grundgedanken Galianis.

4. Kapitel.

Galiani und die Staatstheorien der Zeit.

a) Vernunftstaat und Machtstaat.

Das 18. Jahrhundert wird beherrscht von der Vorstellung der "convention". Schweigende oder ausdrückliche Übereinkunft der Individuen hat zur Entstehung aller überindividueller Verbände und Gebilde geführt. Religion, Sprache, Schrift, Gesetze, Staat sind von den Menschen kraft ihrer vernünftigen Einsicht eingesetzte Institutionen, die zur Sicherung und Entfaltung ihrer Rechte im gesellschaftlichen Leben dienen.

Diese Theorien wurzeln in der gemeinsamen Vorstellung von den Rechten des Individuums, welche, als allgemeine und unveräußerliche Gabe der Natur dem Menschen verliehen und dank seiner Ver-

nunft von ihm erkannt, vor jeglicher Vergesellschaftung ihm eignen. Das sogenannte "Naturrecht" ist ein Begriff, der in seiner Allgemeinheit unendlich viele Auffassungen umschließt: es sei daran erinnert, daß die Naturrechtslehre im Altertum durch Stoa und Epikur ihren Ursprung nimmt, im christlichen Denken ihre Einbeziehung und entsprechende Umwandlung erfährt, späterhin durch den Humanismus im 16.Jahrhundert eine Wiederbelebung in seiner ursprünglichen Färbung erfährt, um als Kampfmittel gegen die gesammelte Autorität von Papst und Kirche zu dienen. Es gibt von berufener Seite ausführliche Schilderungen über diese Entwicklung der Idee des Naturrechts. Wir verweisen hier auf die Darstellung von Gierke[1] und begnügen uns mit der Feststellung: das Zeitalter, das man gewöhnlich mit dem Schlagwort "Aufklärung" bezeichnet,knüpft für alle Lebensgebiete an die alten Vorstellungen von den natürlichen Rechten des Individuums wieder an. Für die Staats- und Wirtschaftstheorien im besonderen sind die Naturrechte der Freiheit und des Eigentums Grundlage und Norm aller sozialen und wirtschaftlichen Ordnung.Quesnays und seiner "Sekte" Staatstheorien sind in keiner Hinsicht neu durchdacht oder ihm eigen: er spricht nur die allen Denkern der Zeit gemeinsamen naturrechtlichen Lehren in der typisch aufklärerischen Fassung aus[2].

Mit dem Glauben an die Naturrechte ist die Vorstellung eines Naturzustandes verbunden, eines ursprünglichen Zusammenlebens der Menschen vor jeder geordneten Staatenbildung, in welchem ein jeder den schönsten und freiesten Gebrauch von seinen Fähigkeiten und Rechten machen durfte. Doch da in jenem "état de pure nature"[3] keine legitime Sicherheit in der Ausübung der Naturrechte besteht und der Stärkere den Schwächeren ungestraft an ihr hindern kann, haben die Menschen - so heißt es in physiokratischer Färbung - aus Nützlichkeitserwägung einen Vertrag untereinander abgeschlossen: sie gründeten einen Staat mit der gegenseitigen Zusicherung der Wahrung und Achtung ihrer Rechte. "Der Genuß des Naturrechts muß in diesem reinen Natur- und Unabhängigkeitszustand sehr beschränkt sein.... wo die Starken ungerechterweise Gewalt gegen die Schwachen gebrauchen können. Wenn

---

1) Otto von Gierke: "Johannes Althusius und die Entwicklung der naturrechtlichen Staatstheorien". Teil II, Kap.2 und 3, besonders S.105 ff. Breslau 1929.
2) Vgl.die betreffenden Artikel der Encyclopédie von d'Alembert und Diderot, welche den Stand des damaligen Denkens nach dem Willen ihrer Schöpfer vermitteln sollen.
3) Quesnay: "Le droit naturel". Herausg. von Oncken, Paris 1888. Chap.III, p.368.

sie sich vergesellschaften und untereinander Abkommen zum Zweck ihres gegenseitigen Vorteils treffen, werden sie also den Genuß ihres Naturrechts erhöhen .... wenn die Verfassung der Gesellschaft der Ordnung entspricht, die für den Menschen in bezug auf die Grundgesetze ihres Naturrechts offenbar am vorteilhaftesten ist"[1].

Jeder Staat verdankt also seine E n t s t e h u n g der freien und einheitlichen Willensäußerung seiner Mitglieder. Der heilige und unverletzliche Staatsvertrag - le Contrat Social - ist das Ergebnis jener Einzelwillen. Beim Individuum liegt daher auch die ursprüngliche Souveränität: es ist zugleich Träger und Bewahrer seiner von Gott verliehenen Naturrechte. Den Herrschern kommt nur eine abgeleitete Macht zu. Das Volk überträgt seine Gewalt an einige auserwählte Bürger in der Erwartung, daß jene, an Weisheit und Tugend hervorragende Menschen, ihren Untertanen das höchste Maß an Glück und Wohlergehen verschaffen können, besser und gerechter, als sie selbst es vermöchten[2]. Aber sie sind nur die "exécuteurs de ses intentions". Ihre Macht, ja, ihr Dasein ist nur insoweit gerechtfertigt, als sie ihre Funktion erfüllen: Hüter und Ausführende des Contrat Social zu sein[3].

Die naturrechtliche Vorstellungswelt hatte durch die Denker des 18. Jahrhunderts eine wesentliche Umbildung erfahren: im Mittelalter war das von Gott geoffenbarte Naturrecht, politisch betrachtet, geeignet, Kirche und Kaiser als ewige, dem göttlichen Weltenplan gemäße Institutionen zu rechtfertigen. Allmählich jedoch war, mit dem sozialen und geistigen Erstarken des Bürger- und Bauernstandes, aus der Stütze staatlicher und kirchlicher Autorität eine Waffe des Volkes gegen jene Mächte geworden[4]. In ihrer neuen Form vermag die Vertragstheorie die Forderungen des Volkes gegen den Herrscher auch geistig zu fundieren. Denn wenn eine Volksgemeinschaft, als ursprünglicher Hort der Souveränität, erst den Staat als besondere Regierungsform gründet und mit ihm den Herrscher als Funktionär einsetzt, so bleibt ihm immer die

---

1) Quesnay, Physiokratische Schriften. Bd.2, S.8, herausgegeben von Waentig.Fischer 1921.
2) ..... dans l'idée qu'elle a de leur expérience, prudence, talents, probité, elle charge de parler en son nom, de gouverner pour elle.... (d'Holbach: "Système social ou principes naturels de la morale et de la politique. Londres 1773. II. Buch, 1.Kap., S.9.)
3) ... Le souverain n'est que la gardien et le dépositaire du Contrat Social.... Jamais une société n'a pu conférer à ses chefs ou représentants le droit d'être injustes..." Ibidem.
4) Vgl. die Darstellung von Friedr. Wolters: "Die theoretische Begründung des Absolutismus in Frankreich". .....

letzte Entscheidung im politischen Leben vorbehalten. Diese Auffassung, die die natürlichen Rechte des Einzelnen als Ursache der Staatsbildung und als innere Bewegkraft seiner Erhaltung erkennt, ist durchaus individualistisch: sie betrachtet den Staat als Summe seiner einzelnen Teile. "Jetzt erst kam der individualistische Kern der naturrechtlichen Staatsauffassung zu seiner vollen Entfaltung. Rein von unten, von den angeborenen Rechten der Menschheit aus, nicht von oben begann man den Staat anzusehen und ihn noch bestimmter als in früheren Zeiten als eine zweckmäßige Veranstaltung zum Glück der Individuen zu behandeln[1]).

In einer Zeit, in welcher das Individuum Sinn und Maß aller Dinge war, mußten alle natürlichen und göttlichen Gebilde ausschließlich vom Einzelnen und seinen Bedürfnissen bestimmt sein. In einer Zeit, in welcher die vernünftige Einsicht den Schlüssel zur Erkenntnis des Weltgeschehens bildete, mußte auch der Staat in einer vernünftigen Übereinkunft seinen Ursprung haben. Individualistisch und rationalistisch ist die Anschauung von der Staatengründung bei Quesnay wie bei allen Denkern der Zeit. "Der Vernunftgehalt der überindividuellen menschlichen Verbände wurde an diesem Maßstab (dem individualistischen) gemessen, nicht etwa aus ihrer eigenen Natur heraus entwickelt und abgelesen"[2]).

Die A u f g a b e n , die dem Staat gesetzt sind, leiten sich in logischer Folgerichtigkeit aus den Gründen ab, die zu seiner Entstehung geführt haben. Sinn und Rechtfertigung erlangt der Staat durch die Verwirklichung der "natürlichen" Ordnung: der Garantie der Freiheit und der Sicherheit des Eigentums für jeden seiner Untertanen. "On oublie que la société est faite pour protéger les droits de tous en assurant l'accomplissement de tous les droits mutuels"[3]). Dieser Satz Turgots enthält die ganze von der ratio geleitete, vom Einzelnen aus gedachte Staatsanschauung der Zeit. Die Aufgabe des Staates besteht u n d e r s c h ö p f t s i c h in der Gewährleistung der individuellen Rechte, zu welchem Zweck ihn ja der Wille der Menschen entstehen ließ.

Mit dieser Definition sind gleichzeitig dem Raum für staatliche Betätigung die engsten Grenzen gezogen. Die Anerkennung eigentlicher politischer Zwecke, die dem Interesse und Ansehen des Staatswesens als solchem gelten, ist schon durch die Defini-

---

1) Meinecke: "Die Idee der Staatsraison". München und Berlin 1925, S.431. Vgl. auch Dilthey Bd.3 der gesammelten Schriften, S.176 f.
2) S. Meinecke, S.427 f.
3) S. Turgot, Oeuvres. Lettre à un grand vicaire, 1754 t.1, p.424.

tion des Staates als Schutzanstalt der Individualrechte[1] mit großem Geschick ausgeschlossen. Eine eigene Sphäre staatlichen Wirkens, welche stets anderen (wenn auch nicht notwendigerweise entgegengerichteten) Gesetzen unterliegt, als die Wohlfahrt der Einzelnen es erheischt, wird in strenger Folgerichtigkeit abgelehnt. Mit der Konstituierung des Staates durch die Summe seiner Bürger wird aber der Institution als solcher alle Autorität aberkannt. Denn indem der Staat einzig und allein seine Rechtfertigung als Garant der Individualrechte erhält, ist er der Kritik und dem Angriff jedes Einzelnen - konkret: jedes in seinem Recht durch diese Staatsform Unterdrückten - ausgeliefert. Er ist fortan "dépouillé de toute autorité surnaturelle" und nicht mehr "une fin en soi"[2]. Keine göttlich oder natürlich motivierte Institution, die über dem Staatsbürger steht und der er sich unterzuordnen, ja, wenn es not ist, sogar zum Opfer zu bringen hat...

Dieser überindividuellen Autorität beraubt und ohne eigene Zwecke, fehlt dem Staat daher jegliche Berechtigung zum Eingriff in die private Sphäre. Das ideale Staatswesen hat sich jeder Beschränkung der persönlichen Freiheit und des Eigentums seiner Untertanen zu enthalten. Und nicht nus dies: auch alle bestehenden Fesseln, welche die feudale Reaktion den ideellen und materiellen Gütern der Menschen auferlegt hatte, sind aufzuheben. Der "aufgeklärte Despotismus" verwirkliche die Forderung nach Freiheit für alle Lebensgebiete: Freiheit des Denkens und Tuns, Freiheit der Meinungen, der Presse, der Erziehung, der Religion. Im politischen Glaubensbekenntnis eines Voltaire gipfelt die Anschauung des ausgehenden Ancien Régime vom Staat und dessen Funktion: Der Staat gewähre seinen Mitgliedern die "liberté entière de la personne, de la propriété, de la pensée, de la religion, de la presse, de ne pouvoir, en matière criminelle, être jugé que par un jury, de ne pouvoir être jugé que suivant les termes de la loi"[3].

Wir betonen nochmals, daß von der gleichen Staatsauffassung auch die Physiokraten ausgehen. Ihre Vorstellungswelt ist die von den "Aufklärern" ausgebildete, und ihre wirtschaftlichen und sozialen Forderungen ruhen auf den gleichen Voraussetzungen; sie

---

1) "L'état ne doit être autre chose qu'une autorité tutélaire, qui, soutenue du concours des forces publiques, garante à chacun la propriété de son bien". Dupont de Nemours. Journal d'Agriculture, mars 1766, p.13.
2) Henri Sée: "L'Evolution de la Pensée Politique en France au 18. Siècle". Paris 1825, p.107.
3) Voltaire: Dict. philos. Art. Gouvernement. t.1, p.296.

vermitteln keine neuen Erkenntnisse, sondern leisten nur die Einbeziehung eines neuen Gebietes - das der Wirtschaft - in die geläufigen Formulierungen. -

Der Auffassung vom Staat als Garant der individuellen Interessen stand in der Geschichte der Staatstheorien von jeher d i e I d e e des M a c h t s t a a t e s gegenüber. Zum ersten Mal von Macchiavell theoretisch unterbaut und praktisch gerechtfertigt, liegt von jetzt an diese Vorstellung in ständigem Kampf mit der Theorie vom Staatsvertrag. Denn diese beiden Anschauungen sind nach Wesen und Wirkung einander völlig entgegengesetzt. Die Idee des Machtstaates knüpfte an die wirklichen Staatsgebilde als Ausgang aller Betrachtung an. Die große Entdeckung seit Macchiavell war die Lehre von der Staatsraison gewesen, welche besagte: der Staat ist mehr und Höheres als der Interessenverband seiner ihm zugehörenden Bürger. Die Maximen seines Handelns unterliegen eigenen, nur seiner Struktur gemäßen Bedingungen, welche durchaus nicht immer die allgemeine Glückseligkeit seiner Untertanen verbürgen. Ziel alles politischen Planens und Handelns ist die Erhaltung und das Gedeihen des Staatswesens. Dieses Ziel ist so erhaben, daß die Mittel zu seiner Erreichung auch im Notfall gegen das "allgemeine Wohl" gerichtet sein können. Das Wohl des Staates rechtfertigt jede, auch von individualistischen Moralbegriffen aus unerlaubte politische Tat.

Die Erfassung des Staates als übergeordneter Kollektivpersönlichkeit war stets in Zeiten lebendig, in welchen starke Herrscher oder Völker rein praktisch-politischen Machtzielen zustrebten, gegen einen inneren oder äußeren Feind und scheinbar über alle individualistischen Sittengesetze hinaus: ihren Taten vermochte diese Vorstellung zugleich als Rechtfertigung und als Erhöhung zu dienen. Sie widerspricht jedoch bis ins Letzte einer am absoluten Vernunft- und Naturrecht orientierten Denkweise: hier der Glaube an den wirklichen Staat, dort an den besten, hier die Anerkennung irrationaler Kräfte und überindividueller Gebilde, dort die Zurückführung allen Lebens auf rechenhafte rationale Teile. Hier ein kühnes Sich-Ausliefern an die jeweilige und veränderliche, dem lebendigen Sinn vorgegebene Staatspersönlichkeit und der Wille mitzuwirken an der Erhöhung seiner Macht und seines Ruhms - dort die Forderung nach schlechthin allgemeinverbindlichen und unveränderlichen Grundnormen des politischen Lebens, begrifflichen Abstraktionen als höchster Errungenschaft des menschlichen Geistes. Macht, Gewalt und Leidenschaft, Staatszweck und harte Notwendigkeit der Realität waren die Losungen der einen Partei - Friede, Recht und Vernunft, allgemeine Glückselig-

keit und Humanität, harmonischer Ausgleich aller entgegengerichteten Interessen im Reiche der Vernunft,hieß das Glaubensbekenntnis der anderen.

Durch die große Renaissancebewegung - mit dem Zerreißen des sittlich-religiösen Einheitsbandes, das die Völker unter dem jenseitigen Lebensideal geeint hatte - war das Denken der Menschen von der religiösen auf die politische Sphäre gelenkt worden[1]. Damit schärfte sich der Blick für die unabweisbaren Tatsachen des historisch-politischen Lebens, welche mit den Mitteln der traditionellen Naturrechtslehre nicht länger bewältigt werden konnten: es erstarkte der Mut, den "Staat" und staatliches Machtstreben als ursprüngliche Realitäten zu sehen, jedes religiös-teleologischen Begriffsschmucks entblößt. Seit dieser Zeit ringen die beiden Auffassungen vom Machtstaat und vom Vernunftstaat ständig um die Vorherrschaft im politischen Denken. Meinecke hat uns eine lebendige Schilderung von der Entwicklung gegeben,den die "Idee der Staatsräson" zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert im Kampf gegen das Naturrecht genommen, und die Lösungen dargestellt, welche Rechtslehrer und Staatslenker für ihre Zeit und ihr Land fanden. "Eben das ist das Merkwürdige und Lehrreiche an der Geschichte der Staatsräson und an der Lehre von den Interessen der Staaten, daß sie vom 16. bis 18. Jahrhundert wie ein Fremdkörper eindrang und sich einsprengte in eine vorherrschende, ihr widerstrebende Denkweise. Was man von Staatsräson und Staatsinteressen sagte, entsprang dem quellfrischen Leben, den praktischen Bedürfnissen der Staaten und der Staatsmänner. Was man vom Staat im allgemeinen aber sagte, entsprang in der Regel den Traditionen des Naturrechts. ... Praktischer Empirismus und naturrechtlicher Rationalismus also lebten nebeneinander... und wie in einem Wetteifer nach demselben Ziel war bald die eine, bald die andere Denkweise im Vorsprung. Der Empirismus begann mit einer grandiosen Kraftanstrengung mit Macchiavelli seinen Lauf.... Die Gegenreformation aber brachte das christliche Naturrecht wieder zu Ehren und schuf die mit Botero angehende Kompromißlehre von der "ragione di stato", die am besten Staate prinzipiell festhielt, aber achselzuckend und bedauernd auch den wirklichen Staat betrachtete. Die neue Welle von Empirismus, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts zu beobachten war und in Frankreich mit dem kräftigen Aufstiege der

---

1) Vgl. Dilthey. Bd. II der ges. Schriften, S. 153, und Meinecke a.a.O. S.427.

Richelieuschen Machtpolitik zusammentraf, brachte dann die Lehre von den Interessen der Staaten hervor, die, weil sie rein praktischen Zwecken diente, von rationalistisch-naturrechtlichen Elementen freiblieb, was nicht etwa besagte, daß auch die Menschen, die diese Lehre pflegten, sich innerlich von vernunft- und naturrechtlicher Denkweise schon freimachten. Diese nahm sogar, seitdem sie sich im 17. Jahrhundert zu säkularisieren und zur Aufklärung umzugestalten begonnen hatte, einen ganz neuen Aufschwung und wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts durch den neugestärkten Glauben an die im Individuum sich manifestierende Weltvernunft immer mutiger, den Staat zu meistern nach ihrem Bilde"[1].

Indem schließlich die Aufklärer - wir erinnern nochmals, daß wir auch die Physiokraten als Rechts- und Staatstheoretiker mit diesem allgemeinen Schlagwort kennzeichnen dürfen - in Frankreich einstimmig den naturrechtlichen Vorstellungen zum Sieg verhalfen, haben sie die "unvernünftige" und "unmoralische" Idee der Staatsräson restlos und für immer zu vernichten gemeint[2]. - - -

Um Galianis staatliches Denken in vollem Umfang würdigen zu können, haben wir den geistigen Grund geschildert, von welchem ihn abzuheben wir uns als Ziel setzen. In dem Abbé - gemäß jenen beiden durchgängigen Strömungen der Staatsauffassungen - den einzigen Erben und Fortführer des Machtstaatsgedankens im Frankreich des 18. Jahrhunderts zu sehen, scheint auf den ersten Blick geboten. Leicht ist man geneigt, in dem ständigen Kämpfer wider eine rationalistisch-individualistische Weltinterpretation den Vertreter der gegnerischen und ebenso fest begründeten Position zu sehen. Denn stets bedeutet es eine große Verführung, Parallelen auf eigene Faust fortzuführen, die der geschichtliche Verlauf bis dahin beinahe mit Konsequenz offenbart hatte: immer aber legt dieser Weg auch die Gefahr einer Vereinfachung und Idealisierung nahe. Deshalb ist eine genaue Einzelanalyse des staatstheoretischen Gedankenguts Galianis notwendig. Danach erst wird unsere Vermutung erhärtet, modifiziert oder fallen gelassen werden können, die uns mit einem ersten Vorgefühl Galiani auch hier als prinzipiellen Gegenspieler der physiokratischen Welt zeigt. - - -

---

1) Meinecke a.a.O., S.429/30.
2) Vgl. z.B. Holbach a.a.O., Buch II, Kap.12, S.180 ff.; an dieser Stelle rechnet er mit der Staatslehre des Macchiavell oder der "Perfidie en Politique" ab.

b) Abweisung der Vertragstheorien.

(Galiani und Vico.)

Gleich zu Beginn ist zu betonen: eine zusammenhängende Staats- und Rechtstheorie sucht man bei Galiani vergeblich. Wir haben die Behauptung als allgemeine Einführung in die Arbeit vorangestellt und finden hier aufs Neue bestätigt: Galianis lebendige Anschauungen von Wesen und Erscheinungsform aller Dinge widerstreben zutiefst den allgemeinen Begriffskategorien, auf die sie mancher in zu weit getriebenem wissenschaftlichen Eifer bringen möchte. Als der durch und durch praktische und von keinen wissenschaftlichen Skrupeln zur Einspurigkeit verpflichtete Mensch war ihm an der philosophischen Fundierung seiner Staatslehren nur so weit gelegen, als die Abweisung der physiokratischen Irrlehren ihm dies als notwendig erscheinen ließ. Wir werden erkennen: es kommt ihm auch hier vor allem auf die Betonung einer prinzipiell anderen Geisteshaltung an - weniger auf eine exakte Gegenposition im Bereich des Denkens. Sobald man das vergißt, erscheinen Galianis Aussagen über Wesen und Aufgabe des Staates lässig zusammengetragen, widerspruchsvoll, bedeutungslos und beunruhigend zu gleicher Zeit. Gerade deshalb wird man sich hüten müssen, des Abbés Ideen vorschnell in die Formel: Vertreter der Idee der Staatsräson einzusetzen und ihn mit all dem, was bei diesem Wort an geistesgeschichtlichen Ereignissen mit anklingt, in Verbindung zu bringen. - -

Für den Begriff der "convention" (der, wie wir sahen, eine so überaus wichtige Rolle im Gedankensystem der Aufklärer spielt) hat Galiani nur verächtlichen Spott: Mit den höhnenden Worten: "Rousseau, dans son Contrat Social, stipulé au pied de la tour de Babel par le feu notaire Nembroth..."[1] beschwört er ein Bild von solcher Lächerlichkeit, daß die ganze Flachheit zutage tritt, die in der Vorstellung einer an jenem Turm zusammengekommenen und mit Hilfe eines Rechtsgelehrten sich verständigenden Völkerversammlung liegt.

Die Menschen sind keineswegs friedlich, dem allbeglückenden Gesetz der Vernunft folgend, über die Gestaltung ihrer gesellschaftlichen Institutionen - wie Sprache, Gesetze, Regierungsform, Eigentumsverteilung - in Form von Verträgen übereingekommen. Diese sind vielmehr entstanden aus den Bedürfnissen und natürlichen Trieben der Menschen. Ursprünglich und naturhaft, leiden-

---

1) Corr. 25.Mai 1771.

schaftlich und gewalttätig ist der Mensch. Aus seinen dunklen Instinkten und Ur-Leidenschaften hat er die taghelle Welt des Staates und des Rechts geschaffen - doch diese ist zu jeder Zeit bedroht von den unsozialen und unvernünftigen Mächten denen sie abgerungen wurde[1]. - Als direkte Erwiderung und Widerlegung[2] des berühmten Grotius ist der Plan zu einem (wie so oft unausgeführten) Werk: "De l'Instinct et des habitudes de l'homme, ou principes du droit de nature des gens"[3] gedacht, der allein durch die Zusammenstellung der Worte "Instinkt" und "Naturrecht" schon eine Verhöhnung des Gegners ist. - - Der Ursprung des Eigentums ist nicht aus der göttlichen Weltordnung als ursprüngliches Naturrecht des Menschen abzuleiten: es entstand einfach - so findet man dort - aus der "habitude du local". Die bewegende Kraft aller Regierungsformen ist nicht ein Vertrag zwischen Herrscher und Beherrschten, sondern das ursprüngliche,sich gegenseitig ergänzende Verlangen nach Herrschaft und Dienst, "l'instinct de la soumission"; der Ursprung aller gesellschaftlichen Pflichten und gegenseitigen Zugeständnisse: "l'habitude à la confiance". Den Glauben der Physiokraten, alle menschlichen Irrtümer, alle unzweckmäßigen Leidenschaften könnten durch die stets wachsende Vernunft der Menschen besiegt werden, höhnt Galiani mit den Worten, die Ökonomisten "wollen die Natur verbessern und die Menschen ändern". Doch der Mensch ist in seinem innersten Wesen nicht zu verändern, weder durch Erziehung noch durch allgemeine Redensarten; zur inneren Einrichtung eines Kopfes kann man von außen nichts hinzufügen, und höchst gefährlich ist der Glaube, das Unverbesserliche ließe sich verbessern[4].

Menschliches Handeln entspricht durchaus nicht dem von der

---

1) "Notre métier ici bas est de combattre la nature. ..ne faisons donc pas alliance avec elle... Les champs cultivés, les plantes étrangères introduites dans nos climats, les vaisseaux, les voitures, les animaux apprivoisés, les maisons, les rues, les ports, les digues, les chaussées. Voilà les retranchements dans lesquels nous combattons; tous les agréments de la vie et presque notre existence est le prix de la victoire. Avec notre petit art et l'esprit que Dieu nous a donné, nous livrons bataille à la nature, et nous parvenons s o u v e n t à la vaincre et à la maitriser, en employant ses forces contre elle. Combat singulier et qui par là rend l'homme l'image de son Créateur". Dial.VIII, p.417/18.

2) Es kommt in diesem Zusammenhang nicht darauf an, daß die wenigen Bemerkungen Galianis keineswegs eine gedanklich ausreichende Kritik an den ehrwürdigen und gut vertretenen Lehren des Naturrechts bedeuten können. Gerade das bezweckte aber Galiani wohl selbst am wenigsten.

3) Corr. 24.Mai 1777.

4) Corr. 19.Jan.1771. Das bedeutet zu gleicher Zeit eine grundsätzliche Kritik an den Rousseauschen Erziehungslehren!

Vernunft als richtig erkannten, ja, häufig genug werden die Menschen von einer folie pure beherrscht, aus der allmählich erst eine zweckmäßige und sinnvole Einrichtung entsteht: "la folie et l'utopie devient une institution qui dure des siècles".

Ebenso wenig ist die Religion eine Erfindung der ersten Gesetzgeber[1]: sie entspringt vielmehr einem ursprünglichen Bedürfnis der Menschen nach Glauben. Die seichte Leichtigkeit, mit der die Aufklärung Gott in ihr Gedankensystem voll Klarheit und Logik einbaute oder auch mit denselben Mitteln überflüssig zu machen suchte, erkennt Galiani als einen der Menschen ungemäßen, auf einer verbildeten Stufe der Zivilisation durch rationale Überlegungen gewonnenen Geisteszustand. "L'incrédulité est le plus grand effort que l'esprit de l'homme puisse faire contre son propre instinct et son goût. Il s'agit de se priver à jaimais de tous les plaisirs de l'imagination, de tout le goût du merveilleux;.. Quel vide affreux! quel rien! quel effort! il est donc démontré que la très grande partie des hommes.. ne saurait être incrédule, et celle qui peut l'être, n'en saurait soutenir l'effort que dans la plus grande force et jeunesse de son âme"[2].

Die Beispiele lassen sich noch vermehren. Aber immer wieder kommt in ihnen der Kerngedanke zum Ausdruck: alle Schöpfungen des Menschen seien keine bewußten Erzeugnisse des Verstandes, seien im ständigen Kampf gegen die Natur ihr abgelistet, seien das lebendige Zeugnis seiner herrscherlichen Triebe, seiner Phantasie und seines schöpferischen Willens. - Die Ablehnung der Vertragstheorie, diesem wichtigsten Gedanken der Aufklärung, läßt Galiani eine andere Erklärung der Staatsgründungen finden, die den Naturmenschen mit seinen angeborenen Instinkten (und nicht seinen erworbenen intellektuellen Fähigkeiten) zum Ausgangspunkt hat. Galiani nimmt als Urzustand ein "barbarisches Zeitalter" an, das er in realistischer Einzelmalerei dem verschwommenen Bild eines "goldenen Zeitalters" der Physiokraten entgegenhält. Nachdem die Starken endgültig die Schwachen besiegt, rissen sie alle Macht an sich und erzwangen eine Ordnung im gesellschaftlichen Zusammenleben: sie setzten fest, was rechtens sei, indem sie Gesetze aufstellten[3]. So lassen sich alle Staaten der Welt auf einen Gewaltakt zurückführen[4], und "Recht" ist nichts weiter als "un équilibre des utilités... un résultat des forces..." Und wenn man

---

1) Vgl. z.B. d'Holbach, a.a.O. S.11.
2) Corr. 21.Sept.1776.
3) Corr. 9.Février 1771.
4) "Tout le système actuel de tous les états du monde est fondé sur une ancienne violence..." Corr. 22.Déc.1770.

der Sache recht auf den Grund geht - so weist Galiani seine Gegner leicht spöttisch zurecht -, "l'essai de toutes ces forces, en dernière analyse,a donné les lois et fait naître le droit..."[1)]

Aus diesen Worten könnte man den Ansatz zu einer echten Staatstheorie herauslesen, welche möglicherweise auch gedanklich der physiokratischen Vertragstheorie gegenüberzustellen wäre. Eine solche geschlossene Staatstheorie hat Galiani jedoch, wie gesagt, nicht gegeben. Vielmehr hat er im Kampf gegen die Vertragslehren des Naturrechts alle gedanklichen Grundlagen von seinem großen Landsmann G i a m b a t t i s t a V i c o entlehnt, dessen Leben und Werk ja durch familiäre Beziehung und geistige Artverwandtschaft auf ihn gewirkt hat[2)].

Vico ist der große und ungerühmte Geschichtsphilosoph, den das Italien im 18.Jahrhundert hervorgebracht und einer der Ersten, der den Kampf gegen die Anschauungen des Naturrechts in seiner ganzen Breite aufgenommen hat[3)]. Seine Polemiken und seine Lehre treffen das gegnerische Gebäude in seinem Kern: in der rationalistischen und individualistischen Denkweise. Vicos gesamtes Schaffen ist aus der wütenden Gegnerschaft gegen alle rationale Welt- und Geschichtsinterpretation zu begreifen; gegen Konstruktionen, die überindividuelle Gebilde, wie den Staat, die Sprache, die Gesetze, nur vom Individuum und für das Individuum (atomistisch!) zu denken und erklären vermögen. Sein Kampf richtet sich im besonderen gegen Descartes als den Begründer des rationalen Weltbildes[4)]. Mit diesem hub ja die Epoche an - die bis hinein ins 19. Jahrhundert die Richtung des philosophischen Denkens Europas bestimmte -, welche die ratio nicht nur als das wichtigste Mittel der menschlichen Welterkenntnis, sondern gleichzeitig auch als den eigentlichen Seinsgrund aller Dinge betrachtete.

Über Wesen und Lehren Vicos im Zusammenhang zu sprechen, verbietet die Themenstellung dieser Arbeit. Er wird nur mit herangezogen damit klar werde, daß alle staatstheoretischen Anschauungen Galianis - wenn man überhaupt aus dessen Gedankenbruch-

---

1) Corr. 9.Févr.1771.
2) Vgl. Kap.3. - Als erster und einziger hat Fausto Nicolini den Einfluß vicianischer Gedankengänge auf Galiani festgestellt. Vgl. seinen Aufsatz: "Giambattista Vico e Ferdinando Galiani". In "Giornale storico della letteratura italiana". Vol.LXXXI. Torino 1918.
3) Vgl. Benedetto Croce: "Die Philosophie G.Vicos". Tübingen, S.62 ff.
4) ".... Die Lehre Vicos über die Erkenntnis stellt sich als eine unmittelbare Kritik und Antithesis des cartesischen Gedankens dar..." Croce, S.1.

stücken eine eigene Staatsanschauung konstruieren will - sich genau als Abglanz vicianischer Lehren und insoweit als Gegenstück zu den naturrechtlichen Staatslehren der französischen Aufklärung feststellen lassen. -

Gegen die naturrechtliche Vorstellung von der Staatenbildung durch zweckbewußte Übereinkunft der Individuen zu ihrem eigenen Vorteil war Vico als erster mit seiner ganzen Kraft und Beredsamkeit vorgegangen, nicht nur, weil er diese Lehren für unrichtig hielt, sondern weil der Geist des Utilitarismus und der rationalen Gründe seinem ganzen Wesen zutiefst widerstrebte. Staaten und Gesetze, Schrift und Sprache sind ihm überpersönliche Gebilde, unmittelbare Eingebungen des göttlichen Geistes, welche ihre Entstehung nicht der kalten Vernunft und der harten Notwendigkeit verdanken, sondern auf der gemeinsamen Grundlage des ewigen menschlichen Geistes beruhen. Eine schöpferische Urkraft - die "göttliche Vorsehung", "ein göttlicher gesetzgebender Geist" bei Vico genannt[1] - "die aus den Leidenschaften der Menschen (die alle nur an ihrem persönlichen Nutzen hängen und deshalb wie wilde Tiere in den Wüsten leben würden) die bürgerlichen Ordnungen hervorbringt, durch die sie in menschlicher Gemeinschaft leben können..."[2] schuf diese erhabenen Gebilde, nicht aber ein gemeinnütziger Vertrag von Einzelnen und zugunsten Einzelner. - Wie die Ablehnung der Vertragstheorie teilt auch Galiani mit Vico den Kampf gegen die Vorstellung eines "Goldenen Zeitalters". Auch Vico behauptet, daß alle bürgerlich-zivile Staatsverfassung aus einem ursprünglichen Gesellschaftszustand hervorgegangen sei. Diesen sieht er jedoch nicht im Bild eines friedlich-vernünftigen Zeitalters (aber auch nicht als bellum omnium contra omnes: der anderen Spielart der naturrechtlichen Staatstheorien!), sondern als "Zeitalter der Götter". In ihm lebten die heroisch-barbarischen Menschen, hier herrschten die Starken in vollster Anerkennung über die Schwachen, gebändigt nur durch göttlichen Spruch und religiösen Gehorsam. Die ersten Staatsgewalten erwuchsen aus der Vereinigung der ältesten Familienoberhäupter, welchen die Götter ihren Willen kundtaten. Diese partes oder Senate oder schließlich die aus ihnen gebildeten Familienkönige führten ein strenges, gewalttätiges Regiment und erzwangen sich Gehorsam kraft der ihnen und nur ihnen offenbarten Göttersprüche. Das "heroische Recht" war Gewaltrecht, jedoch geregelt durch die Religion; diese allein konnte Gewalt und Waffen in Schranken

---

1) und 2) G. Vico: "Die neue Wissenschaft". Herausgegeben von E.Auerbach, München 1924. S.77.

halten, da jene Zeit noch keine friedlichen bürgerlichen Gesetze kannte[1].

Sehr vicianisch und völlig un-aufklärerisch ist die Stellung Galianis zu dem Phänomen: Natur. Für ihn ist - wir erwähnten es schon - die Natur die dem Geist und der Kultur entgegengerichtete Seite des Lebens, die schlechthin elementare und triebhafte, unberechenbare und feindliche Gegenkraft des menschlichen Aufbauwillens[2]. Alle geordneten, von der Vernunft durchleuchteten gesellschaftlichen Verhältnisse sind ständig bedroht durch den naturhaft-dämonischen Urgrund des Lebens. Stets ist die Natur das schlechthin andere, Feindliche, das durch menschlichen Willen und Geist immer aufs Neue bezwungen werden muß, doch niemals erklärt werden kann. Die Natur ist Gottes Schöpfung; stets stehen die Menschen gegen sie, müssen sie besiegen und ihr in mühseligem Kampf ihre Gaben entreißen. - Ebenso gehört für Vico die Bezwingung der wilden Natur- und Erdkräfte zu der "größten und ruhmreichsten Mühe" des menschlichen Geistes. Der Kampf des Herkules mit dem nemeischen Löwen, die Besiegung der Chimäre durch Bellerophon, die Hydra, deren abgehauene Köpfe immer wieder wachsen - alle diese Mythen sind für ihn das Sinnbild für die stets nur mit größter Mühe besiegbare Erde[3]. (Vgl. dagegen den gedankenblassen Naturbegriff der Aufklärer: bei ihnen ist Natur = Vernunft = Mensch. Mensch und Natur sind für sie identisch, da in beiden die gleiche, alles bewirkende Macht der Vernunft waltet.)

Der gleiche Gegensatz in der geistigen Grundhaltung offenbart sich bei Galiani gegenüber dem G e s e t z e s b e g r i f f der Physiokraten. Für den Italiener sind Gesetze von Menschen gemachte, durch Gewalt entstandene Institutionen, die sowohl gut wie schlecht sein können. Ihre Legitimation erhalten sie nicht in ihrer Eigenschaft als Gesetze überhaupt, sondern als gute und zweckmäßige Gesetze. Die Unterscheidung von göttlichen und positiven Gesetzen und die Berufung der positiven auf die Norm der göttlichen, d.h.Naturgesetze lehnt er ab. "On peut avoir des lois mauvaises; il ne suffit pas de dire qu'une loi est une loi, pour dire qu'elle est bonne; voilà une des fautes des économistes. Ils établissent le despotisme légal. Dieu nous en préserve si les lois sont mauvaises, et souvent elles le sont"[4]. - -

In der Kritik an den naturrechtlich-aufklärerischen Staats- und Gesellschaftstheorien der Physiokraten haben wir Galiani als

---

1) a.a.O. S.59/61.
2) Dial.VIII, p.416/22.
3) Vico a.a.O. S.228/29 und S.303.
4) Corr. 20.Avril 1771.

Antipoden seiner Zeit und als Folger Vicos erkannt. Doch beider Gemeinsamkeit in der Ablehnung darf nicht dazu verführen, ihre wichtigen Unterschiede im Positiven zu übersehen. Für Vico fügen sich noch alle Einzelzüge in ein geschlossenes metaphysisches Weltbild. Alle geschichtlichen Begebenheiten und mythischen Schilderungen sind für ihn von der Vorsehung gelenkte Ereignisse, die durch dieses göttliche Band ihre sinnvolle Einheit erlangen. Galiani hat, kaum fünfzig Jahre später, dies gesicherte Weltbewußtsein verloren. Er kann deshalb nicht die grandiose Geschichtsschau Vicos übernehmen und vermag nur noch bruchstückhaft sich anzueignen und zu verweltlichen, was in einen übergreifenden religiösen Zusammenhang gestellt war. Galianis Einzelerkenntnisse können nicht als Ansatz zu einer Geschichtsphilosophie, ja nicht einmal als positiver Beitrag in der Geschichte der Staatstheorien angesehen werden. Sie legen allein Zeugnis ab von der Fähigkeit des Abbés, allen Gedanken zu begegnen, die seinen praktisch-politischen Zielen unbequem waren; die Werkzeuge zu deren Unschädlichmachung greift er in großzügiger Wahllosigkeit dort auf, wo er sie eben findet[1]. Geschickt - aber wohl nicht bewußt - umgeht er dabei die Gefahr, sich auf die französischen Staatstheorien des 17. Jahrhunderts zu stützen, die eine lückenlose und gedanklich einwandfreie Rechtfertigung des absolutistischen Staatsgedankens gewesen. So einfach machte er es sich nicht. Er greift nicht, wie es z.B. noch Fénélon und Saint-Simon möglich war[2], auf die alte theoretische Begründung des absolutistischen Staates zurück (Göttlichkeit des Königtums; religiöse Rechtfertigung der raison d'Etat) -, mit genau der gleichen Redlichkeit, die ihm eine "reaktionäre" Getreidepolitik im Sinne des Merkantilismus verboten hatte.

c) Galiani und die Idee der "Staatsräson".

Eine theoretische Untersuchung über Wesen, Zweck und Entstehung des Staates lag also völlig außerhalb Galianis Absicht. Als der

---

1) Auch Nicolini ist der Meinung, Galiani habe die Nuova Scientia nicht so aufgenommen, wie sie gedacht war: als eine neue Philosophie. Er habe vicianische Gedankengänge aus ihrem Zusammenhang gerissen und nur die Ideen übernommen, welche ihm gerade paßten. Vgl. Nicolini a.a.O. p.148.

2) Vgl. Friedr. Wolters: "Die theoretische Begründung des Absolutismus in Frankreich". Und Henri Sée: "L'évolution de la pensée politique en France au 18. siècle". Paris 1925.

rein von praktischen Motiven gelenkte Mensch bedeuten Aussprüche über den "Staat" nur allgemeine Richtlinien für politisches Handeln. Die innere Struktur eines Staatswesens ist ihm, ohne Reflexion, ganz gegenwärtig, weil nur aus der Kenntnis dieser ein Einwirken und eine Veränderung der sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen möglich ist. Als solche Erkenntnis von der inneren Struktur eines Staates - und nicht als staatstheoretische Ableitung aus vorgegebenen rationalen Prämissen - sind seine Aussprüche aufzufassen. Durch eine doppelt günstige Vorbedingung mit historischer Gelehrsamkeit und dem Blick für die individuellen Züge staatlichen Wesens ausgestattet, vermag er den Physiokraten richtige Dinge entgegenzuhalten - "richtig" in dem Sinne einer größeren Wirklichkeitsnähe.

Der Staat ist ja für ihn nicht etwas willkürlich Gemachtes, sondern das Ergebnis einer innigen Wechselwirkung zwischen Gesetzen und Volksgeist, ein organisch gewachsenes Ganzes. Seinen Bürgern steht er als geschlossenes, naturwüchsiges Gebilde gegenüber, mit der gleichen Autorität und Lebensberechtigung ausgestattet wie ein menschliches Wesen. Auch liegt seine Rechtfertigung nicht in der Erfüllung eines bestimmten Zwecks (Steigerung der Glückseligkeit der Individuen!), denn er trägt seinen Sinn in sich selber: der Staat ist eine gegebene Institution, so real und ursprünglich wie der einzelne Mensch. Er ist dem politischen Denker eine lebendige Kraft, die wirkt, handelt und kämpft gegen eine Gegenkraft - einen anderen Staat. Politische Erfahrung und geistige Bildung lehrten den Abbé den Staatsorganismus als fordernde Lebensmacht sehen, mit eigenen Interessen und Notwendigkeiten ausgestattet, die die Staatskunst dem dafür geschärften Blick enthüllt.

Eine so geartete Anschauung hatte,wie wir sahen, im geschichtlichen Prozeß ihre Ausprägung durch die Formulierung des Machtstaatsgedankens erfahren. Seit Macchiavell hatte der Glaube an die ragione di stato in den verschiedensten Ausprägungen - weltlich oder religiös, zynisch-sachlich oder moralisch verbrämt - stets alle Ansprüche, Eingriffe, ja Übergriffe des Staates gegenüber dem Individuum gerechtfertigt. Notwendig ist daher die Frage: ob und inwieweit sich Galiani der Ideologie von der raison d'Etat bedient.

Das Wort "raison d'Etat" taucht ein einziges Mal in den dialogues auf, und zwar an dieser Stelle mit dem genauen Bewußtsein von der Bedeutung, die ihm anhaftet: "La partie politique, la Raison d'Etat est celle à laquelle toute autre considération doit céder"[1]. Die Dialoge sind ja überhaupt getragen von dem Geiste

1) Dial.II, p.60.

der strengen Forderungen und durchdrungen von der Notwendigkeit einer sehr weitgehenden obrigkeitlichen Betätigung und Machtfülle (siehe Getreidehandelspolitik Kap. 1); trotzdem enthält sich Galiani auch hier der spitzen Formulierungen Macchiavells oder seiner Folger im Sinn einer Apologie des Staates. - In den Briefen findet man diese strenge Haltung nicht. Der Geist, der aus jenen staatstheoretischen (oder quasi theoretischen) Aperçus spricht, ist ein völlig anderer: er ist leichter, geistreicher und keineswegs von dem politischen Verantwortungsbewußtsein getragen wie die Dialoge. Schienen dort seine wirtschaftspolitischen Ratschläge vom Bewußtsein harter Staatsnotwendigkeit durchdrungen, so überwiegt hier ein unverbindlicher,leicht skeptischer Ton.

Das Spiel, verbindliche Meinungen als leichte, spitze Pfeile in der Form von höchst persönlichen Briefen abzuschnellen, war ja damals eine beliebte Mode: für uns spiegelt sich in ihnen das 18. Jahrhundert in seiner schönsten und vollendetsten Formung. Es ist kein Zufall, daß gerade da, wo sich Galiani der gemäßesten Zeitform bedient, auch der Inhalt am stärksten von den in der Luft liegenden Gedanken der Zeit erfüllt ist. Wenn er hier in allen Tonarten wiederholt, alles politische Planen habe im Grunde nur das eine Ziel: das Glück und Wohlbehagen von Menschen seiner Art mit den geringsten Opfern zu sichern[1], so entspricht dies recht wenig dem Geist der dialogues, und die strengen Forderungen aus der raison d'Etat verlieren ihren herben Sinn, um zu utilitaristisch-egoistischen Privatwünschen herabzusinken. Man mag sich mit der so offensichtlichen Diskrepanz dieser beiden Quellen leicht abfinden mit der Erwägung: die Dialoge seien das eigentliche offizielle Bekenntnis des Politikers. Die Briefe dagegen, für einen kleinen Freundeskreis geschrieben und berechnet auf Augenblickswirkung in den schöngeistigen Salons der Damen, seien von minderem Gewicht für eine Beurteilung Galianis unter "objektivem Gesichtspunkt" und daher für eine "wissenschaftliche" Betrachtung auszuschalten.

Wir glauben aber, durch ein solches Vorgehen die Vielschichtigkeit des Galianischen Wesens zu verschleiern oder zu bagatellisieren. Wir sind zutiefst davon überzeugt, daß gerade dieses Auch-anders-Können wesentlich ihm eignet, und daß für jede seiner Behauptungen er nicht nur schlagkräftige Begründungen - Ergebnis seines reichen und gebildeten Denkens - für sich fand, sondern auch die glaubwürdige Geste - Ausfluß seines vollen und vielsei-

---

1) Vgl. Kap.3.

tigen Wesens - zur Verfügung hatte. Daher unterfangen wir uns nicht, eine endgültige Lösung dieser Widersprüche vorzuschlagen und nach dem persönlichen Wunschbild die eine Seite als "wahrhaft galianisch" darzustellen, die andere als unwichtigen Beischmuck abzusondern.

Umsomehr fühlen wir uns zu einer solchen r e s u l t a t - l o s e n B e t r a c h t u n g berechtigt, als durch eine andere Schrift die unerhörte geistige Wandlungsfähigkeit Galianis erhärtet wird. Es handelt sich um das Werk: "Des devoirs des Princes neutres vis-à-vis des Princes belligérants". - Dieses Buch, durch das Gewicht des Tones, die Gelehrtheit der Form und die Trockenheit der Sprache, läßt keinen Zweifel über seine wahre Absicht aufkommen: eine staatstheoretische Abhandlung zu sein, in die Reihe der Pufendorf- und Grotiusschen Schriften gehörig und als Beitrag zu den öffentlich-rechtlichen Problemen der damaligen Zeit gedacht - oder, um mit Galiani zu reden: "Ce livre sera pesant au point qu'on jugera que c'est Volfius ou Pufendorfius qui en est l'auteur"[1]. Dieses umfangreiche zweibändige Werk ist 1782 in Neapel entstanden, in einer Zeit äußerer Ehren und dem Höhepunkt der Beamten- und Staatskarriere Galianis. Man sollte vermuten, aus diesem einzigen rein theoretischen Werk endlich ein klares, eindeutiges Bild von Galianis Staatsanschauung zu gewinnen. Doch gerade in ihm widerruft der Abbé scheinbar alle politischen Leitideen, die seine Freunde an ihm kennen und die ihn für uns aus dem Wust der zeitgenössischen Staatstheorien herausheben; ganz im Sinne jener großen rationalistischen Staats- und Rechtskonstruktionen des 17. Jahrhunderts baut er hier ein vernunft-durchleuchtetes System auf, da "die Wissenschaft des Rechts nichts anderes als eine geometrische Untersuchung der Wahrheit sei, welche aus einigen Grundsätzen hergeleitet und, sobald diese angenommen sind, als unbezweifelt erkannt wird"[2]. Und so wie er sich hier der reinen cartesianischen Deduktion verschreibt, so vermischt er Politik und Moral, ein Vorgehen, das er stets aufs äußerste bei den naturrechtlichen Staatsdenkern seiner Zeit bekämpft hatte[3]. Nun widersprechen die Maximen der

1) Lettre à Grimm. Corr. 9.Déc.1780.
2) Galiani: "Das Recht der Neutralität".Leipzig 1790.Einl.S.XXIV.
3) Diese behaupten: "La morale et la politique sont évidemment liées; elles ne peuvent sans danger se séparer d'intérêts, ni cesser de se donner la main... L'objet de la morale est de faire connaître aux hommes que leur plus grand intérêt exige qu'ils pratiquent la vertu; le but du gouvernement est de la leur faire pratiquer. La morale ne peut qu'inviter les hommes à faire du bien; le gouvernement peut les y contraindre par la loi". Holbach: "Système social ou principes naturels de la morale et de la politique". Londres 1773, p.16/17.

raison d'Etat seiner innersten Überzeugung[1], sie gehören zu "einer Art von Philosophie, von deren Wahrheit mein Verstand nicht überzeugt ist, welche meinem Gefühl widerspricht, mein Herz verabscheut, weil sie mir auf trügerischen und, wenn nicht im wilden Naturzustand, doch in dem, in welchem ich glücklicherweise geboren bin: im Zustand einer ausgebildeten Vernunft, den Menschen entehrenden Grundsätzen zu beruhen scheint"[2].

Hier baut er unerwarteterweise auf den Glauben an die Gerechtigkeit der Menschen, auf ihr Brüderlichkeitsgefühl, auf ihre altruistischen und geselligen Triebe[3] seine Rechts- und Staatsideen auf. Aber diese optimistische Auffassung von der Natur der Menschen und der Staaten verträgt sich schlecht mit dem Denken und Handeln nach reiner Staatsräson. Den philanthropischen Glauben an die Güte und Gleichheit der Menschen (aus Gleichheit ihrer innewohnenden Vernunft), jene durchgängige Auffassung der stoischen Naturrechtslehre, hat der rangbewußte Aristokrat sonst stets abgelehnt[4], und wenig war ihm am Sieg sogenannter ethischer Werte gelegen. Der sich einst rühmend einen Macchiavellino genannt hatte[5], beschimpft hier seinen Lehrer und dessen geistige Nachfolger: Boccalini, Botero, Guiccardini. Diese Schriftsteller, die er mit Scham und Unwillen die gerühmtesten nennen muß[6], die eine Art von Philosophie vertreten, von deren Wahrheit sein Verstand nicht überzeugt ist, welche seinem Gefühl widerspricht, sein Herz verabscheut[7], gründen ihre Politik auf die Staatsräson: "jener Wissenschaft und jener künstlichen Verknüpfung von Anschlägen, welche einen Souverän einzig und allein auf die Vergrößerung seiner Macht, es sei durch welche Mittel es wolle, hinrichten, ohne ... eine andere Auswahl zu treffen...., als daß

---

1) "Recht der Neutralität". Einleitung S.XXII.
2) a.a.O. II.Buch, 1.Kap., S.293.
3) Die Menschen dürfen, "da sie alle einander gleich, alle Brüder, alle durch das Band einer allgemeinen Gesellschaft verbunden, alle ein gleiches Recht zu ihrer Selbsterhaltung, zu ihrer eigenen Glückseligkeit haben, ... auch Liebe, Wohltätigkeit, Beistand von ihresgleichen verlangen. Sie halten einander für schuldlos...." (Einl. S.XVI - XVIII.)
4) "Voltaire a tort de dire aux philosophes: Aimez-vous, mes enfants. Ceci ne se doit dire qu'à des sectaires. Il faut dire cela aux économistes, aux jansenistes; ils ont besoin de s'aimer. Les aigles ne volent point en compagnie; il faut laisser cela aux perdrix, aux étourneaux. Voltaire n'a point aimé, et il n'est point aimé de personne. Il est craint, il a sa griffe, et c'est assez. Planer au-dessus et avoir des griffes, voilà le lot des grands génies".
Brief vom 24.Nov.1770.
5) Corr. 3.mars 1770.
6) "Recht der Neutralität". Einl. S.XVII - XX.
7) II.Buch, Kap.I, S.193.

er nur immer die ihm nützlichen ... vorziehe .... Diese Lehren geben die Meister in der Staatsklugheit, ohne den geringsten Abscheu dabei zu empfinden...."[1] Er sieht das "Trügende aller ihrer Lehren und das Verderbliche ihrer unseligen und abscheulichen Wissenschaft.....[2] "Mag doch diese heimtückische und unselige Wissenschaft gefallen, wem sie will; mag sie immerhin die Lieblingsbeschäftigung der italienischen und in der Folge fast aller europäischen Politik des 16. und 17. Jahrhunderts gewesen sein; mag sie sich in die Kabinette und Beratschlagungen der Souveräne eingeschlichen; mag sie selbst die Lehrer des Rechts und der allgemeinen Vernunftgesetze angesteckt haben; mag sie auch in unseren Tagen noch viele heimliche Anhänger finden - mir gefällt sie nicht!"[3]

Wir stellen kommentarlos zwei andere, entgegengesetzte Äußerungen Galianis gegenüber, aus Briefen, die zehn Jahre s p ä t e r geschrieben: "..je sais, moi, que sans les vertus de la tolérance, du pardon des injures, et autres moineries, les Romains fondèrent le plus grand des empire. Je sais qu'avec des maximes différentes, les modernes sont partout restés pygmées et cochons"[4]. Und ferner: "En politique je n'admets que le machiavélisme pur, sans mélange, cru, vert, dans toute sa force, dans toute son âpreté"[5].

Hiermit schließen wir diese Betrachtung, deren Endergebnisse, vieldeutig und ganz ohne den linearen (also auch starren) Kontur einer von Galiani selbst mit vielleicht doch etwas wehmütigem Verzicht verachteten Systematik sowohl sein unbeirrbares Grundgefühl wie seine nach Zeit, Umständen und - Nerven wechselnd gestufte gedankliche Reaktion zu den Staatstheorien seiner Zeit im positiven wie im negativen Sinne enthüllen.

5 . K a p i t e l .

F o r m e n d e s m e t h o d i s c h e n D e n k e n s b e i G a l i a n i .

a) Die wissenschaftliche Denkweise in Frankreich.

Der sogenannte "Methodenstreit" durchzieht die Geschichte der Nationalökonomie seit der Zeit ihrer Entstehung. Zwar schuf

---

1) S.307.
2) "Recht der Neutralität". S.312.
3) " " " S.321.
4) Corr. 27. Juillet 1770.
5) Brief vom 5.Sept.1772.

erst das 19. Jahrhundert diesen Namen; jetzt erst bildeten sich zwei klare Fronten in Deutschland, die die methodologischen Probleme der Nationalökonomie von ihren inhaltlichen Leistungen zu scheiden suchten. Zwei kämpfende Schulen, eine "historische" und eine "theoretische", stellten für sich und gegen einander die Frage nach der Aufgabe und dem Weg nationalökonomischer Forschung: ob der Erkenntnis allgemeiner Gesetzmäßigkeiten im wirtschaftlichen Geschehen oder der nach Verständnis und lebendiger Anschauung von räumlich und zeitlich bestimmten Volkswirtschaften der Vorrang gebühre.

Es liegt jenseits der Aufgabe dieser Arbeit, die Voraussetzungen, Formen und Ergebnisse dieses Kampfes darzustellen. Wir glauben aber, daß dieser methodologische Kampf nicht erst auf einer bestimmten Reifestufe ökonomischer Forschung möglich war, d.h. daß er nicht als eine Reaktion auf die einseitige Ausbildung der "Theorie" der Wirtschaft durch die englische Manchesterschule allein zu begreifen ist. Das Problem liegt tiefer: es ist letztlich eine Frage der philosophischen Haltung, die in den Auseinandersetzungen von Menger und Schmoller ihren zugespitzten Ausdruck auf einem speziellen Gebiet fand. Die Frage - eben als eine im weitesten Sinn erkenntnistheoretische, nicht im engsten Sinn nationalökonomische - nach dem Vorrang von Gattung oder Individuum, Gesetz oder Erscheinung, Allgemeinem oder Besonderem - war sofort mit der Begründung einer Wirtschaftslehre als gesonderter Wissenschaft entstanden. Es hat seine ganz bestimmten historischen Ursachen, daß die klare Herausstellung dieser Problematik erst im 19.Jahrhundert nach und nach geschehen konnte: das erste geschlossene nationalökonomische System, das der Physiokraten, wies mit aller Bestimmtheit seine Nachfolger den Weg der Erkenntnis allgemeiner wirtschaftlicher Gesetze. Auf der selbstverständlichen und unreflektierten Grundlage des naturwissenschaftlichen Denkens ruhend, hat das Lehrgebäude der Physiokraten auch die wissenschaftlichen Werkzeuge und Ziele mit den Naturwissenschaften gemein: eben die Reduktion der wirtschaftlichen und soziologisch-politischen Vielfältigkeit auf einige wenige, immer gültige, überall wirkende "natürliche" Gesetzeszusammenhänge. Gerade weil Quesnays tableau économique ein so geschlossenes Ganze darstellt, gerade weil seine Leistung als Wirtschaftstheoretiker so groß ist, hat er der Nationalökonomie für lange Zeit eine fruchtbare Möglichkeit verbaut: die Kritik an seinen gedanklichen V o r a u s s e t z u n g e n und damit neue Forschungsziele und eine neue Methode.

Und doch war schon bei ihrem Entstehen der "reinen" Theorie

ein Gegner entgegengetreten[1], der nicht nur die Resultate Quesnays und seiner Schüler in Frage gestellt hatte, sondern sogar deren Grundlagen - Ferdinando Galiani. Seine Bedeutung (sowohl sachlich: in seiner wissenschaftlichen Leistung wie persönlich: als geistiger Gegenspieler) wird nicht geschmälert durch die Feststellung seiner Unwirksamkeit im Verlauf der Entwicklung nationalökonomischer Forschung. Ja, gerade seine positivsten Fähigkeiten haben ihn zu Vergessenheit und Nichtbeachtung verurteilt: weil er seine Gedanken nicht auf ein lückenloses "System" gebracht, hat man deren grundsätzlichen Wert verkannt. Nicht einmal die Vertreter der historischen Schule haben sich auf ihn als Ahn berufen. Sie haben erstmalig eine Wahrheit zu erkennen vermeint, die schon Galiani schärfer und unter Vermeidung ihrer Einseitigkeit den Physiokraten entgegengestellt hatte. Obgleich Galianis Erkenntnisse den Entwicklungsgang der nationalökonomischen Forschung nicht beeinflußt haben, glauben wir - und wollen es zu beweisen suchen-,daß seine ideengeschichtliche Bedeutung (nicht die eigentlich fachliche) größer ist als die seiner berühmteren Gegner. Quesnay hat auf traditionell vorgezeichneten Bahnen mit zur Loslösung vom dogmatischen und autoritären Denken des Mittelalters beigetragen, indem er den Beweis für die Eigengesetzlichkeit des Denkens auf einem neuen Gebiet - der "Wirtschaft" - erbrachte. Galiani aber vollzieht, ganz selbständig und im Gegensatz zur Zeitströmung, einen neuen D e n k a k t : er bricht die Vorherrschaft des rationalen Denkens, indem er für das Gebiet der Gesellschaftswissenschaften e i n n e u e s P r i n z i p a u f s t e l l t u n d v e r w i r k l i c h t .

Um die grundsätzliche Bedeutung dieser Tat zeigen und würdigen zu können, sei es erlaubt, in Abschweifung vom Thema die Grundpfeiler der wissenschaftlichen Denkweise darzustellen,die Galiani in Frankreich vorfand und die er, wie wir glauben, erschüttert hat. - - -

Mit der endgültigen Loslösung der Menschen vom mittelalterlich-theologischen Weltbild setzte ihre Besinnung auf die realen diesseitigen Lebensbezirke ein: je geringer die Verpflichtung und Bindung an die - dem Einzelnen wie der Gesamtheit normsetzende - Kirche wurde, umso stärker trat der Einzelne, das Individuum, in den Mittelpunkt seiner eigenen Betrachtung, und sein neues Ziel richtet sich auf die Erkenntnis und Unterwerfung der

---

1) Vgl. Edgar Salin: "Geschichte der Volkswirtschaftslehre",S.43. Berlin 1929.

ihn umgebenden Welt. Es gilt von nun an das Wirken von Kräften und Gegenkräften in der Natur mit Hilfe der autonomen, auf keine höheren Mächte bezogenen Wissenschaft zu entdecken, die "Gesetze" zu erkennen, welche die Umwelt beherrschen, und die Wirklichkeit gemäß diesen Gesetzen zu meistern[1]. Für den ungeheuren Wissensstoff, den die Humanisten und ihre philologischen Nachtreter angesammelt, wurden allmählich die wissenschaftlichen Werkzeuge zu ihrer Durchdringung geschaffen. Das Universum wurde, nach einem Wort Diltheys, durch das "rechnende Denken" erschlossen.

Descartes hat, in vermeintlicher Abwehr aller metaphysischen Stützpunkte, mit der Ersetzung göttlicher Prinzipien durch "natürliche", der Denkrichtung des 17. Jahrhunderts ihr entscheidendes Gepräge verliehen. Für Descartes lag die Möglichkeit und die Sicherheit jeglichen Denkens in jenen "eingeborenen Ideen", welche die Grundlage für jeglichen Zugang zur Welt der Erscheinungen bildeten. Ausgang der Erkenntnis ist nun nicht mehr, wie durch das ganze Mittelalter hindurch, eine göttliche Offenbarung, sondern die ratio. Sie ist, unabhängig von Zeit und Raum, das Vermögen zur Bildung allgemeiner, allem Denken zugrunde liegenden Axiome und Begriffe. Indem sie allgültige, ewige Prinzipien aufstellt, welche die Grundgesetze des menschlichen Geistes bedeuten, schafft sie überhaupt erst die Bedingung jeder möglichen Erfahrung und Erkenntnis[2].

Vorbild jener neuen Denkrichtung wurde die Mathematik: der andringende Erfahrungsstoff wurde "allgemeinsten, im Denken gegebenen, logisch-mathematischen Beziehungen untergeordnet", so wie die Geometrie alle, kleine und große, rote und blaue, gleich- und rechtwinklige Dreiecke auf den Oberbegriff Dreieck zurückführt. Die Wirklichkeit, die es durch dieses aprioristische Begriffsnetz zu erkennen galt, wurde mit diesen allgemeinen Einteilungen und Ordnungen ihres Lebens und Eigenwertes entkleidet. Sie schien letztlich ihre Existenzberechtigung als Beweismittel jener mathematischen Gesetze herzuleiten und konnte erst dann eine höhere Wirklichkeit für sich in Anspruch nehmen, wenn sie, ihrer Qualität entkleidet, sich als quantitativ bestimmbare Gesetzmäßigkeit ausdrücken ließ.

Ein "natürliches Systen der Geisteswissenschaften", wie Dilthey es nennt, wird im 17. Jahrhundert auf der von Descartes geschaffenen Grundlage jener eingeborenen Ideen aufgebaut: die Naturwissenschaft wird von Kepler und Galilei aus ihren theo-

---

1) Vgl. W. Dilthey: Bd. II der ges. Schriften, S. 258 ff.
2) " " " " " " " " " "

logischen und teleologischen Banden gelöst durch eine rein immanente mathematische Analysis der Natur; die Naturerscheinungen werden als meß- und zählbare Quantitäten in Raum, Zeit und Bewegung erfaßt und damit die verwirrende Mannigfaltigkeit auf feste, ewige, natürliche Grundregeln bezogen und durch sie erklärt.

Nun war die zweite große Aufgabe zu leisten: die moralische Welt, die Welt des Individuums und des gesellschaftlichen Zusammenlebens von ihrem jenseitigen Bezug zu lösen und ihre natürlichen, in ihr selbst liegenden Antriebe aufzufinden. Auch hier wurde "Gott" durch die "Vernunft" ersetzt: die geistige Welt des Individuums in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wird von Vernunftgesetzen beherrscht, so wie die Natur von Naturgesetzen gelenkt wird. Die ewigen, unwandelbaren Gesetze, die unsere göttliche Vernunft im Wirken der Natur erblicken kann und die deren innere Bewegung erst auslösen, werden - da ja das gleiche Denkvermögen sie in beiden Welten erkennt - vom außermenschlichen Wirkungsbereich auf den menschlichen Lebensbereich übertragen. Die großen konstruktiven Systeme der exakten Naturwissenschaften sind somit unmittelbares Vorbild für eine Gestaltung der gesamten geistigen Welt.

Unter anderen Gebieten erfährt die Rechts- und Staatslehre im Prozeß der Loslösung vom theologischen Dogma und im Bemühen um eine Erklärung und Rechtfertigung des Staates als einer natürlichen, d.h. nicht-göttlichen Institution, einen Wandel der Anschauung. Das "Recht" wird ein abstrakter Begriff und, genau wie der Begriff der Zahl, unabhängig vom v e r w i r k l i c h t e n Recht. Grotius und Pufendorf - um die bedeutendsten Rechtslehrer der Zeit zu nennen - haben die Mathematisierbarkeit der Welt für die Rechtssphäre entdeckt: "Das Recht hängt von jetzt ab nicht von Erfahrungen, sondern von Definitionen, nicht von Tatsachen, sondern von streng logischen Beweisen ab .... Denn wie der Geist fähig ist, rein aus sich selbst, aus seinen "eingeborenen Ideen" heraus, den Bereich von Größe und Zahl aufzubauen, so eignet ihm das gleiche Vermögen der Konstruktion .... auch im Gebiet des Rechts. Er darf und soll auch hier mit ursprünglichen Normen, die er aus sich selbst schöpft, beginnen und sich von ihnen aus den Weg zur Gestaltung des Partikularen bahnen"[1].

Mit diesen Worten schildert Cassirer in eindringlicher Weise

---

1) Ernst Cassirer: "Die Philosophie der Aufklärung". Tübingen 1932, S. 317/18. - Die Verfasserin verdankt diesem Buch das nähere Verständnis vom Wesensunterschied des Denkens im 17.und 18.Jahrhundert.

den Prozeß der Wertverschiebung, den die neue Methodik der rationalen Naturwissenschaften für die Gesellschaftswissenschaften im Gefolge hatte: sie bezeichnet die Wende einer Haltung, nicht eines Denkmechanismus. Das gesellschaftliche Sein in seiner Fülle und verwirrenden Vielfalt bedeutet nicht mehr die Offenbarung göttlichen Wirkens in Zeit und Raum. Es wird aber noch nicht (oder nicht mehr) ganz einfach und ganz real wahrgenommen als erste Gegebenheit, die ihren Sinn in sich selber trägt. Erst die Reduktion aller rechtlichen, sozialen und politischen Institutionen auf allgemeine Gesetze erklärt diese Institutionen und macht sie sinnfällig durch ihre Unterwerfung unter die Herrschaft der Vernunft.

Ebenso wie das "Recht" wird auch der "Staat" aus allgemeinen begrifflichen Voraussetzungen aufgebaut. Auch hier herrschen Naturgesetze, welche trotz aller äußeren Verschiedenheit der empirisch vorhandenen Staatsgebilde und durch sie hindurch wirksam sind: ewige gleiche Grund-Sätze. Der Staat wird dem gleichen gedanklichen Schema wie die mathematische Körperwelt - der Rechenhaftigkeit, der Auflösung in Quantitäten - unterworfen, indem er auf seine einzelnen konstitutiven Elemente (die Individuen) zurückgeführt und aus Wiederzusammenfügung dieser Einheiten aufgebaut wird[1].

Doch dem logischen Vorrang der natürlichen Ordnung vor aller positiven entspricht zur gleichen Zeit ein Vorrang des Wertes. Die Naturgesetze, in der Sphäre des reinen mathematischen Geistes denknotwendige, logische Gesetze - Axiome -, werden in der "moralischen" Welt konkretisiert zu Normen, die Anspruch auf Verwirklichung erheben. Denn mit der Aussage ihrer Vernunftgemäßheit verknüpft der Mensch des 17. und 18. Jahrhunderts die Vorstellung vom Sinn und Wert, von der Richtigkeit der natürlichen Ordnung[2]. - - -

Es erübrigt sich, ausführlich über die Denkvoraussetzungen der Physiokraten im besonderen zu sprechen. Sie haben, wie schon betont, die Denkarbeit des 17.Jahrhunderts konsequent fortgeführt und eine rationale Wirtschaftstheorie analog zur rationalen Rechts- und Staatstheorie geschaffen[3]. In völlig unkritischer

---

1) Vgl. Cassirer a.a.O. S.23.
2) "Das Naturrecht des Menschen wird ... durch das Licht der Vernunft klar erkannt und ist allein infolge dieser klaren Erkenntnis...v e r b i n d l i c h". Quesnay in: "Das Naturrecht". Physiokr.Schriften, Bd.II,S.4, Verlag Fischer 1921.
3) Im Gegensatz dazu meint Oncken (Art. "Quesnay" im H.d.St., Bd. III, Aufl. 3): "die Physiokraten hätten a l s e r s t e die "arithmetrisch-geometrische oder exakte Forschungsmethode auf das Gebiet der moralischen Welt" übertragen.

Weise übernahmen sie den cartesianischen Glauben an die Priorität der ratio vor jeder Erfahrung, des Prinzips vor der Tatsache[1]. Auch für sie ist letztes Ziel der Wissenschaft, die Gesetzmäßigkeit der sozialen und politischen Welt zu deren Erklärung und Gestaltung aufzuzeigen. "La science économique, n'étant autre chose que l'application de l'ordre naturel au gouvernement des sociétés, est aussi constante dans ses principes et aussi susceptible de démonstration que les sciences physiques les plus certaines"[2].

So wie die mathematischen Gesetze jederzeit gültig sind und jeden konkreten Fall einbeziehen, so müssen die politischen und wirtschaftlich-politischen Grundsätze allgültig und in jedem Fall politischer und wirtschaftlicher Entscheidung anwendbar sein. "Défiez-vous des maximes politiques qui ne sont pas vraies dans tous les cas: à coup sûr elles ne sont pas des vérités, et ne sont que des productions bizarres de l'imagination"[3].

Die mit dem Anspruch auf Allgemeingültigkeit aufgestellte Forderung nach Freiheit des Getreidehandels beruht auf dem physiokratischen Axiom: der Ackerbau ist die Reichtumsgrundlage aller Länder. Jegliche Verschiedenheit im wirtschaftlichen Aufbau der einzelnen Staaten (welche die Physiokraten natürlich nicht leugnen) vermag an dieser wesentlichen Einheitlichkeit nichts zu ändern. Dieses Prinzip ist der Ausgangspunkt jeglicher Untersuchung und die verschiedenen Wirtschaftsstrukturen nur seine Anwendungsgebiete, welche ja als besondere Fälle vom Obersatz erfaßt werden. Der "wirtschaftliche Kreislauf" unterliegt überall denselben reinen Gesetzmäßigkeiten, unabhängig von allen historischen und soziologischen Faktoren.

Dieser Leitsatz des wissenschaftlichen Verfahrens und politischen Handelns ist unter zwei Voraussetzungen möglich: er gründet in der Annahme, daß gesellschaftliche Vorgänge überhaupt mit

---

1) "Il nous semble que la connaissance de toutes ces particularités ne peut pas suppléer à celle de la justice et du droit naturel ... Mais la connaissance de la justice, qui suppose celle du droit naturel, peut au contraire suppléer très complètement celle de tous les faits".
(Dupont de Nemours, Ephémérides, 1769 no.6, p.91/92.)

2) Ebenso Quesnay: "Alle Menschen und alle menschlichen Gewalten müssen diesen von dem höchsten Wesen aufgestellten obersten Gesetzen unterworfen werden; sie sind unveränderlich und unverbrüchlich und die bestmöglichsten Gesetze. Infolgedessen das Fundament der vollkommensten Regierung und die Grundregel für alle positiven Gesetze". Quesnay in Physiokr.Schriften S.19.

3) Dupont de Nemours, zit. bei Weulersse:"Le mouvement physiocratique en France de 1756 à 1770." Paris, Band II, p.122.

Hilfe von Gesetzen "erklärt" und aus diesen Gesetzen deduziert werden können, "dergestalt, daß der Verlauf jedes einzelnen Vorgangs dargestellt wird, wenn man die besonderen Bedingungen des Falles in die allgemeine Formel einsetzt"[1]. Und ferner ruht er auf dem Glauben, daß das Wesentliche an den individuellen Erscheinungen ihre allgemeinen rationalen Züge und nicht gerade ihr zufälliger geschichtlicher Charakter sei.

b) Galianis historisch-vergleichende Methode.

Galianis historisch-vergleichende Methode - wir wollen sie so und nicht, in schematischer Vereinfachung, induktiv nennen - ist im Grunde keine von seinem Gesamtschaffen ablösbare Leistung. Seiner ganzen geistigen Art gemäß strebte er von allen Seiten zu den lebendigen Dingen. Er sah die bunte Fülle und nicht ihre düsteren Schatten: die Begriffe; er sah die lebendigen Menschen in ihren Verstrickungen und Leidenschaften und nicht den vernünftigen Normalmenschen. Er sah, daß wirkliche Politik von wirklichen Menschen gemacht wird, und die Sinnlosigkeit, gerade von diesen Verschiedenheiten der Menschen und ihrer Institutionen abzusehen, um allgültige, auf die Gleichheit der menschlichen Organisation sich berufende Leitsätze des Denkens und Handelns aufzustellen. Für Galiani war - wir sahen es - die Welt des Faktischen, die Tatsachen in ihrem wirklichen Ablauf Ausgangs- und Endpunkt alles Denkens und Handelns. Er hatte ja die Wirtschaft als T e i l g e b i e t des gesellschaftlichen Lebens erkannt und ihr innerhalb dessen ihre Funktion zuerteilt.

Unter all diesen Voraussetzungen erfüllt er scheinbar (von ihm aus gesehen) nur eine Selbstverständlichkeit, wenn er als Gegner einer Methode auftritt, welche von diesen historischen und natürlichen Grundlagen eines Landes absieht und aus der staatlichen Einheit den wirtschaftlichen Prozeß herauslöst. "Die Wirtschaft" schlechthin als isoliertes Gebiet mit autonomen Gesetzen gibt es für Galiani nicht, und daher erscheint es ihm auch unsinnig, dieselbe auf irgendwelche ihr innewohnenden Prinzipien zurückzuführen.

Galianis Blick für die politische Wirklichkeit, die Höherbewertung aller Praxis vor jeder Theorie, qualitativer Verschiedenheit von quantitativer Gleichheit sind nicht nur Quelle seiner

---

1) Lexis: Artikel "Volkswirtschaftslehre". H.d.St.III.Aufl.Bd.2.

Denk r e s u l t a t e , sondern auch seines Denk w e g e s . So wie er fordert: jedes Land habe eine seiner staatlichen Struktur entsprechende Wirtschaftsgesetzgebung - so geht er im gleichen Zug von diesen Verschiedenheiten der Staaten aus, um aus ihrer Kenntnis die Grundsätze wirtschaftspolitischen Handelns zu gewinnen. Die ungeordnete Vielfalt der staatlichen Formen bildet den Beginn einer Gedankenkette, welche zur Kenntnis der individuellen Konstellation aller Faktoren im staatlichen Raum führt und allmählich, durch Vergleich, allgemeinere, verbindende oder trennende Züge verschiedener Staaten herauskristallisiert. (Ganz im Gegensatz zu den Physiokraten, welche einen einzelnen Faktor aus seiner einzigartigen Verbindung mit anderen lösen, ihn in den luftleeren - d.h. außerstaatlichen - Raum versetzen und hier seine immanente Gesetzlichkeit erkennen wollen.)

In dieser selbstverständlichen Einheit von realistischen Resultaten und realistischer Forschungsweise liegt, wie wir glauben, die geschichtliche Bedeutung Galianis. Wir werden später, durch Gegenüberstellung mit den enzyklopädistischen Freunden, die Bedeutsamkeit dieser Tat gegenüber dem Stand der Forschung seiner Zeit zu fassen suchen. - - -

Wenn Galiani erklärt: die Getreidegesetzgebung eines Landes steht in lebendiger Wechselwirkung zu seiner Verfassung, seiner Größe, seiner Lage, seiner sozialen Gliederung[1], so folgt für ihn die Notwendigkeit, die Grundsätze der Getreidegesetzgebung a u s jenen empirischen Bedingungen herzuleiten. Deshalb ist der Grundsatz: der Ackerbau ist die Reichtumsquelle eines Landes, richtig, wenn er aus der Kenntnis der natürlichen Bedingungen eines vorwiegend agraren Landes gewonnen ist. Falsch aber ist er als allgemeines Prinzip, welches von außen her, als Schlüssel zur Erschließung der wirtschaftlichen Vorgänge, von der ratio herangetragen wird. Die Forderung nach Freiheit des Getreidehandels als logische Folge eines allgemeinen, d.h. unverbindlichen Satzes ("l'agriculture est la base des richesses de t o u t pays") ist eine Sinnlosigkeit. Der Chevalier wird nicht müde, seinem etwas beschränkten Gesprächspartner, dem Marquis, zu predigen: "Il faut commencer par le commencement"[2], d.h. man beginne nicht mit der Aufstellung eines Prinzips, sondern mit der Analyse eines Tatbestandes. - Zuerst gilt es die leichtesten Fälle, die einfachsten Erscheinungen zu erkennen, wie ein Maler mit einer Skizze beginnt, bevor er sich an ein großes Bild heranwagt. So geht er im Gang seiner Untersuchung von den kleinen

1) Lettre à Mme. d'Epinay. 30.Juin 1770.
2) Dial.II, p.50.

Stadtstaaten zu den großen komplizierten Staatsgebilden vor. Für jedes Land erkennt er einen anderen Grundsatz wirtschaftspolitischen Handelns: "La France et l'Angleterre ne se ressemblent point, ainsi ce que se fait là ou là ne prouve rien pour ici"[1]. -

Von Genf, Holland und Sizilien gelangt der Chevalier schließlich nach Frankreich, das mit seinen verschieden gearteten Provinzen manche zuerst in einzelnen Ländern gesondert erkannten Züge neben einander aufweist: Frankreich, welches sowohl Manufaktur- wie Agrarstaat, sowohl Binnen- wie Seestaat ist, welches fruchtbares und unfruchtbares Land besitzt. In gründlicher Kleinarbeit setzt er die Teilerkenntnisse aus den Bedingungen der einfachen Länder zusammen zum Überblick des komplizierten Landes, genau wie ein Uhrmacher zuerst die einzelnen Teile herstellt und diese dann nur zusammenzusetzen braucht, um die Uhr zu vollenden[2]. - - -

Wenn man die Argumente der Gegner - zur Verteidigung ihrer eigenen Methode und zur Abweisung der feindlichen - in ihren zugespitztesten Formulierungen gegenüberstellt, so ergibt sich eine merkwürdige, aber trügende Übereinstimmung: gemeinsam behaupten sie, von der Erkenntnis des Einfachen zum Vielfältigen fortzuschreiten, und werfen sich gegenseitig eine Begriffsverwirrung vor, welche von der unzulässigen Verallgemeinerung einer Ausnahme herrühre[3]. Diese formale Übereinstimmung beim härtesten inhaltlichen Gegensatz hat folgenden Grund: für jeden Menschen bedeutet

---

1) Dial. I, p. 25.
2) Dial.IV, p.146.
3) Galiani: "Comment étudier une matière en commençeant par le plus difficile?.... Plût à Dieu que vos écrivains n'eussent jamais ni connu ni cité l'Angleterre... la machine la plus compliquée en politique". (Dial. III, p.121.)

Turgot: "Il (Galiani) a l'art de tous ceux qui veulent embrouiller les choses claires. Cet art consiste à ne jamais commencer par le commencement, à présenter le sujet dans toute sa complication ou par quelque fait qui n'est qu'une exception, ou par quelque circonstance isolée, étrangère, accessoire, qui ne tient pas à la question et ne doit entrer pour rien dans la solution. L'abbé Galiani ressemble à un géomètre qui, traitant des propriétés des triangles blancs comme les plus simples, pour traiter ensuite des triangles bleus, plus des triangles rouges etc...." (Zit. bei Sainte-Beuve.)

Morellet: "Assigner l'étude des gouvernements en petit comme le premier objet dont il fallait s'occuper dans la recherche des principes de l'administration du commerce des grains, c'est comme si l'on prescrivait à celui qui veut étudier l'anatomie de l'homme de commencer par disséquer un "sujet" auquel il manquerait les deux jambes". (Réfutation des dialogues de Galiani", p.63).

"einfach" das, was sich von selbst versteht, d.h. für Galiani einerseits und anderseits für Morellet-Turgot, ihrem Wesens- und Rangunterschied entsprechend, etwas vollkommen Verschiedenes. Für die Physiokraten ist es "bien clair que la marche la plus naturelle serait d'abord de rechercher le principe général", welches sich auf die meisten konkreten Fälle anwenden läßt. Als Ausnahmen gelten dann diejenigen abnormen Fälle, die das Prinzip nicht erfassen kann und auch gar nicht zu erfassen braucht[1]. Das "Komplizierte" bedeutet ihnen das Unwichtige, willkürliche Ausschmückungen des Fleisch gewordenen Prinzips: die eigentümliche Qualität jeder Erscheinung, auf welche es nicht ankommt[2].

Für Galiani aber, dessen Überlegungen innerhalb der Welt der Erscheinungen verbleiben, bedeutet "einfach" die eindeutigste Erscheinung und "kompliziert" die vielfältigste, beide gleich wichtig und im gleichen Maß (wenn auch in abgestufter Reihenfolge) einer Untersuchung würdig. Und ein Axiom gar, welches Ausnahmen zuläßt - und das ist bei einem aus den Bedingungen eines Einzelfalles gewonnenen und vorschnell verallgemeinerten Satz regelmäßig der Fall - ist überhaupt falsch[3]. - -

Landmann hat betont, daß die methodische Stellung Galianis nicht durch eine eindeutige Bestimmung festgelegt werden kann, daß man ihn zwar ganz bestimmt nicht für einen Theoretiker, aber ebenso wenig für einen rohen Empiriker halten darf[4]. - Mag vielleicht auch der logische Gegensatz zu einer abstrakt-rationalen Methode die willkürliche Häufung von Tatsachen ohne Wahl sein - Galiani ist dieser Täuschung nie verfallen. Stets geht er mit einer bestimmten Fragestellung an die Erscheinungen heran, denn er weiß, daß diese sich erst dem Fragenden in ihrer Bedeutung erschließen[5]. Er vermag mit dem Auge des Künstlers wesentliche Züge herauszustellen und unwesentliche zu vernachlässigen; er weiß, daß das Besondere zwar wichtig ist, sich aber einem größeren Sinnzusammenhang fügen muß. Die Fülle des Stoffs wirrt ihn nicht, sondern ordnet sich wie von selbst unter seinem klaren und zielsicheren Blick. Alle Voraussetzungen, welche nach Schmollers Worten der ideale Wirtschaftshistoriker mitzubringen habe,

---

1) Morellet, p.63.
2) ".... Quiconque n'oublie pas qu'il y a des états politiques séparés les uns des autres et constitués diversement, ne traitera jamais aucune question politique". Turgot, zit. bei Sainte-Beuve.
3) Dial.II, p.51.
4) Landmann a.a.O., S.47.
5) "Même le plus grand sot peut répondre, si l'on le consultait, mais il n'y a que le grand homme qui sache interroger".

erfüllt Galiani in reichstem Maße, ja, man könnte fast meinen, daß er ihn zum Vorbild nahm, wenn Schmoller fordert: "Eine vollendete Beschreibung setzt einen vollendeten Sachkenner voraus, der zugleich als vollendeter Künstler mit kurzen Strichen, mit plastischer Anschaulichkeit und doch ganz wahrheitsgetreu zu schildern weiß ..."[1] Zu gegenwärtig war Galiani das schreckende Vorbild der Philologenkaste des 17.Jahrhunderts, welche damals in Italien die von den Humanisten voll liebender Verehrung neu entdeckte Altertumskunde in gelehrten Kompendien als geistloses Sachwissen aneinander reihten, ohne Sinn für Wert und Unwert, einzig auf Mehrung des Stoffs bedacht. Auf sie bezieht sich das höhnende Wort Galianis aus einem Brief an Mme. d'Epinay, welches zugleich seine Überlegenheit über dieses sinnentleerte "Bausteine-Sammeln" zeigt: " .... on peut, en philosophie tout comme sur les antiquités,rechercher toujours sans rien trouver, enfiler des éruditions sans les lier, entrevoir sans voir, ne partir d' aucun principe sans aller à aucun but: cela s'appelle amasser des pierres pour bâtir ...."[2]

Auch hat er nicht vollständig auf deduktive Schlüsse verzichtet. Denn jede Übertragung der in einem Land gewonnenen Erkenntnis auf ein anderes, jede Feststellung von Gegensätzen, Ähnlichkeiten, Gleichheiten von Land zu Land, jeder Vergleich zweier individueller Tatbestände setzt ja den Glauben an ein allgemeines Dritte, worauf diese beiden sich beziehen lassen, voraus. Es schließt den Grundsatz ein, daß für alle gleichen Fälle die gleichen Regeln gelten, daß was in einem beobachteten Fall galt, man als allgemeine Annahmen für alle ganz gleichen Fälle machen dürfe. Aus dem durch die besondere Lagebedingung Hollands als Handels- und Seestaat gewonnenen Satz: für Holland ist unbeschränkte Freiheit des Getreidehandels die beste Handelspolitik - läßt sich die generelle Regel gewinnen: für alle See- und Handelsstaaten (ceteris paribus) ist Freihandel zu fordern. Eine Deduktion also, aber n a c h vorangegangener Induktion.

So hat Galiani ohne tiefgründige methodologische Spekulationen, durch den schlichten Gang seiner Untersuchung, das verwirklicht, was die "historische Schule" später in abstrakter Weise formulierte und als erstmalige Erkenntnis über das Wesen nationalökonomischer Forschung für sich in Anspruch nahm[3]. Genau so weit entfernt von philologischer Kleinkrämerei wie mathema-

---

1) Schmoller, Art.: "Volkswirtschaft,Volkswirtschaftslehre,Volkswirtschaftsmethode" im H.d.St. 3.Aufl., Bd.VIII.
2) Corr. 7.déc.1771.
3) S. Schmollers Art. "Volkswirtschaftslehre..."

tischer Prinzipienreiterei, hält Galiani die weise Mitte: beide, "l'expérience et la raison sont nos guides"[1]. Unrichtig untersuchende Vernunft, schlecht angewandte Erfahrung[2] sind die beiden Klippen jeder wissenschaftlichen Forschung. Über das richtige Wechselverhältnis von Erfahrung und Vernunft, über das Maß der Durchdringung der sichtenden ratio gegenüber dem andringenden ungegliederten Stoff - darüber hat Galiani keine Regeln aufgestellt. Er hat es eben richtig gemacht; und wir können von ihm lernen, doch seine Leistung nicht, nach der gehaßten Methode seiner Gegner, durch ein "mehr" oder "weniger" mit einem Begriffsnetz verflüchtigen. - - -

Auf die beiden wichtigsten (und zu gleicher Zeit am schwächsten fundierten) Dogmen der Physiokraten konzentrieren sich die Angriffe Galianis in aller Schärfe: auf den Begriff des "Gesetzes" und den der "Evidenz" als letzte Instanzen bei der gedanklichen Erfaßung von gesellschaftlich-geschichtlichen Zusammenhängen.

"Or, les théories générales (aus dem Sinnzusammenhang zu ergänzen: für die Erkenntnis wirtschaftlicher und politischer Probleme) et rien sont à peu près la même chose"[3]. - Wir glauben, daß Galiani einen bewußten Gegensatz zwischen exakter Naturwissenschaft und historischer Gesellschaftswissenschaft konstatieren wollte, wenn er den Anspruch von sich weist, allgemein gültige und ewige Gesetze aus geschichtlich gewordenen und lebendiger Entwicklung unterliegenden Gebilden zu gewinnen. Denn indem er die Sucht nach Systematisierung und Klassifizierung, die theologischen Voraussetzungen der Physiokraten höhnt, wenn er Quesnay einen Metaphysiker schilt, so trifft er damit jenen mathematischen Geist des 17.Jahrhunderts, welcher durch seine Axiome, Allgemeinbegriffe und eingeborenen Ideen eine - man könnte fast sagen - natürliche Metaphysik an Stelle der göttlichen gesetzt hatte. Auch wird unsere Behauptung, er habe die Unzuläßigkeit erkannt, aus der politischen Ökonomie eine Gesetzeswissenschaft zu machen, gestützt durch seine Ablehnung der "Evidenz". Diese hatten die Physiokraten ganz bewußt als Kriterium für die augen-

---

1) Dial.I, p.11.
2) "La raison mal discutée, l'expérience mal appliquée, l'exemple tiré d'une chose dissemblable sont les causes de toutes nos fautes". Dial.I, p.14.
3) Corr. 6.Nov.1773.

scheinliche Gewißheit einer Behauptung übernommen[1]. Hier weist Galiani das einzige Mal mit aller Deutlichkeit die Übergriffe der naturwissenschaftlichen Denkweise auf ihr nicht gemäße Gebiete zurück: die Evidenz sei ein mathematisches Kriterium, aber kein Maßstab für andere Gebiete (gemeint ist natürlich vor allem sein eigenes!). "L'évidence est une friponne qui doit a tout le monde; elle a promis, donne des billets a toutes les sciences et n'a payé jamais que les seuls Géomètres.."[2]

Es ist anzunehmen, daß Galiani auch diese Grunderkenntnis, wie so manche andere, Giambattista Vico verdankt. Vico hat als erster die Baconsche Gleichsetzung der "Wissenschaft der Natur" und der "Wissenschaft vom Menschen" als Teilgebiet der "Wissenschaft vom Verstande" erschüttert. Seine Lehren der Erkenntnis sind als unmittelbare Kritik an der naturwissenschaftlichen Philosophie des 17.Jahrhunderts entstanden[3]. Er hat im Kampf gegen Descartes dessen "Evidenz" als oberste Richte wissenschaftlicher Wahrheit bezweifelt und die Allmacht der geometrischen Methode zur Erkenntnis der gesamten geistigen Welt bestritten[4]. Er hat die Kluft zwischen der Welt der Natur und der Welt des Menschen zu sehen gelehrt durch seine Behauptung: "die Bedingung, ein Ding zu erkennen, besteht darin, es zu schaffen"[5]. Daher kann allein Gott als Schöpfer der Natur dieselbe vollkommen erkennen. Der Mensch aber, als Schöpfer der menschlichen oder politischen Welt, vermag in ihr, aber in ihr vollständig, eine Wissenschaft mit Anspruch auf Wahrheit aufzubauen. Denn indem der Mensch die menschliche Welt durchdenkt, schafft er sie von neuem, wiederholt seine Tat in Gedanken. Die Wissenschaften von der Natur, "die stolzen Wahrheiten der von der g e o m e t r i s c h e n M e t h o d e geleiteten Philosophie beschränken sich auf Wahrscheinlichkeiten und Behauptungen von bloßem Bewußt-

---

1) Vgl. Quesnay: "... ohne Kenntnis der natürlichen Gesetze ... gibt es keine Evidenz ... vom Naturrecht, physischer und moralischer Ordnung ... usw." In Phys.Schriften,S.20. Und: "L'évidence de l'ordre économique est une évidence géométrique et arithmétique". Ephém. août 1768, p.112, zit. bei Weulersee Bd.II, p.122.
2) Dial.VIII, p.412. S. auch Corr. 28.Nov.1772.
3) Vgl. alles Nähere über Vico bei B.Croce: "Die Philosophie G.Vicos". Mohr, Tübingen, S.1 f.
4) "Nous devons beaucoup à Descartes.... pour avoir voulu soumettre la pensée à la méthode, l'ordre des scholastiques n'étant qu'un désordre. Mais vouloir ... tout assujetir à la méthode géométrique, c'est tomber dans l'excès opposé. Il serait désormais ... employer la méthode, mais une méthode diverse selon la nature des choses."Mémoires de Vico,Brucelles 1837. Zit. in der Introduction par Michelet, p.7.
5) S. Croce, a.a.O., S.6 f.

seinsinhalt"[1], sind nur certa. Die Wissenschaften vom Menschen hingegen sind vera.

Die Lehren Vicos sind solange vergessen geblieben, bis eine andere Zeit und anders geartete Menschen mit einer anderen Fragestellung an die "Welt des Menschen", an Philosophie, Geschichte, Soziologie herangegangen sind. Das rationale und mechanische Weltbild Descartes' - welcher gerade seine Aufgabe sah, die Brücken zu schlagen über die in Wahrheit abgrundtief getrennten Reiche - hat, wenn auch viel umstritten, im Grunde doch über 150 Jahre lang geherrscht. Galiani war sicher einer der ersten, der Vico verstanden (vielleicht sogar gründlich studiert) hatte: gewürdigt hat er ihn nicht. Das Bekenntnis zu dieser wahrhaft tiefen Lehre hätte den Galianischen Gedanken mehr Schärfe, mehr Gewicht, vielleicht sogar größeren Ruhm verliehen. Ohne es beweisen zu können glauben wir, daß Galiani seine innere Stütze im Methodenkampf an der großen Gestalt Vicos fand, der wirklich erlebt hatte, was sein Schüler ohne dessen philosophische Begründung übernehmen konnte: das Wissen um die Wesensverschiedenheit der ewig gleichen und konstanten Gesetzen unterworfenen Natur und dem stets wandelbaren, in ständiger Entwicklung begriffenen Ablauf der vom Menschen geschaffenen Welt, welche mit ihr adäquaten Maßen verstanden und nicht in fremden Begrifflichkeiten gemessen werden will.

c) Die Überwindung des rationalen Weltbildes.

Noch ist die wichtige Frage ungeklärt: ob denn die Anwendung der historisch-vergleichenden Methode wirklich als eine so prinzipiell neue Leistung Galianis angesehen werden darf oder ob ihn nicht mit Gelehrten seiner Zeit in anderen Wissenszweigen ein gleiches Bemühen verband. Die Erkenntnis Vicos darf in diesem Zusammenhang nicht genannt werden - ist sie doch eher eine gewaltige Geschichtsinterpretation als eine konkrete Forschungsmethode. Aber war der von Vico gewiesene Weg allgemein erkannt und beschritten worden? Diese Frage kann man eindeutig verneinen. Das 18. Jahrhundert hatte keinen Zugang zu einer ihm im Innersten so wesensfremden Persönlichkeit. Weder die historischen Forschungen Vicos noch seine erkenntnistheoretischen Lehren sind

---

1) S. Croce, a.a.O., S.6 f.

von den Nachfolgern aufgenommen oder weitergeführt worden. Der Name Vico war dem Zeitalter der Aufklärung unbekannt.

Das 18. Jahrhundert hatte es sich im Gegenteil zur Aufgabe gemacht, gerade die durchgängige Rationalität und das gleichgeartete Wesen zwischen der Natur und dem in sie hineingestellten Menschen aufzuweisen. Die Baconsche Einteilung der Wissenschaft vom Verstande in die Wissenschaft von der Natur und die Wissenschaft vom Menschen war von Diderot und d'Alembert in ihre Encyclopédie aufgenommen und somit aufs neue bestätigt worden. Ja, die neuen Entdeckungen, welche zur Grundlegung der Biologie, Anatomie, Physiologie führten, hatten dazu beigetragen, gerade den Menschen in seiner Naturgebundenheit und seiner physischen Abhängigkeit von allgemeinen Naturgesetzlichkeiten hervorzuheben, indem diese Wissenschaften auf den gleichen Voraussetzungen aufgebaut waren und zu analogen Resultaten geführt hatten wie etwa die gleichzeitig entstehende Physik, Chemie, Geologie. Die lebende und tote Materie, das pflanzliche, tierische und menschliche Leben wurden somit in e i n e m großen Lebenszusammenhang gesehen und der Mensch, als höchstes, aber gleich organisiertes Naturwesen, den gleichen Gesetzmäßigkeiten unterworfen wie Gestein, Pflanze und Tier.

In dieser engen Verbindung mit dem Naturgeschehen bot sich die Welt des Menschen allen Denkern des 18. Jahrhunderts dar. Und die Philosophie war in dieser Zeit mit den Naturwissenschaften so unlöslich verknüpft, daß sogar die Philosophen im Gang ihrer persönlichen Entwicklung mit der Erlernung der Naturwissenschaften begannen und auf deren Grundlage ihre philosophischen Lehren aufbauten. Voltaire hat sich als einer der ersten mit der Optik und Astronomie Newtons beschäftigt und sie öffentlich gelehrt, d'Alemberts Spezialgebiet war die Mathematik, Montesquieu las über den Mechanismus des Echos usw.[1] Von hier aus schritten sie zur Analyse des Menschen, welcher, in die Natur hineingestellt, sie fortsetzt und bestätigt. - Die Kluft, welche Vico für einen kurzen Moment gezeigt hatte, war also wieder überbrückt: indem das geistige und gesellschaftliche Sein genau wie die physische Wirklichkeit des Menschen behandelt wird, gelingt es, auch dieses der Herrschaft der Vernunft und des Gesetzes untertan zu machen.

Im Glauben an die wesentliche Einheit der Welt der Natur und der Welt des Menschen, beide durch die Allmacht der Vernunft erschließbar, ist das 18. Jahrhundert gewiß die getreue Folgerin im cartesianischen Denken. So läge also die Folgerung nahe, die

---

1) S. H.Taine: "L'Ancien Régime", p.227.

physiokratische Bewegung nicht nur - wie es bis jetzt geschehen - im Zusammenhang mit dem mathematischen Denken des 17. Jahrhunderts zu sehen, sondern in völliger Übereinstimmung mit der Denkweise des 18. Jahrhunderts. Und dann könnte man auch mit demselben Recht schließen: Galiani, der Feind Quesnays, sei damit gleichzeitig der Gegenspieler der ganzen geistigen Welt des Frankreich seiner Zeit[1]: Als solchen hat ihn z.B. Nicolini[2] dargestellt, der jegliche geistige Verbindung mit den französischen Freunden leugnet. Wir betonen das Verdienst Nicolinis als einer der wenigen, die die Wichtigkeit des italienischen Ursprungs Galianis erkannt haben[3]. Und wir haben, seinem Rat folgend, die Wurzeln von Galianis Wesen und damit den Kern seiner Haltung zu allen Lebens- und Wissensfragen in seiner italienischen Abstammung und Tradition gesucht. Doch wäre es seltsam, wenn nach zehnjährigem Aufenthalt, der nach Galianis eigener Aussage den Höhepunkt seines Lebens bedeutete, und trotz der nahen Freundschaft mit den bedeutendsten Philosophen Frankreichs - mit Diderot, Melchior Grimm, auch mit d'Alembert - jegliche philosophische Verständigung gescheitert sein sollte. Dagegen sprechen auch die Urteile der französischen Freunde, obwohl diese ihn andrerseits vielleicht zu stark als "einen der Ihren"[4] empfanden.

In Wirklichkeit entsprachen Galianis "Dialogues sur le commerce des blés" durchaus den Forderungen, die seine Freunde für den Gang einer wissenschaftlichen Untersuchung aufgestellt hatten. Ja, noch mehr: G a l i a n i i s t d e r e i n z i g e , d e r d i e s e F o r d e r u n g e n a u c h v e r w i r k l i c h t h a t .

Um dieses eigentümliche Verhältnis zwischen Galiani und den führenden Geistern Frankreichs zu zeigen, vergleichen wir noch einmal sein Schaffen mit dem Werk von Montesquieu. Eine breite

---

1) So wie es für die naturrechtlichen Staatslehren der Fall ist.- Vgl. Kap.4.

2) Nicolini: "Intorno a F. Galiani". In "Giornale storico della letteratura italiana". Bd.VIII. Torino 1908, p.29 f. "Galiani ist durchaus Italiener, und in keinem seiner Gedankengänge ist der geringste französische Einfluß nachzuweisen".

3) Außer ihm, soweit uns bekannt, hat nur noch Gaudemet seinen geistigen Grund als italienisch gesehen und ihn mit bedeutenden Italienern verglichen (Lionardo, Macchiavell). Vgl. a.a.O. z.B. p.60: "Bien naturalisé français comme écrivain, il reste italien par esprit".

4) Z.B. Grimm: "Si j'ai quelque vanité à me reprocher, c'est celle que je tire malgré moi de la conformité de mes idées avec les idées des deux hommes les plus rares que j'aie le bonheur de connaître: lui (Galiani) et le philosophe Denis Diderot". Corr. lit. de Grimm et de Diderot. Nouv. Ed. Paris 1829, t.IV, 15.nov.1764.

Darstellung der Grundlagen, Forderungen und Wege im Gebiet der Methode für die Denker der "Aufklärung" zu geben, überschreitet längst die Grenzen, innerhalb deren die Arbeit verbleiben will. Es wäre wichtig und lohnend, Galiani einmal Diderot, d'Alembert und Voltaire gegenüberzustellen und die eigentümlichen Gegensätze, Gleichheiten und Überschneigungen ihres Denkens herauszuarbeiten. In diesem Zusammenhang könnte man auch zeigen, wie weit Quesnay schon als typischer Aufklärer angesehen werden darf. (Wir meinen hier natürlich nur die Gemeinsamkeiten oder Verschiedenheiten ihrer m e t h o d i s c h e n Grundlagen. Daß die I n h a l t e der physiokratischen Sätze, politischen Forderungen wie naturrechtliche Staatstheorien, typisch "aufklärerisch" sind, haben wir in den vorigen Kapiteln zu zeigen versucht.)

Wir erkannten die große Bedeutsamkeit Montesquieus für Galiani[1] als demjenigen, welcher überhaupt zum ersten Mal offenen Auges den Eigenwert gesellschaftlicher Institutionen und geschichtlichen Werdens gesehen hatte. Er lehrte den lebendigen Geist vor das tote Schema zu stellen, ihm dünkte der "ordre positif", der Ablauf des wirklichen Geschehens wichtiger als der "odree naturel", die allgemeinen Normen der Wirklichkeit. Montesquieu hatte den lebendigen Zusammenhang zwischen allen Gebieten des staatlichen Lebens gezeigt, die Abhängigkeit des Geistes der Gesetze vom Geist der Nation und der Beschaffenheit ihres Landes.

Der Wirklichkeitssinn, der Montesquieu in so hohem Maße auszeichnet und um dessentwillen er für Galiani vorbildlich wurde, ist gerade die Ursache der physiokratischen Kritik: "L'esprit des lois ne voit et n'explique que des lois humains: s'il rencontre la nature, il ne voit en elle que les différences de climat, qui lui paraissent devoir beaucoup influer sur l'esprit de la législation. J'ose croire qu'il se trompe: cet esprit doit être toujours le même partout pour les lois constitutives des gouvernements trop peu dinstingués des lois civiles"[2].

Galiani und Montesquieu sind sich einig in der Ablehnung, man könne gleiche konstante Prinzipien aufstellen und aus ihnen die positiven Gesetze für die verschiedenen Staaten deduzieren. Für beide ist vielmehr die Erfaßung eines wirklich gegebenen individuellen Tatbestandes, der Zusammenhang von Volk, Staat und Ge-

---

1) S. Kap.2a.
2) Mirabeau: 4. Lettre Rest. O. Légal. Eph. juin 1768, p.11/12, zit. bei Weulersse II, p.126.

setzgebung der eigentliche Gegenstand ihrer Forschung. Beide fordern daher die Beschäftigung mit dem Geist einer Zeit, eines Volkes, um aus ihm das Verständnis für deren spezielle Einrichtungen zu gewinnen.

Sehen wir aber näher zu, so erkennen wir, daß auch f ü r M o n t e s q u i e u der Ausgang von der Erfahrung ein P r i n z i p [1] ist und k e i n V e r f a h r e n. Auch ihm waren seine Erkenntnisse nicht durch Beschäftigung mit den Tatsachen, nicht a u s ihnen entstanden, sondern er hatte sie mit einer genialen Institution a n die geschichtlichen Institutionen herangetragen. Montesquieus Definitionen und Behauptungen (wie: das Prinzip der Demokratie ist die Tugend der Bürger[2]) sind nicht das Ergebnis seiner Forschung, sondern deren Leitsätze. Sie sind keine aus der Anschauung und Wesenserkenntnis wirklicher Demokratien gewonnenen Regeln, sondern Normen, und die Geschichte liefert ihm den nachträglichen Beweis für deren Richtigkeit. Nur ist das Begriffsnetz, in welches er die historische Mannigfaltigkeit einfing, unendlich fein und differenziert, der Wirklichkeit adäquater und daher viel besser geeignet, die Vielfalt der lebendigen Staaten zu erfassen.

Galiani hat zugleich Montesquieus Methode abgelehnt[3] und dessen methodische Forderungen verwirklicht. Die Resultate, zu welchen beide Forscher, jeder auf seinem Gebiet[4], gelangen, sind die gleichen. Der Weg, auf welchem sie zu ihnen kommen, ist der entgegengesetzte. Montesquieu hatte die Verschiedenheit des Geistes der Gesetze eines Landes in Abhängigkeit von seiner individuellen Beschaffenheit als Axiom aufgestellt, und die Nachprüfung des Materials hatte die Richtigkeit dieses Postulats erwiesen. - Galiani jedoch hat - so könnte man es paradoxerweise ausdrücken - Montesquieu besser verstanden als dieser sich selbst. Er war, um den Geist der Gesetze aufzuspüren, vom geschichtlich einmalig gegebenen Staat ausgegangen und hatte a u s dessen Bedingungen seine ihm gemäße Gesetzgebung erkannt.

In dieser methodischen Leistung liegt die "Überwindung"

---

1) "J'ai posé des principes et j'ai vu les cas particuliers s'y plier comme d'eux-mêmes, les histoires des toutes les nations n'en être que les suites..." "Esprit des Lois", Preface,p.l.
2) "Esprit des Lois", p.20.
3) "La grande source des erreurs..c'est l'habitude de généraliser une idée particulière.. Montesquieu, le grand Montesquieu n'a fait que les fautes de ce genre: heureux à découvrir les idées les plus fines, les rapports les plus délicats, il a bien vu dans un object particulier dont il était fortement affecté en le méditant; mais ensuite il l'a généralisé". Dial.V,p.176 f.
4) Vgl. Kap.II.

Montesquieus durch Galiani[1]. In der Einheit von abstrakter Forderung und konkreter Einzelarbeit, in der restlosen Aufgabe der cartesianischen Denkvoraussetzungen (welche durch Montesquieu angebahnt wurde, aber ihm nicht durchzuführen gelang) sehen wir die wahre geistige Bedeutung Galianis. Sie scheint uns größer und des Erinnerns würdiger als die vielgerühmte Theorie vom "wirtschaftlichen Kreislauf", welche zwar neue Kenntnisse vermittelt, aber für lange Zeit neue Erkenntnisse verhindert hat. -

---

1) Die Stellung Galianis zu den anderen "Aufklärern", zu Voltaire, Diderot, Grimm, d'Alembert ist ganz ähnlich, was leicht beweisen werden könnte.

VITA

Am 5.9. 1908 wurde ich als Tochter des Kaufmann Hans Ruben und seiner Ehefrau Elsbeth, geb. Lewinsohn, in Berlin geboren. Meinen ersten Schulunterricht genoß ich in der Klockow'schen Privatschule, Berlin, von Ostern 1920 bis Oktober 1926 besuchte ich die Königin-Luise-Oberrealschule in Berlin, von Oktober 1926 bis Ostern 28 das Städtische Oberlyceum in Wiesbaden, wo ich mein Abiturientenexamen bestand. Gleich danach legte ich die Ergänzungsprüfung im Lateinischen (großes Latinum) vor dem Provinzial-Schulkollegium Kassel ab und erlangte damit das Reifezeugnis eines Realgymnasiums. Ostern 1928 begann ich mein Universitätsstudium. Die beiden ersten Semester studierte ich in Berlin vor allem Jura und Philosophie, von April 1929 bis April 1930 in Heidelberg Nationalökonomie, Soziologie und Philosophie. Im S.S. 1930 widmete ich mich in Kiel vor allem dem Studium der Nationalökonomie, das W.S.1930/31 verbrachte ich in Heidelberg, wo ich im April 1931 die Diplom-Volkswirt-Prüfung bestand. S.S.und W.S. 31/32 studierte ich wieder in Kiel, wobei ich in Professor Julius Landmann den Lehrer fand, der meinen Studien die endgiltige Richtung gab. Im S.S.32 ging ich nach Basel,begann dort unter Leitung von Prof. Edgar Salin meine Dissertation und setzte daneben meine Studien in Nationalökonomie, Philosophie und Staatsrecht fort. Für das Wintersemester 32/33 und das Sommersemester 33 ließ ich mich vom Besuch der Kollegien in Basel beurlauben, um mich ausschließlich der Herstellung meiner Dissertation zu widmen. Im März 1934 bestand ich vor den Herren Professoren Salin, Ritschl, Schmalenbach und Ruck meine mündliche Dr.-Prüfung in Nationalökonomie, Philosophie und Staatsrecht.

Während meines Studiums nahm ich vor allem teil an Vorlesungen und Seminarübungen der Herren Professoren: Lederer, Weber, Manheimer, Jaspers, Löwe,Colm, Neisser, Stenzel, Landmann, Salin, Ritschl, Schmalenbach, Ruck. All diesen Herren sage ich für vielseitige Anregung und Belehrung meinen aufrichtigen Dank.Besonders aber verdanke ich auch an dieser Stelle Herrn Prof. Salin die gütige Unterstützung und stetige Teilnahme an den Arbeiten für meine Dissertation.

Recco, im Juni 1936